Familienchronik

Schröckenfuchs
Zweig „Wien - Königstetten“
Zemek - Ambros und Ondrak

Buch 2
Familien der Ehepartner

Heinz Schröckenfuchs

Familienchronik
Schröckenfuchs

Zweig

„Wien - Königsstetten,
Niederösterreich – Oberösterreich“

Familien der Ehepartner

Buch 2

Zemek - Ambros
Ondrak

Heinz Schröckenfuchs

Dank – Zueignung – Impressum

Einen herzlichen Dank an alle, die mich in liebenswürdiger Weise unterstützt und mir geholfen haben, dass dieses Buch entstehen konnte.

Das sind vor allem:
Theresa und Norbert Schröckenfuchs, Wein – Missingdorf
Wolfgang Schröckenfuchs, Wien – Bad Fischau
Wolfram Schröckenfuchs, Micheldorf
Nestor Patiño, San Juan, Argentinien
Den bereits verstorbenen Ambros Grete und Melanie, Anna Fischer geb. Keller, Hedwig Heigel geb. Keller, Antonia und Rudolf Keller, Cäcilia Payer geb. Keller, Johann und Theresia Schröckenfuchs geb. Zemek, Hedwig Schröckenfuchs geb. Heigel,
Anna Schröckenfuchs geb. Ondrak
.

Diesen Band widme ich besonders meiner eigenen Familie und meiner Frau Anneliese.
Den Familien unserer Kinder Michaela, Wolfram, Christoph und deren Nachkommen -unseren Enkelkindern: Anna, Elias, Elisa, Georg, Klara, Magdalena und Moriz.
Theresa meines Bruders Norbert Tochter und den Söhnen Harald und Rainer meines bereits verstorbenen Bruders Erlefried. Weiters den Kindern Barbara und David meines Cousins Wolfgang und seinen Enkelkindern Enya und Tina.
Mögen sie mit Freude ein weiteres Kapitel der Familiengeschichte hinzufügen können.

Familienausgabe,
nicht für den allgemeinen Verkauf bestimmt.

Micheldorf 2018

Familienchronik: „Schröckenfuchs“ eigene Linie, Zweig „Wien – Königstetten“
Familien der Ehepartner: Buch 2, Zemek – Ambros, Ondrak
Druck / Vervielfältigung: Privatdruck - Fa. Berger Horn
Layout, Aufbereitung und Einbindung der Fotos und Graphiken:
Wolfgang Schröckenfuchs, Wien – Bad Fischau
Einband: Norbert und Heinz Schröckenfuchs

Inhaltsverzeichnis

Dank – Zueignung – Impressum **2**

Herkunft der Familien aus Böhmen und Mähren **4**

Familien der Ehepartner **5**

Theresia Leopoldine Zemek, 11. 7. 1890 - 20. 9. 1981 und
Johann Eugen Schröckenfuchs, 30. 5. 1887 - 4. 7. 1958

Wenzel Zemek, 1. 7. 1858 - 28. 3. 1949 und
Rosalia Ambros, 4. 5. 1857 - 19. 9. 1936

Günther Schröckenfuchs, 15. 10. 1916 - 2. 1. 1997 und
Anna Ondrak, 17. 3. 1919 - 23. 9. 2012

Nachkommen von Johann und Theresia Schröckenfuchs:

Maximilian Maria Schröckenfuchs, 25. 5. 1911 - 16. 2. 1982
Erna Schröckenfuchs, 13. 1. 1913 - 20. 2. 1997
Günther Schröckenfuchs, 15. 10. 1916 - 2. 1. 1997

Ihre weiteren Nachkommen befinden sich im Hauptbuch
Familienchronik Schröckenfuchs – Zweig
„Wien - Königstetten – Niederösterreich – Oberösterreich“

Vorfahren von Theresia Zemek **6**

Familie Zemek (Travnicek – Svach – Kadletz – Ziwny) **7**

Nachkommentafel der Familie Zemek **32**

Familie Ambros **33**

Nachkommentafel der Familie Ambros I **89**

Familie Ondrak **92**

Nachkommentafel der Familie Ondrak I **139**

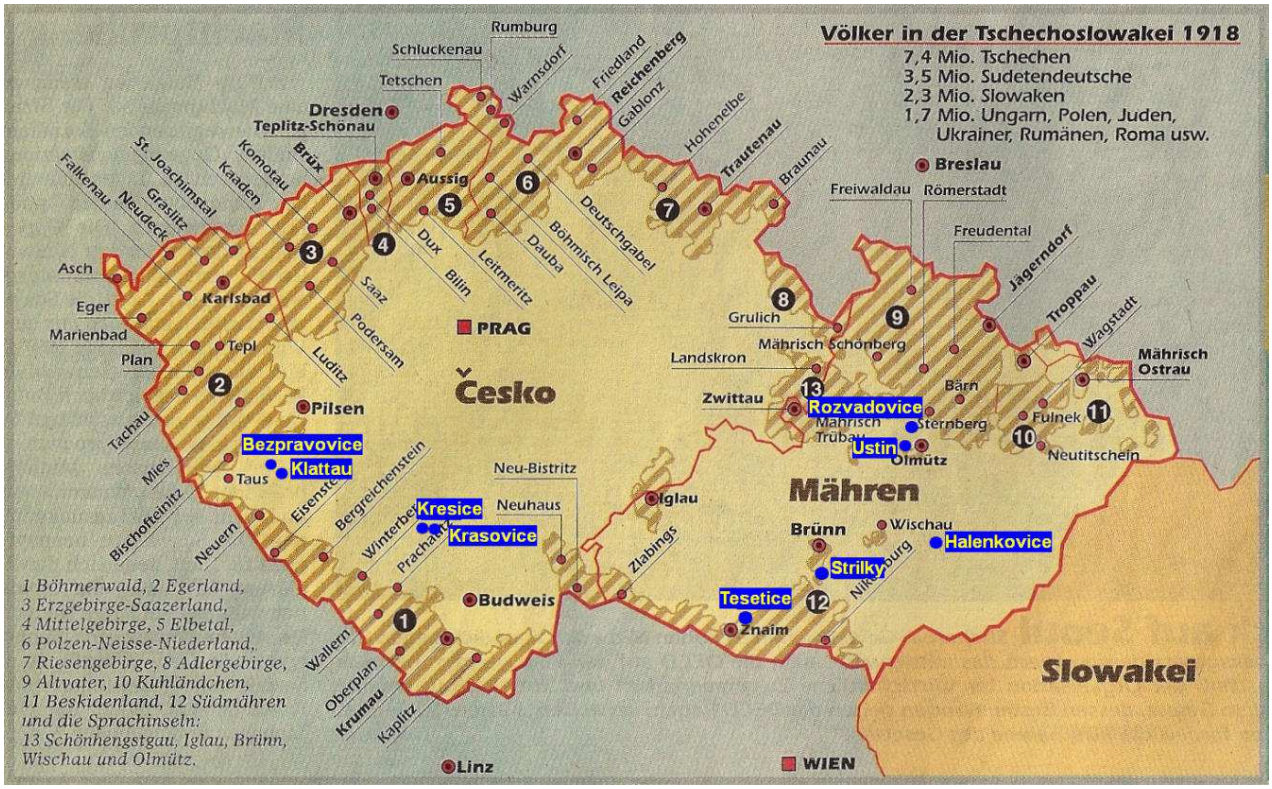
Literatur und Quellen **144**

Bücher der Familienchronik Schröckenfuchs **146**

Anhang **148**

Herkunft der Familien aus Böhmen und Mähren

Speziell dieser Teil der Familienchronik spiegelt mit der Herkunft der Ehepartner die Zeit des 19. Jahrhunderts wider. Die Herkunftsfamilien kommen aus den Kronländern der „Österreichischen Monarchie“. Ihr Ziel ist die Kaiserstadt Wien, in der sie sich bessere Arbeits- und Lebensbedingungen erhoffen. Durch den Zerfall der „Österreichisch Ungarischen Monarchie“ wird die Tschechoslowakei ein Vielvölkerstaat.



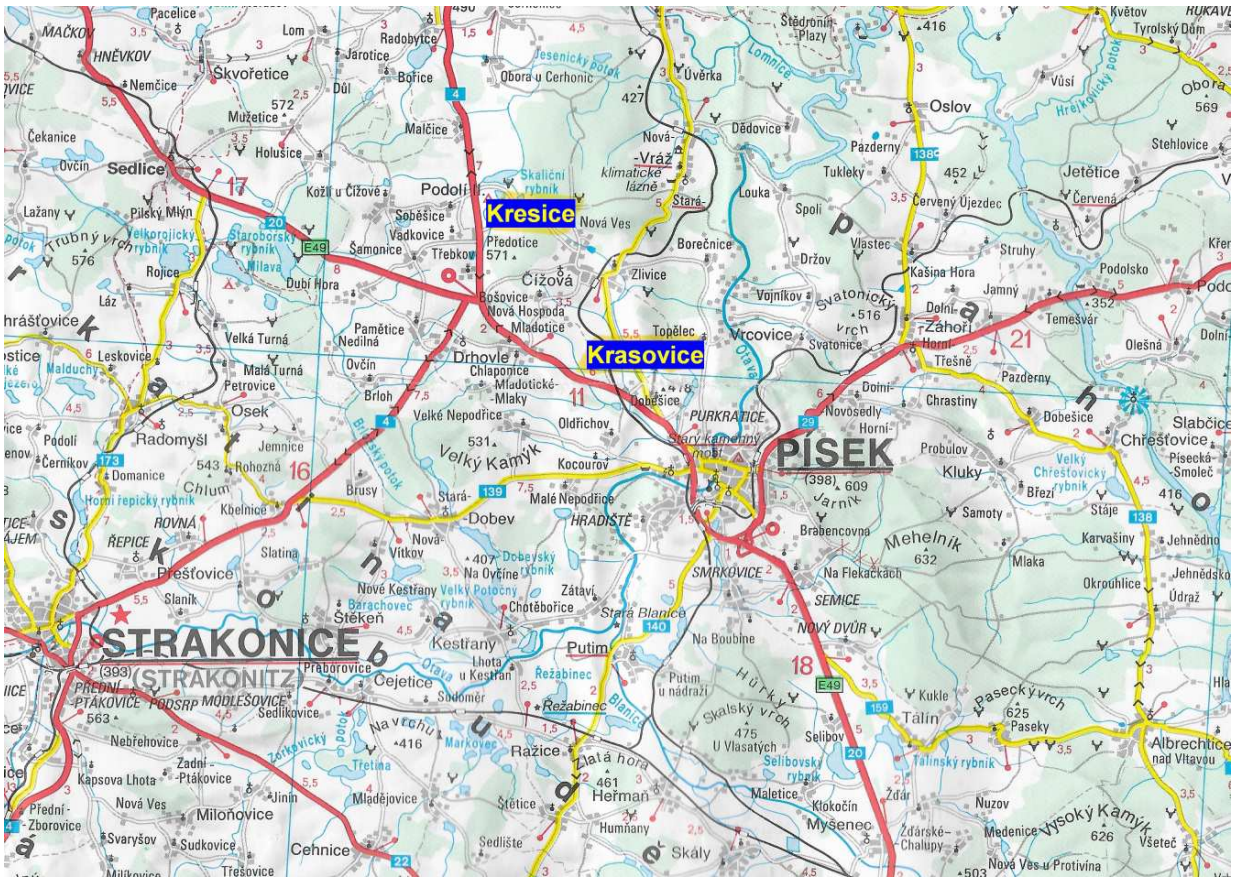
Familie Ondrak	Familie Zemek	Familie Ambros	Familie Janis (Ondrak)
Bezpravovice	**Krasovice**	**Rosvadovice, Strilky**	**Halenkovice**
Pravoviv	**Kresice**	**Tesetice, Ustin**	
Klattau			

Familien der Ehepartner

Theresia Leopoldine Zemek, geb. 11. Juli 1890 in Wien
Johann Eugen Schröckenfuchs, geb. 30. Mai 1887 in Pernitz.
Wie sein Vater ist Johann bei der Post. Als Postadjunkt bekommt er die Stelle in Payerbach–Reichenau a. d. Rax. Hier lernt er auch in der Theatergruppe **Theresia Leopoldine Zemek**, genannt Risa, meine Großmutter kennen. Sie wird am 11. Juli 1890 in Wien geboren und am 23. Juli getauft. Risas Vater ist

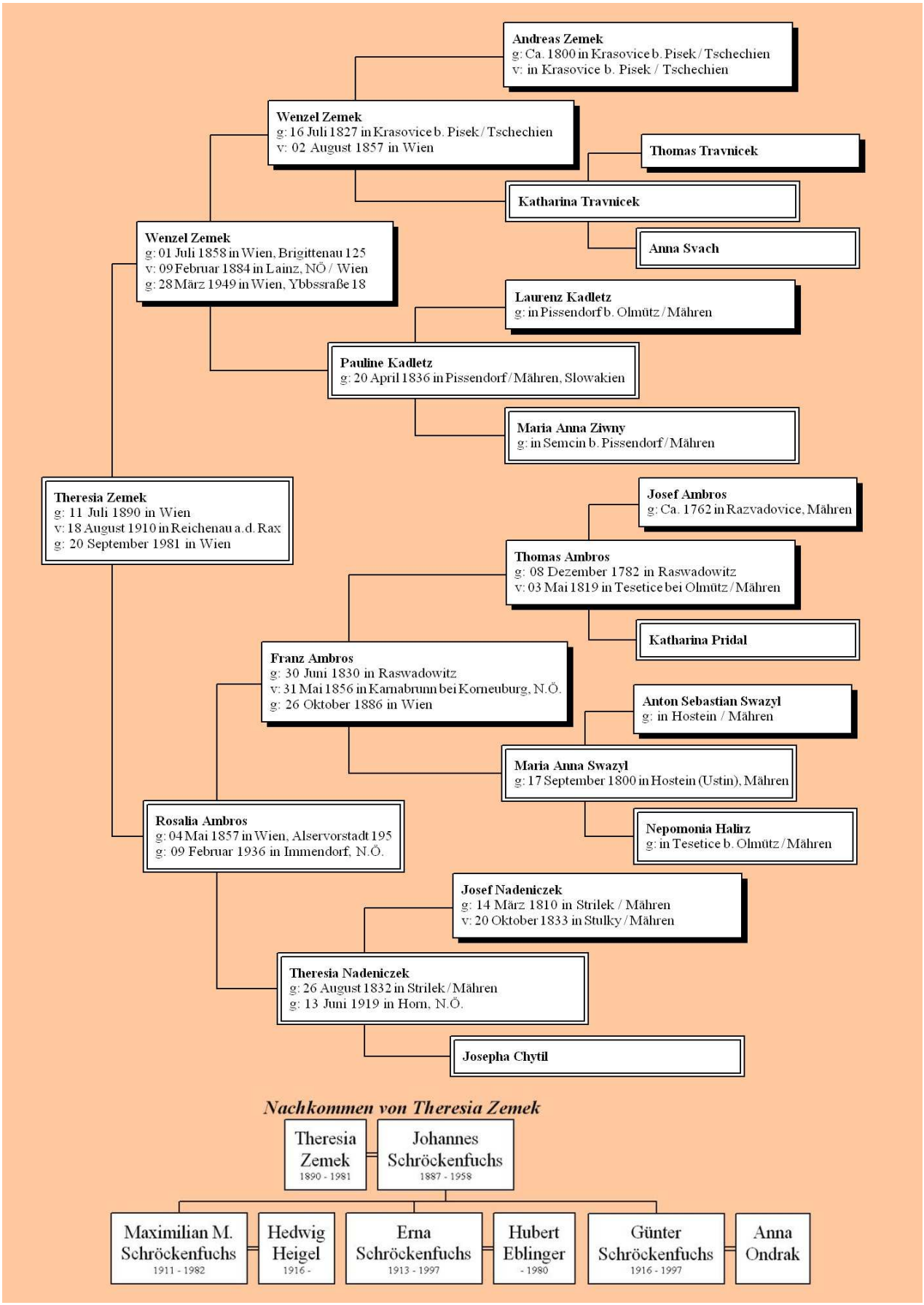
Wenzel Zemek mein Urgroßvater, der mit
Rosalia Ambros, verwitwete Schreiner, verheiratet ist. Er war bis zum Ende der Monarchie k. k. Zimmerwärter in der Kaiservilla in Reichenau. Für kurze Zeit berührten sich hier die Familie der Habsburger und unsere Familie.

Die Nachkommen von Johann und Theresia sind:
Maximilian Maria Schröckenfuchs, geb. 25. Mai. 1911 in Reichenau a.d. Rax Nr. 88. heiratet Hedwig Heigel.
Erna Schröckenfuchs, geb. 13. Jänner 1913 in Reichenau a.d. Rax, heiratet Hubert Eblinger. Sie haben keine Nachkommen.
Günther Schröckenfuchs, geb. 15. Oktober 1916 in Wien, heiratet Anna Ondrak



Landkarte - Herkunft der Familie Zemek
„Zemek“ kommt aus der polnischen Sprache und bedeutet „Erdmann – Bauer“

Vorfahren von Theresia Zemek



Familie Zemek (Travnicek – Svach – Kadletz – Ziwny)

Andreas Zemek, geboren um 1800, Maurer, heiratet in Kraschowitz (Krasovice) bei Pisek (in Südböhmen, etwa 100km südlich von Prag und 50 km nördlich von Budweis)
Katharina Travnicek. Ihr **Vater Thomas Travnicek** ist mit **Anna Svach** verheiratet. Von Ihnen ist der **Sohn Wenzel Zemek**, geb. 6. 6. 1827 bekannt.

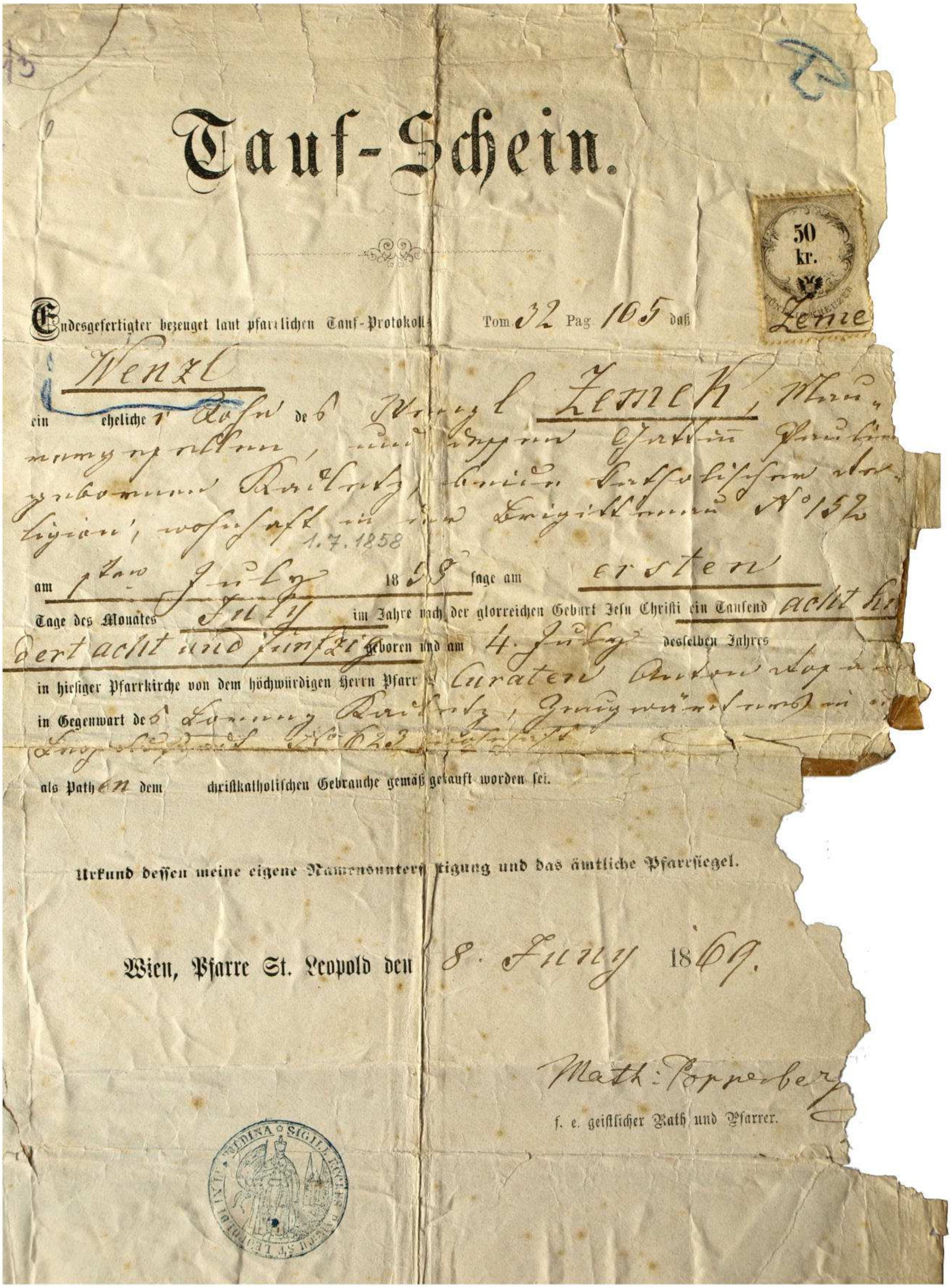
Wenzel Zemek, geb. 6. 6. 1827 in Kraschowitz bei Pisek. In Wien heiratet er
Pauline Kadletz, geb. 20. 4. 1836 in Pissendorf bei Olmütz, Bezirk Sternberg in Mähren. Ihr **Vater Laurenz Kadletz,** Inwohner und Zeugwärter ist in Pissendorf mit **Maria Anna Ziwny**, ihrer **Mutter,** verheiratet. Maria Anna Ziwny stammt aus Semcin bei Pissendorf, woher auch ihr **Vater Ignaz Ziwny** kommt.
Die Hochzeit von Wenzel und Pauline findet am 2. August 1857 in Wien St. Leopold statt. Zu dieser Zeit ist er Maurergeselle in Wien Leopoldstadt 623 und Pauline Einwäscherin, ebenfalls in der Leopoldstadt 623. Die Eltern von Wenzel Zemek sind zu dieser Zeit bereits verstorben. Später wird Wenzel Maurermeister in der Brigittenau 152.
Pauline stirbt am 10. 10. 1899 mit 63 Jahren in Lainz, Schillingergasse 6. Wenzel, als Witwer am 18. 3. 1902 mit 74 Jahren, in seinem Haus in der Schillingergasse - (Bezeichnung ab 1933).

Aus der Ehe von Wenzel und Pauline Zemek stammen folgende die **Kinder:**

Wenzel Zemek, geb. 1. 7. 1858 in Wien Brigittenau 152. Er heiratet **Rosalia Ambros.**
Rupert Zemek, geb. 18. 9. 1859 Leopoldstadt 734. Er heiratet in Lainz am 7. 2. 1884 die Witwe Franziska Kraus, gestorben am 4. 7. 1898 in Lainz Schillingergasse 6.
Paulina Maria Zemek, geb. 19. 1. 1861 in Wien Brigittenau 152.
August Zemek, geb. 4. 5. 1865 in Speising 90. Er heiratet am 15. 11. 1891 in der Pfarrkirche Lainz Theresia David. Trauzeuge ist unter anderem sein Vater Wenzel, der als Hausbesitzer in Speising - Feldgasse 6 angeführt ist.
Sie haben die Kinder Karl, Conrad und ein Mädchen - die alle sehr früh sterben.
Theresia stirbt am 22. 7. 1942 auf der Baumgartner Höhe in Wien XIV.
Gustav Zemk war von Beruf Schlosser.
Johann Zemek
Leider konnte ich nicht herausfinden, wo sie geboren wurden. In den Taufbüchern der Pfarrkirchen des II. und XIII. Bezirkes sind über sie, in dem in Frage kommenden Zeitraum, keine Aufzeichnungen vorhanden.
Ludwig Zemek, geb. 24. 6. 1874 in Lainz, XIII., Bezirk.

Alle Kinder waren angeblich gute **„Böhmische Musikanten“**

Wenzel Zemek, geb. 1. 7. 1858 in Wien Brigittenau 152 wird in St. Leopold getauft.



Tauf-Schein.

50 kr.

Endesgefertigter bezeuget laut pfarrlichen Tauf-Protokoll Tom. 32 Pag. 165 daß
Wenzel
ein eheliche[r] Sohn de[s] Wenzel Zemek, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] № 152
1.7.1858
am 1ten July 1858 sage am ersten
Tage des Monates July im Jahre nach der glorreichen Geburt Jesu Christi ein Tausend acht hundert acht und fünfzig geboren und am 4. July desselben Jahres
in hiesiger Pfarrkirche von dem hochwürdigen Herrn Pfarr Curaten [illegible]
in Gegenwart de[s] [illegible] № 623 [illegible]
als Pathen dem christkatholischen Gebrauche gemäß getauft worden sei.

Urkund dessen meine eigene Namensunterfertigung und das ämtliche Pfarrsiegel.

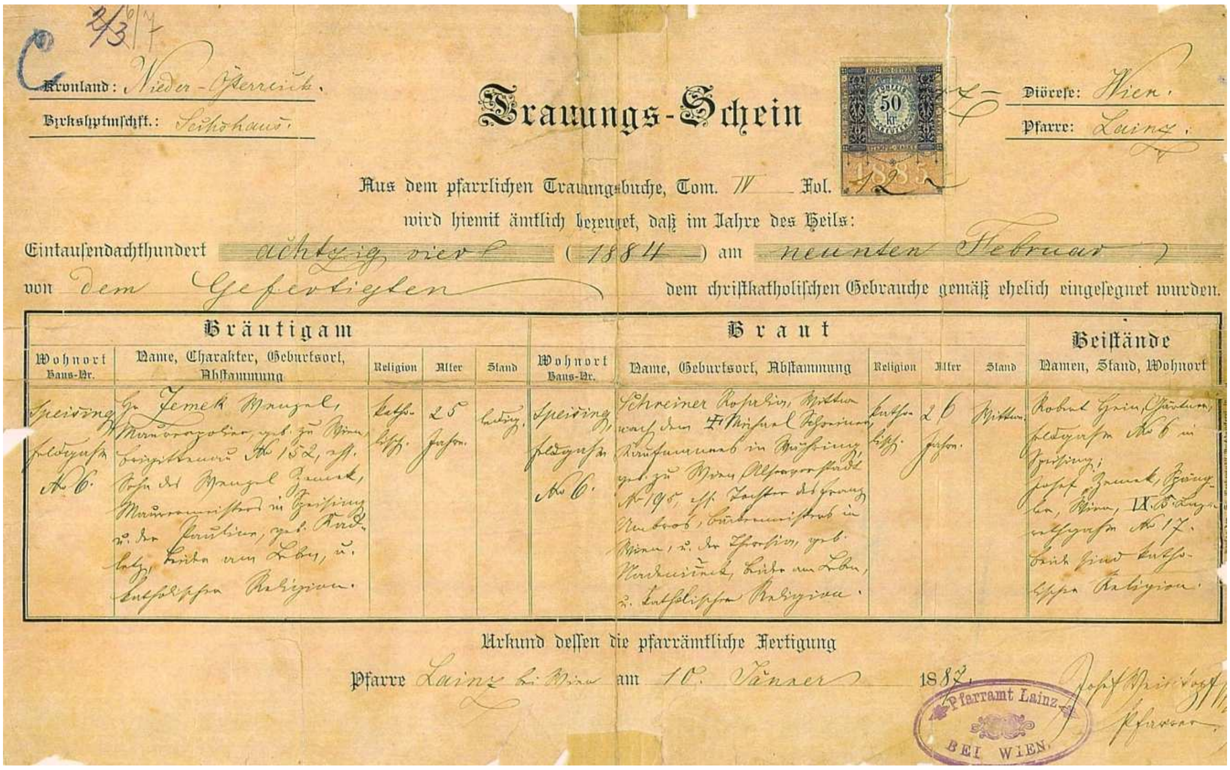
Wien, Pfarre St. Leopold den 8. Juny 1869.

Math: Popper

k. k. geistlicher Rath und Pfarrer.

Taufschein - Wenzel Zemek

Rosalia Ambros, verwitwete Schreiner, seine Ehefrau, geb. 4. 5. 1857 Alservorstadt 195 und getauft in der Alserkirche. Ihre Hochzeit ist am 9. 2. 1884 in Schönhaus in Lainz bei Wien, damals noch Niederösterreich.
Rosalias erster Mann war Michael Schreiner, Kaufmann in Wien Währing, der gefallen ist.



Kronland: Nieder-Österreich
Bzrkshptmschft.: Sechshaus
Diöcese: Wien
Pfarre: Lainz

Trauungs-Schein

Aus dem pfarrlichen Trauungsbuche, Tom. IV Fol.
wird hiemit ämtlich bezeuget, daß im Jahre des Heils:
Eintausendachthundert achtzig vier (1884) am neunten Februar
von dem Gefertigten dem christkatholischen Gebrauche gemäß ehelich eingesegnet wurden.

Bräutigam					Braut					Beiständ
Wohnort Haus-Nr.	Name, Charakter, Geburtsort, Abstammung	Religion	Alter	Stand	Wohnort Haus-Nr.	Name, Geburtsort, Abstammung	Religion	Alter	Stand	Namen, Stand, Wohnort
Speising A. 6	Zemek Wenzel, ...	kath.	25 Jahre	ledig	Speising A. 6	Schreiner Rosalia, Witwe nach dem † Michael Schreiner, Kaufmann in Währing, ...	kath.	26 Jahre	Witwe	Robert ..., Josef Zemek, ...

Urkund dessen die pfarrämtliche Fertigung
Pfarre Lainz b. Wien am 10. Jänner 1888
Pfarramt Lainz BEI WIEN

Trauschein Wenzel und Rosalia

Risas Vater Wenzel Zemek, mein Urgroßvater, beginnt in Wien als Maurer. Wahrscheinlich arbeitet er bei seinem Vater. In der Zeit vom 19. 11. 1877 bis 10. 2. 1878 besucht er die Zeichenschule bei Architekt Matthäus Prem. Im Baufach beschäftigt er sich besonders mit eigenständigen Entwürfen von Gebäuden. In sein Zeugnis schreibt Architekt Prem: „er verdient es bestens angehalten zu werden". Vom 1. 4. 1883 bis 15. 6. 1883 ist er Vize-Polier beim Baumeister Alexander Schumacher. In seiner Dienstzeit-Bestätigung stellt ihm der Baumeister vollste Zufriedenheit aus.
Bereits 1884 beginnt er seine Dienstlaufbahn als Zimmerwärter - Tafeldecker im Hause Habsburg. Er bildet sich in Geschichte, Naturkunde und Kunst weiter.
Von 1884 - 1901 arbeitet er in der „Hermesvilla". In diese Zeit fällt auch die Geburt der Tochter **Theresia Leopoldine.**

Wenzel Zemek und Rosalia Ambros, verwitwete Schreiner

Theresia Leopoldine im Alter von vier Jahren

Theresia Leopoldine Zemek geb. 11. Juli 1890 in Wien Speising, Hauptstraße 32

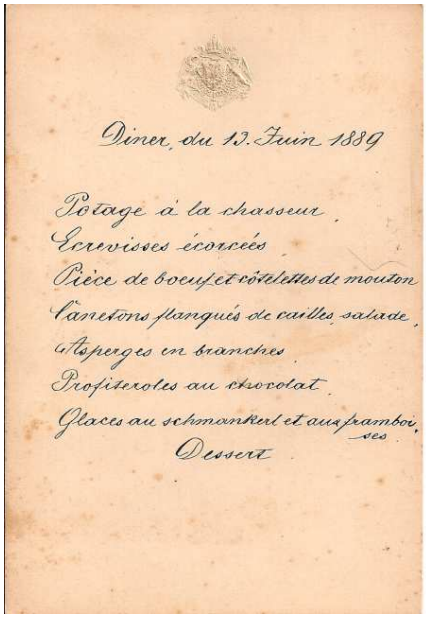
Hermesvilla

Hermesvilla innen, Stiegenaufgang

Wenzel (links) mit einem Kollegen bei der Hermesvilla

Immer wieder werden in der Hermesvilla Festbankette gegeben. Ein Höhepunkt ist der Besuch des Russischen Zaren mit seiner Gattin. Das Festbankett ist am 19. 9. 1896.

Festbankett für Zar Nikoaus I. und Alexandra von Hessen Darmstadt

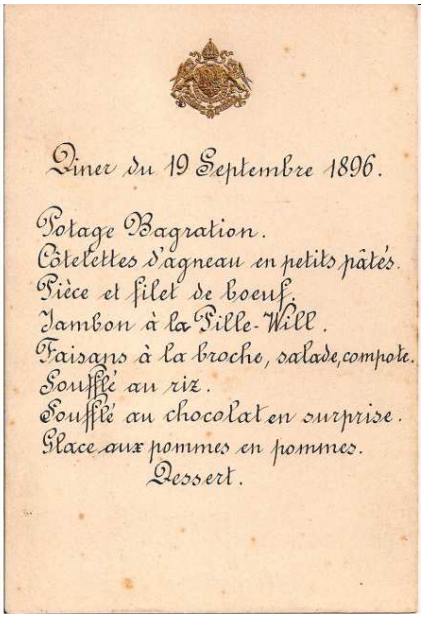


Dîner du 13. Juin 1889

Potage à la chasseur
Ecrevisses écorcées
Pièce de boeuf et côtelettes de mouton
Canetons flanqués de cailles salade
Asperges en branches
Profiterolles au chocolat
Glaces au schomankerl et aux framboises
Dessert

Dîner du 30 Avril 1893.

Potage à l'allemande
Petits bouchées au salpicon
Côtes de boeuf à la napolitaine
Faisan rôtis salade compote
Asperges en branches
Plombière au chocolat
Fromages
Dessert.



Dîner du 19 Septembre 1896.

Potage Bagration.
Côtelettes d'agneau en petits pâtés.
Pièce et filet de boeuf.
Jambon à la Fille-Will.
Faisans à la broche, salade, compote.
Soufflé au riz.
Soufflé au chocolat en surprise.
Glace aux pommes en pommes.
Dessert.

13.6.1889 *30.4.1893* *19.9.1896*

Menükarten

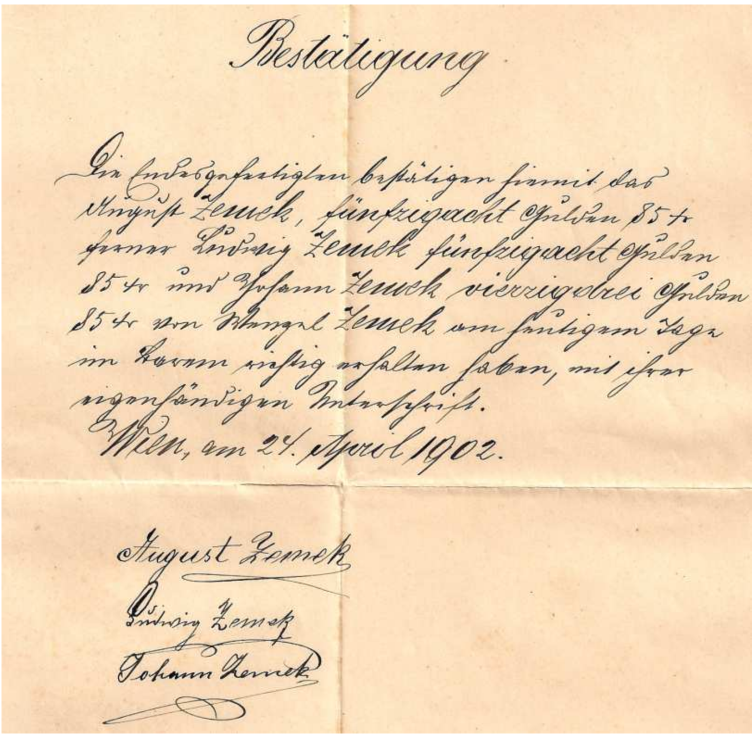
30.6.1898 An die Kaiserin von Österreich, Brief vom Tegernsee. Briefumschlag, den Wenzel als Andenken behalten darf

1898 erhält Wenzel Zemek die „Jubiläums-Hof-Madaile in Bronze“

Am 31. Dezember1890 das Diplom „Abschied vonder Landwehr“

Kaiservilla Wartholz

Von 1902 bis Ende 1913 ist er in der „Kaiservilla Wartholz“ in Reichenau beschäftigt.
Nach den Erzählungen muss Wenzel mit seiner Familie ab 1902 in einem Haus im Park der Villa-Wartholz gewohnt haben.
Zu Beginn des Jahres 1902, am 24. April gibt er seinen Brüdern August, Ludwig und Johann Geld – wofür ist nicht bekannt. Die Bestätigung davon ist noch erhalten:

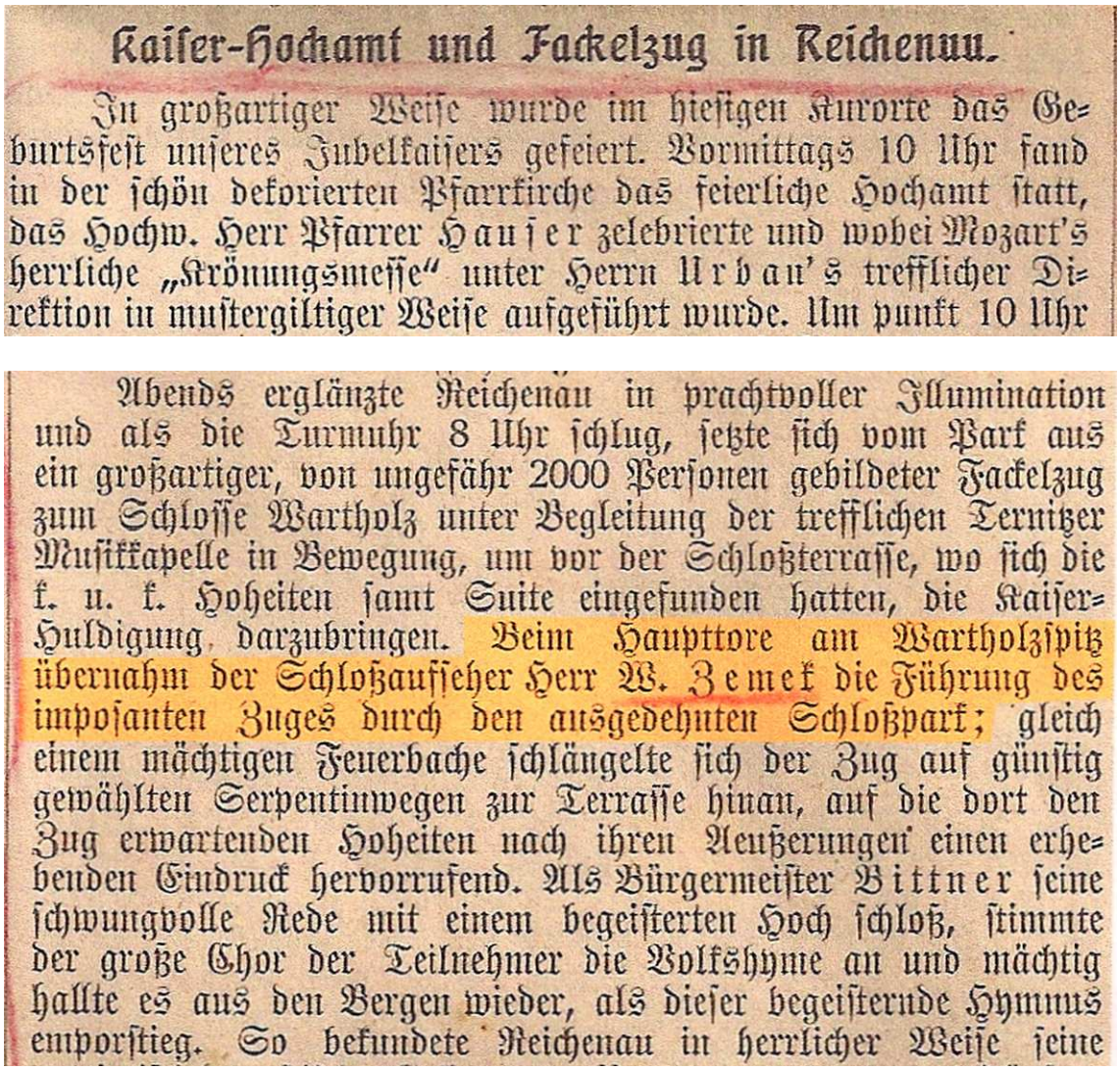


Bestätigung

Die Unterzeichneten bestätigen hiemit daß August Zemek, fünfzigacht Gulden 85 kr ferner Ludwig Zemek fünfzigacht Gulden 85 kr und Johann Zemek vierzigdrei Gulden 85 kr von Wenzel Zemek am heutigen Tage in barem richtig erhalten haben, mit ihrer eigenhändigen Unterschrift.
Wien, am 24. April 1902.

August Zemek
Ludwig Zemek
Johann Zemek

Der Geburtstag des Kaisers im Jubiläumsjahr (60 Jahre Regentschaft) wurde am 18. 8. 1908 gefeiert. Die Schwarzataler Zeitung vom 22. August 1908 berichtete davon:



Kaiser-Hochamt und Fackelzug in Reichenau.

In großartiger Weise wurde im hiesigen Kurorte das Geburtsfest unseres Jubelkaisers gefeiert. Vormittags 10 Uhr fand in der schön dekorierten Pfarrkirche das feierliche Hochamt statt, das Hochw. Herr Pfarrer Hauser zelebrierte und wobei Mozart's herrliche „Krönungsmesse" unter Herrn Urban's trefflicher Direktion in mustergiltiger Weise aufgeführt wurde. Um punkt 10 Uhr

Abends erglänzte Reichenau in prachtvoller Illumination und als die Turmuhr 8 Uhr schlug, setzte sich vom Park aus ein großartiger, von ungefähr 2000 Personen gebildeter Fackelzug zum Schlosse Wartholz unter Begleitung der trefflichen Ternitzer Musikkapelle in Bewegung, um vor der Schloßterrasse, wo sich die k. u. k. Hoheiten samt Suite eingefunden hatten, die Kaiser-Huldigung darzubringen. Beim Haupttore am Wartholzspitz übernahm der Schloßaufseher Herr W. Zemek die Führung des imposanten Zuges durch den ausgedehnten Schloßpark; gleich einem mächtigen Feuerbache schlängelte sich der Zug auf günstig gewählten Serpentinwegen zur Terrasse hinan, auf die dort den Zug erwartenden Hoheiten nach ihren Aeußerungen einen erhebenden Eindruck hervorrufend. Als Bürgermeister Bittner seine schwungvolle Rede mit einem begeisterten Hoch schloß, stimmte der große Chor der Teilnehmer die Volkshymne an und mächtig hallte es aus den Bergen wieder, als dieser begeisternde Hymnus emporstieg. So bekundete Reichenau in herrlicher Weise seine

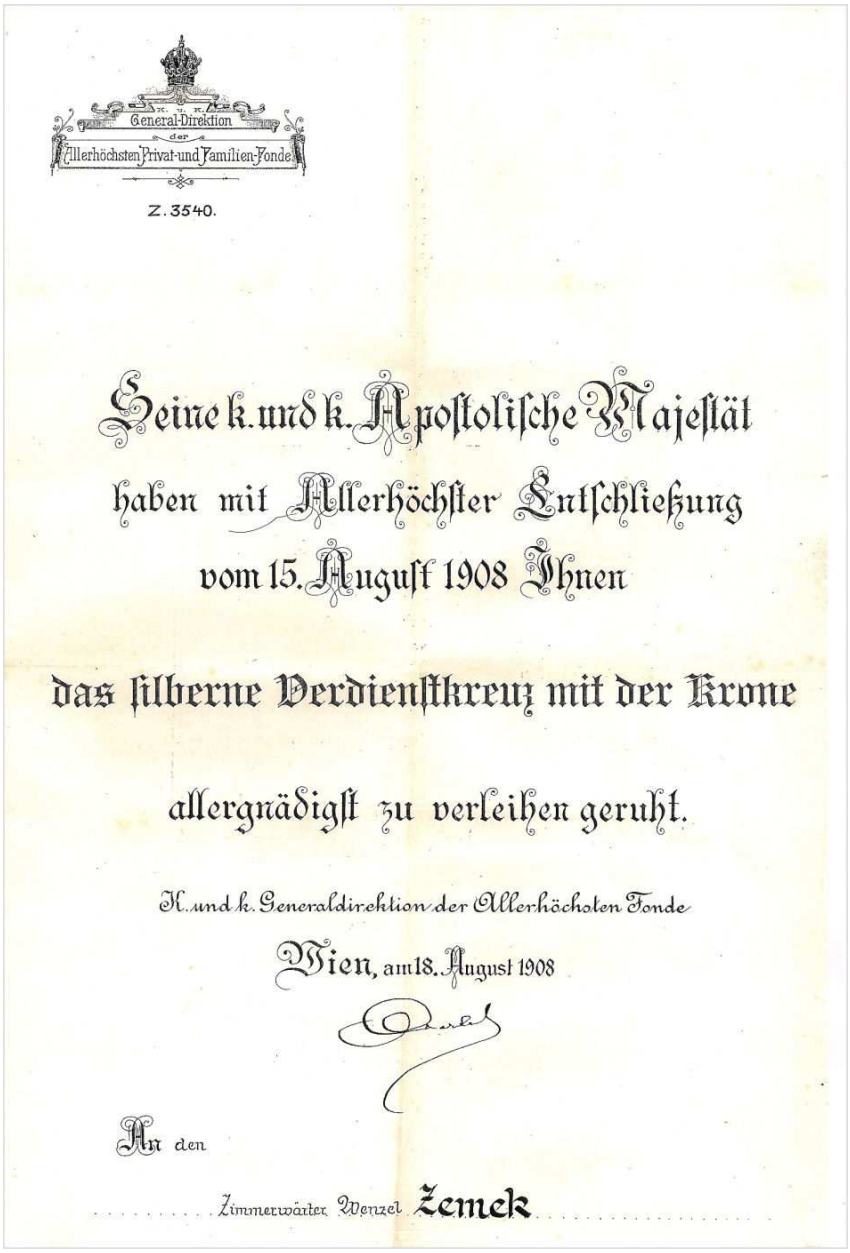
und in den Lokal-Nachrichten derselben Ausgabe ist zu lesen:

Lokal-Nachrichten.

Allerhöchste Auszeichnung. Se. Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschließung vom 15. August 1908 dem Zimmer-Oberaufseher im Schloß Wartholz, Herrn W. Zemek, in Anerkennung seiner langjährigen treuen Pflichterfüllung in den Diensten des kaiserl. Familienfonds das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Hohe Ehre. Die Schuljugend Reichenaus, welcher Gelegenheit geboten wurde, ihre Festspiele den kaiserlichen Hoheiten

Einige Tage vorher, nämlich am 18.August 1908 wurde ihm die Urkunde und das „Silberne Verdienstkreuz mit Krone“ übergeben:



K. u. K.
General-Direktion
der
Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonde.

Z. 3540.

Seine k. und k. Apostolische Majestät
haben mit Allerhöchster Entschließung
vom 15. August 1908 Ihnen

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone

allergnädigst zu verleihen geruht.

K. und k. Generaldirektion der Allerhöchsten Fonde

Wien, am 18. August 1908

An den

Zimmerwärter Wenzel Zemek

„Schwarzataler Zeitung“ Reichenau-Payerbach, am 13 Februar 1909
Seite 3, Lokalnachrichten

Lokal-Nachrichten.

Hohe Auszeichnung. Am 9. d. M. feierten der k. u. k. Zimmerwärter im kaiserl. Schloß Wartholz Herr W. Zemek und dessen Gemahlin im engsten Familienkreise das silberne Hochzeitsfest, aus welchem Anlasse Ihre k. u. k. Hoheit die durchl. Frau Erzherzogin Maria Josepha dem Jubelpaare eine prachtvolle Kassette mit wertvollem Silber-Besteck zum Geschenk machte, das im Wege des k. u. k. Obersthofmeisteramtes mit nachfolgendem Begleitschreiben einlangte:

„An Seine Wohlgeboren den Herrn k. u. k. Zimmerwärter W. Zemek, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes 2c., Reichenau, Villa Wartholz. Ihre k. u. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Josepha geruhen gnädigst, Ihnen und Ihrer Frau anläßlich des silbernen Hochzeitsfestes beiliegend mitfolgendes Angedenken zukommen zu lassen.“

Außer dieser hohen Auszeichnung kamen dem auf eine 25jährige glückliche Ehe zurückblickenden Jubelpaare viele Glückwünsche aus Verwandten- und Freundeskreisen zu.

Erzherzogin Maria Josefa mit den Erzherzogen Karl Fr. Josef und Max.

„Schwarzataler Zeitung“ Reichenau-Payerbach, am 3 April 1909
Berichtet in den Lokal-Nachrichten vom
Gesang und Orchesterverein - Aufführung am 24. / 27. 3. 1909

Lokal-Nachrichten.

Gesang- und Orchesterverein Reichenau. Der II. Varité-Abend vom Mittwoch den 24. und seine Wiederholung am 27. März 1900 im Hotel Maresch fanden seitens der zahlreichen Zuhörerschaft ungeteilten Beifall. Die rührige Vereinsleitung mit Herrn k. k. Postmeister Humpel an der Spitze, hatte mit viel Geschick und Fleiß ein derartig reiches Programm zusammengestellt, daß der Vorhang erst lange nach 1 Uhr nachts zum letztenmale sich senkte. Ein animiertes, kunstverständiges Publikum, in welchem auch Hirschwang und Payerbach stark vertreten war, folgte aufmerksam den durchwegs gelungenen Vorträgen, die eine reiche Abwechslung boten. Nach dem einleitenden Marsche der Orchesterabteilung traten die Sänger auf das Podium und sangen unter des kundigen Chorleiters Franz Haas tüchtiger Leitung die Männerchöre „Heimatliebe“ von Jul. Wengert und „Des Finken Frühlingslied“ von K. Attenhofer, denen sie später noch „Mädel, wie blüht's“ von Jos. Röhrer und „Mei' Diandle is sauber“ von Thom. Koschat folgen ließen. Herr Rud. Schenk erfreute uns in den von Herrn Hauptmann v. Schuppler vortrefflich begleiteten Liedern für Tenor „Schützenlied“ aus dem „Nachtlager von Granada“ von C. Kreutzer und „Musica Proibita“ von Gastaldon durch seine hübsche Stimme und nette Vortragsweise. Besonders einschmeichelnd gelangen die Duette „Gruß“ von Mendelssohn und „Schifferlied“ von Frz. Abt, ganz allerliebst vorgetragen von den Damen Frl. Emmy Haas und Frl. Josefine Kronaus, fein begleitet von Frau Postmeister Henriette Humpel. Eine Zierde des Programmes bildeten die ausgezeichneten Deklamationen des Frl. M. Hatlanek, welche dem stürmischen Verlangen nach Zugaben mehrmals in liebenswürdigster Weise Rechnung trug. Wie schon am ersten Varietéabend eroberte sich auch diesmal Frl. Risa Zemek die Herzen der Zuhörer durch den neckischen Vortrag der Lieder „Der kleine Praliné-Soldat“ aus der Operette „Der tapfere Soldat“ (im feschen Kostüme) und des Liedes „Mädel guck, Mädel schau!“ aus der Operette „Der Liebeswalzer“. In vortrefflicher Weise gelangte sodann das 2aktige Lustspiel „Die einzige Tochter“ von Alex. Graf Fredro zur Aufführung, dessen Hauptrolle als „Szumbalinski, Gutsbesitzer“ von Herrn R. Schenk temperamentvoll gespielt wurde. Schwer fällt es zu sagen, welchem der geleimten und noch ungeleimten Paare das größte Lob für das flotte Zusammenspiel gebührte. Die Damen Frau Hilda Sehr, die Fräulein Risa Zemek, Marianne Hatlanek, Emmy Haas und Josefine Kronaus, die Herren Josef Rospini, Heinrich Gans, Richard Matiegka, Josef Schmutzer und als letzter, wenn auch gewiß nicht der Letzte, Herr Hans Schröckenfuchs boten ausgezeichnete Leistungen, welche vielfach den gewöhnlichen Dilettantismus überragten. Das sorgfältige Studium brachte die gute Steigerung und die im 2. Akte drastisch hereinbrechende Katastrophe zu vor-

Bilder von den Aufführungen:

„Ballettmädchen“- ganz links im Bild Risa Zemek

„Theatergruppe“ – zweite von links, neben der Dame auf dem Sessel – Risa Zemek.
Am Boden sitzend der „Hanswurst“ - Hans Schröckenfuchs

„Schwarzataler Zeitung“ Reichenau-Payerbach, am 8. Jänner 1910
Kaiserliche Auszeichnung

erbach, am 8. Jänner 1910. 6. Jahrgang.

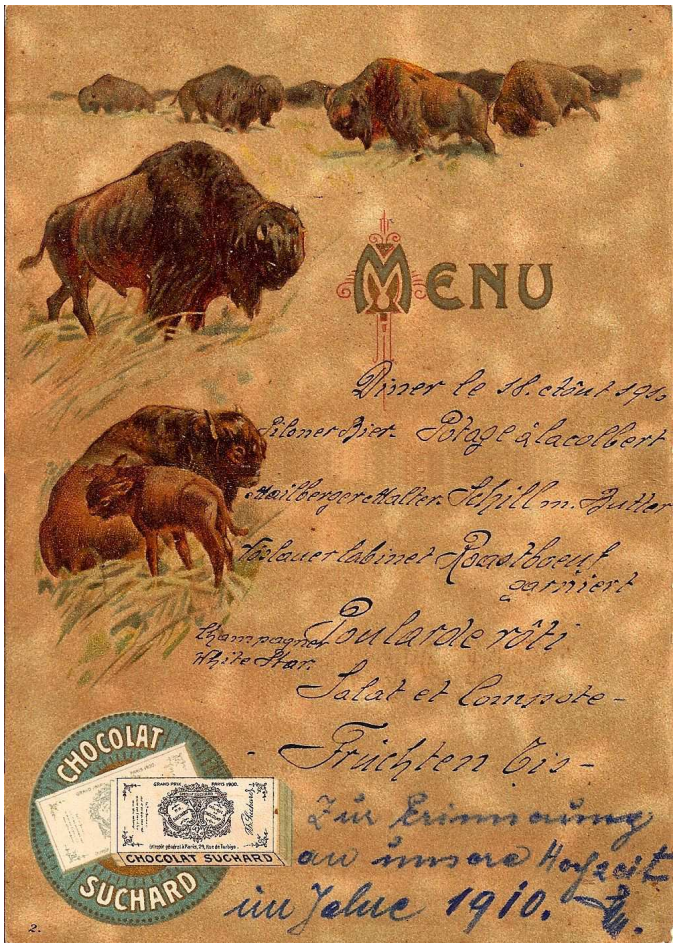
Lokal-Nachrichten.

Ehrenbürger-Ernennung. In der letzten Sitzung des Gemeindeausschusses von Reichenau am 30. Dezember v. J. wurde über Antrag des Gemeinderates der Realitätenbesitzer in der Hinterleithen Herr Franz Christiany in Würdigung seiner langjährigen Förderungen der öffentlichen Interessen der Gemeinde einstimmig zum Ehrenbürger von Reichenau ernannt.

Kaiserliche Auszeichnung. Auf Grund des Statutes vom 16. November 1908 wurde dem Zimmerwärter der Ah. Villa Wartholz Herrn W. Zemek das „Jubiläums-Hofkreuz“ zuerkannt und diese kaiserliche Dekoration durch die hohe k. und k. General-Direktion der Ah. Privat- und Familien-Fonde am 1. Jänner 1910 an denselben übermittelt.

Sektion Reichenau des D. u. Oe. Alpenvereins. Bei dem heute Samstag den 8 Jänner im Hotel Fischer stattfindenden Sektionsabend wird der österreichische Nordpolfahrer Dr. Phil. Julius von Payer einen Vortrag halten

Theresia Leopoldine Zemek, geb. 11. Juli 1890 in Wien und
Johann Eugen Schröckenfuchs, geb. 30. Mai 1887 in Pernitz, heiraten in Reichenau am 18. August 1910. Die „Menu-Karte“ des Hochzeitsessens ist noch erhalten. Das junge Ehepaar durfte wahrscheinlich im Park in einem Nebengebäude bei den „Zemeks“ wohnen.



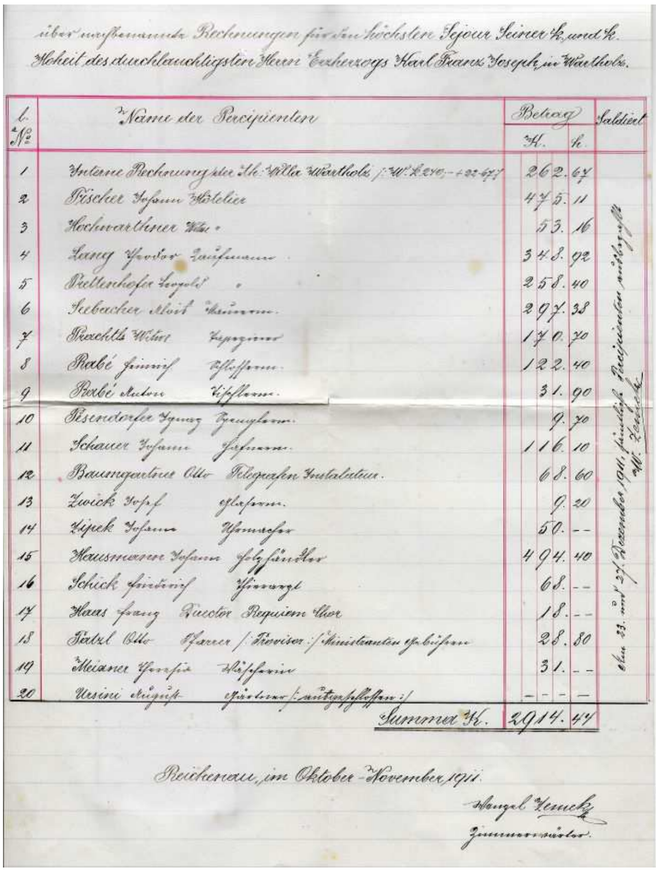
Die Nachkommen von Johann und Theresia sind:
Maximilian Maria Schröckenfuchs, geb. 25. Mai. 1911 in Reichenau a.d. Rax Nr. 88. heiratet Hedwig Heigel. Die beiden haben 3 Söhne: Heinz, Erlefried und Norbert.
Erna Schröckenfuchs, geb. 13. Jänner 1913 in Reichenau a.d. Rax, heiratet Hubert Eblinger. Die beiden haben keine Nachkommen.
Günther Schröckenfuchs, geb. 15. Oktober 1916 in Wien, heiratet Anna Ondrak. Die beiden haben einen Sohn:Wolfgang.

Mein Vater Maximilian wird 1911 in Reichenau geboren. Während der zweiten Schwangerschaft meiner Großmutter – Erna wurde am 13. Jänner 1913 geboren - ging sie öfters, nach ihren Erzählungen, im Park mit der späteren „Kaiserin Zita“ , die bis zum 20. November 1912 mit Otto von Habsburg-Lothringen schwanger war, spazieren.

Risa Schröckenfuchs mit ihrem Sohn Max

Am 12. Juli 1911 heiraten Erzherzog Karl von Österreich und Zita de Bourbon Prinzessin de Parma. Johann und Theresia erleben die Feierlichkeiten aus nächster Nähe. Wenzel Zemek, Theresias Vater hat in diesen Tagen überaus viel tun.

Wenzel Zemek macht für Erzherzog Karl ein Verzeichnis über diverse Rechnungen:



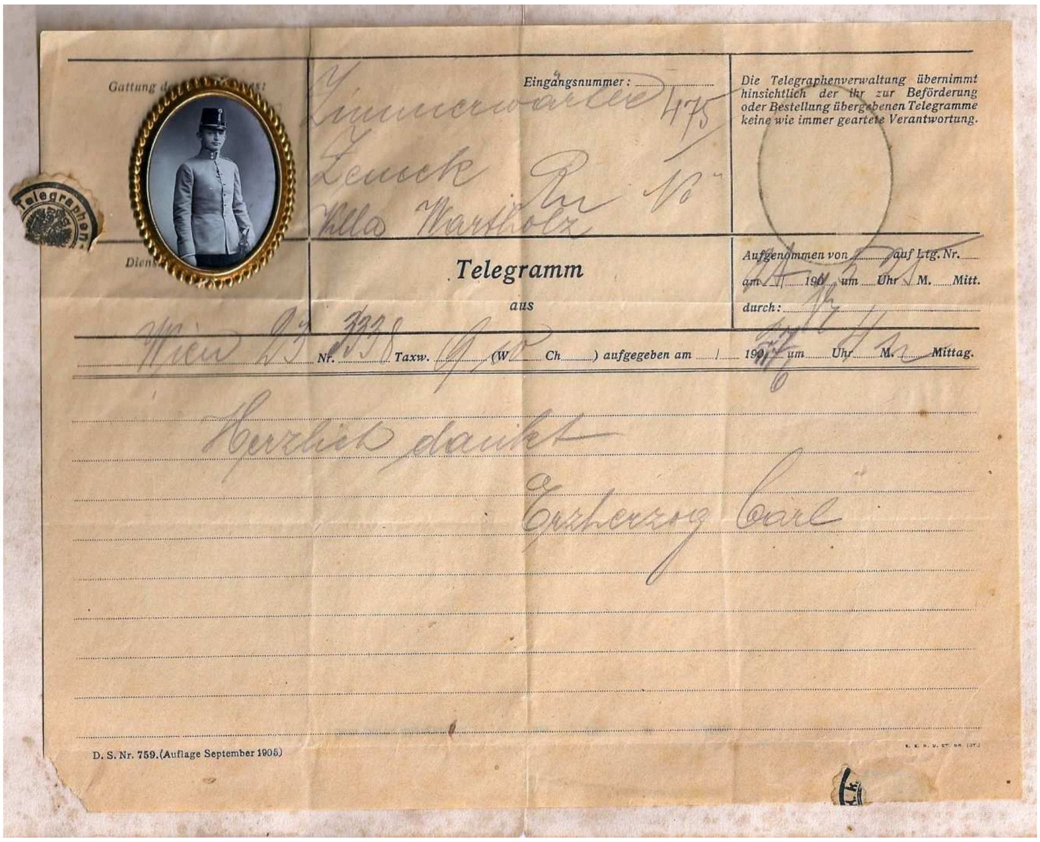
über nachbenannte Rechnungen für den höchsten Sejour Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Franz Joseph in Wartholz.

l. No	Name der Percipienten	Betrag K.	h.	Saldiert
1	Interne Rechnung der Sh. Villa Wartholz (: W. K 240,- + 22.67 :)	262.	67	Am 23. und 27. Dezember 1911, sämtliche Percipienten ausbezahlt. W. Zemek
2	Fischer Johann Hotelier	475.	11	
3	Hochwartlner Witwe	53.	16	
4	Lang Theodor Kaufmann	348.	92	
5	Prettenhofer Leopold "	258.	40	
6	Seebacher Alois Maurermeister	297.	38	
7	Prachtls Witwe Tapezierer	170.	70	
8	Rabé Heinrich Schlossermeister	122.	40	
9	Rabé Anton Tischlermeister	31.	90	
10	Pesendorfer Ignaz Spenglermeister	9.	70	
11	Schauer Johann Hafnermeister	116.	10	
12	Baumgartner Otto Telegraphen Installateur	68.	60	
13	Zwick Josef Glasermeister	9.	20	
14	Zipek Johann Uhrmacher	50.	--	
15	Hausmann Johann Holzhändler	494.	40	
16	Schick Friedrich Tierarzt	68.	--	
17	Haas Franz Rector Requiem Chor	18.	--	
18	Patzl Otto Pfarrer / Provisor / Ministranten Gebühren	28.	80	
19	Meixner Theresia Wäscherin	31.	--	
20	Ursini August Gärtner (: [illegible] :)	--	--	
	Summe K.	2914.	44	

Reichenau, im Oktober-November 1911.

Wenzel Zemek
Zimmerwärter.

Wofür sich Erzherzog Karl in einem Telegramm bedankt:



Gattung d[...]

Eingangsnummer: 475

Zimmerwärter Zemek Villa Wartholz

Die Telegraphenverwaltung übernimmt hinsichtlich der ihr zur Beförderung oder Bestellung übergebenen Telegramme keine wie immer geartete Verantwortung.

Telegramm aus Wien

Aufgenommen von ... auf Ltg. Nr. ... am ... 190.. um ... Uhr ... M. ... Mitt. durch: ...

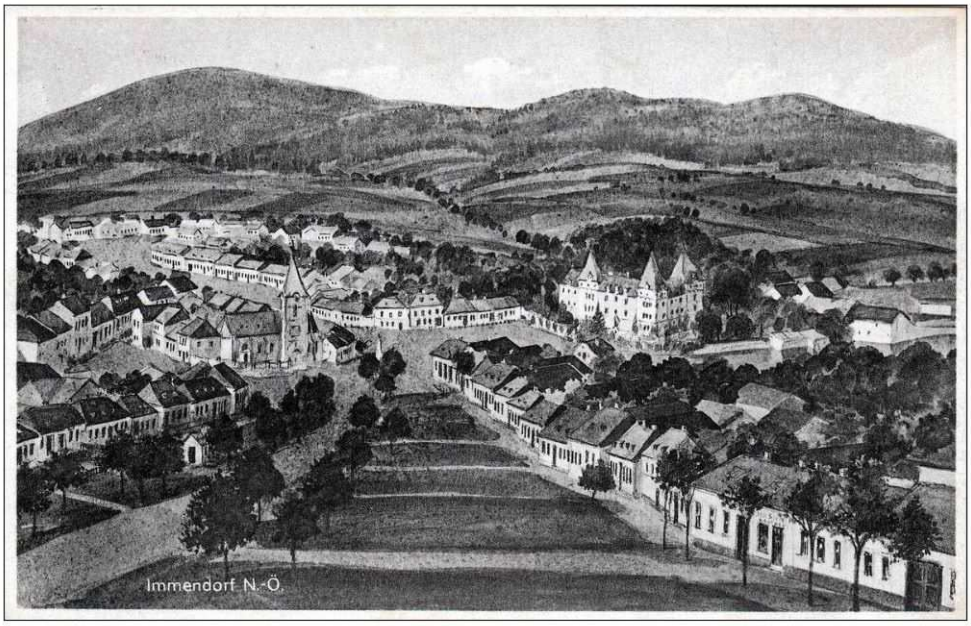
Nr. ... Taxw. ... (W ... Ch ...) aufgegeben am ... 190.. um ... Uhr ... M. ... Mittag.

Herzlich dankt

Erzherzog Carl

D. S. Nr. 759. (Auflage September 1905)

Wenzel Zemek wird mit 10. Dezember 1913 eine Pension zuerkannt. Das Schreiben geht an ihn, der sich zu dieser Zeit in „Persenbeug“ befindet. „Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Dezember 1913 Ihnen anlässlich Ihrer Außerdienststellung eine Gnadenpension im Jahresbetrag von Eintausend fünfhundert < 1.500,-> Kronen aus dem Allerhöchsten Familien-Fonde allergnädigst zu bewilligen geruht. Ihre bisherigen Bezüge enden mit Dezember 1913. Die vorerwähnte Gnadenpension wird ihnen vom 1. Jänner 1914 angefangen, im Wege der Postsparkasse flüssig gemacht werden.“
Wenzel und Rosalia sind bereits 1913 in Immendorf 15 gemeldet. Die Rechnung der neu gekauften Möbel samt den Transportkosten stammt vom 13. Oktober 1913.
Angeblich bekommen Wenzel und Rosalia eine Wohnung bei der Herrschaft im Schloss Immendorf – in Niederösterreich im Weinviertel – dann bei der Bauernfamilie Fellinger ebenfalls in Immendorf.



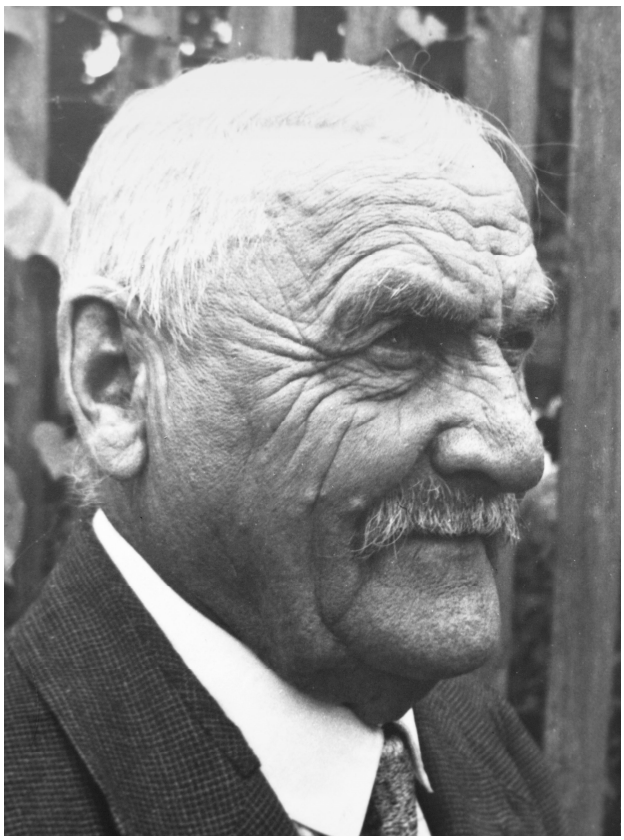
Gesamtansicht von Immendorf vor 1945 als das Schloss noch stand

Schloss des Barons Freudenthal in Immendorf

Im Weingarten der Familie Fellinger:
Wenzel mit Gitarre, Tochter Theresia und Rosalia

Kaiser Franz Josef I. stirbt am 21. November 1916.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie verlieren alle den Arbeitsplatz. Kaiser Karl und Zita suchen Zuflucht in Eckartsau. Die Privatbesitzungen des Kaiserhauses werden beschlagnahmt. Binnen weniger Stunden müssen die Angestellten und das Personal der „Villa-Wartholz“ die Häuser und das Gelände verlassen. Meine Großeltern Johann Eugen und seine Frau Theresia bekommen über die Familie Habsburg-Lothringen eine Unterkunft im Schloss Persenbeug.



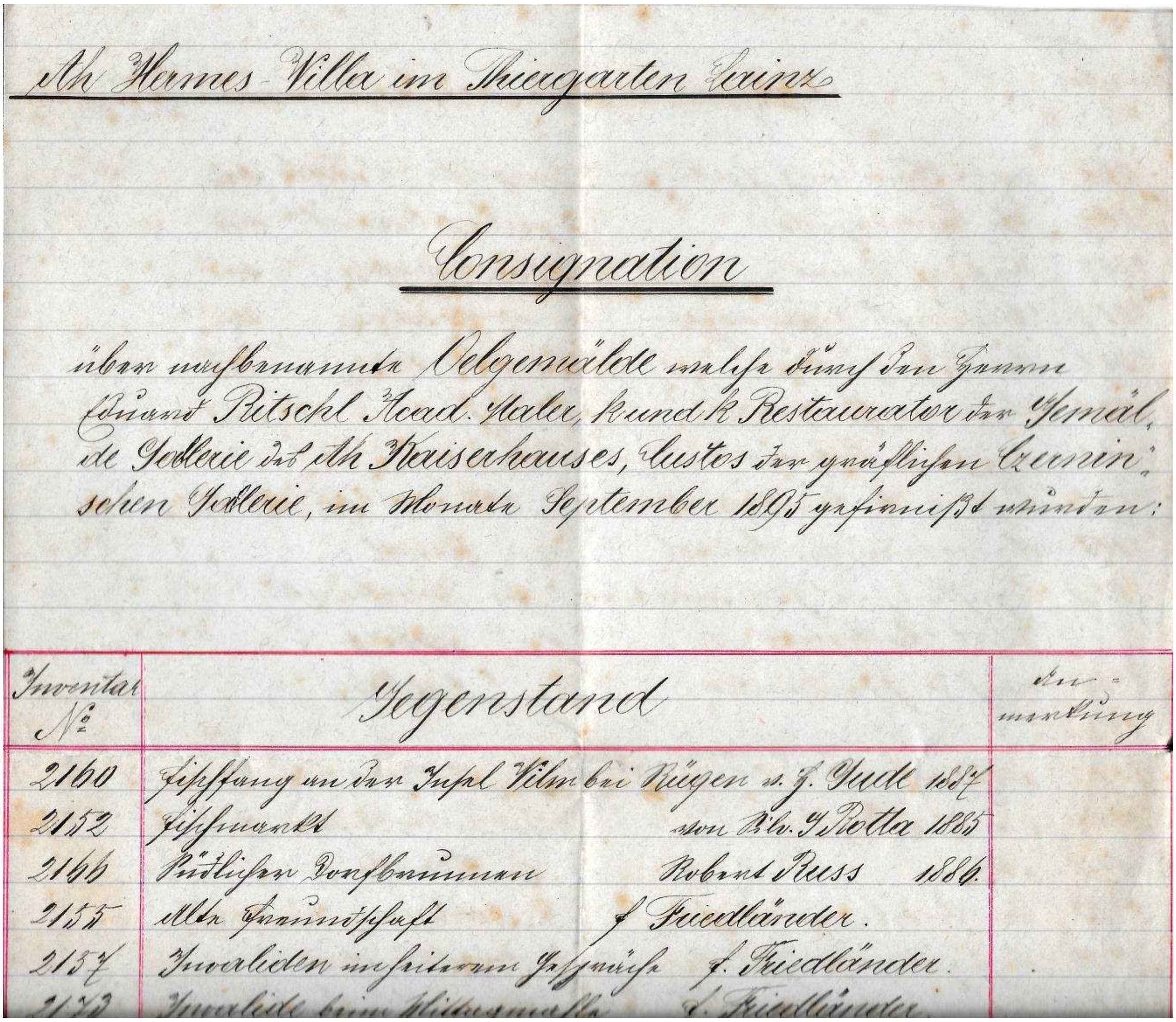
Wenzel und Rosalia Zemek

Über Rosalias Tod gibt es „die Familienversion“, nach der stirbt sie am 17. 9. 1936 in Immendorf und wird am 19. September begraben.
Laut Parte stirbt sie am 28. Februar 1939 in Wien XIII Schillingerstraße 6 - und wird am 3. März am Lainzer Friedhof im Familiengrab beigesetzt. (Bei der Suche im Internet fand ich dafür aber auch keine Bestätigung - August 2014).

Wenzel meldet sich in Immendorf am 22. September 1936 nach Wien XIII in die Penzinger Straße 150 Stiege 13 / 3. Stock ab. Er stirbt am 28. 3. 1949 in Wien II, Ybbsstraße 18/5 bei der Familie von Günther, seinem Enkelkind. Er wird am 2. 4. 1949 am Wiener Zentralfriedhof begraben.

Von Wenzel Zemek sind einige interessante Aufzeichnungen aus seiner Dienstzeit bei der Familie des Kaisers in der Hermes-Villa und der Villa-Wartholz erhalten geblieben.
Eine Auswahl davon bringen die nächsten Seiten.

Consignation über nachbenannte Ölgemälde, welche durch den Herrn Eduard Ritschl Acad. Maler, k und k Restaurator der Gemäldegallerie des Ah (Allerhöchsten) Kaiserhauses, Custos der gräflichen Czerninschen Gallerie, im Monate September 1895 gefirnisst wurden.

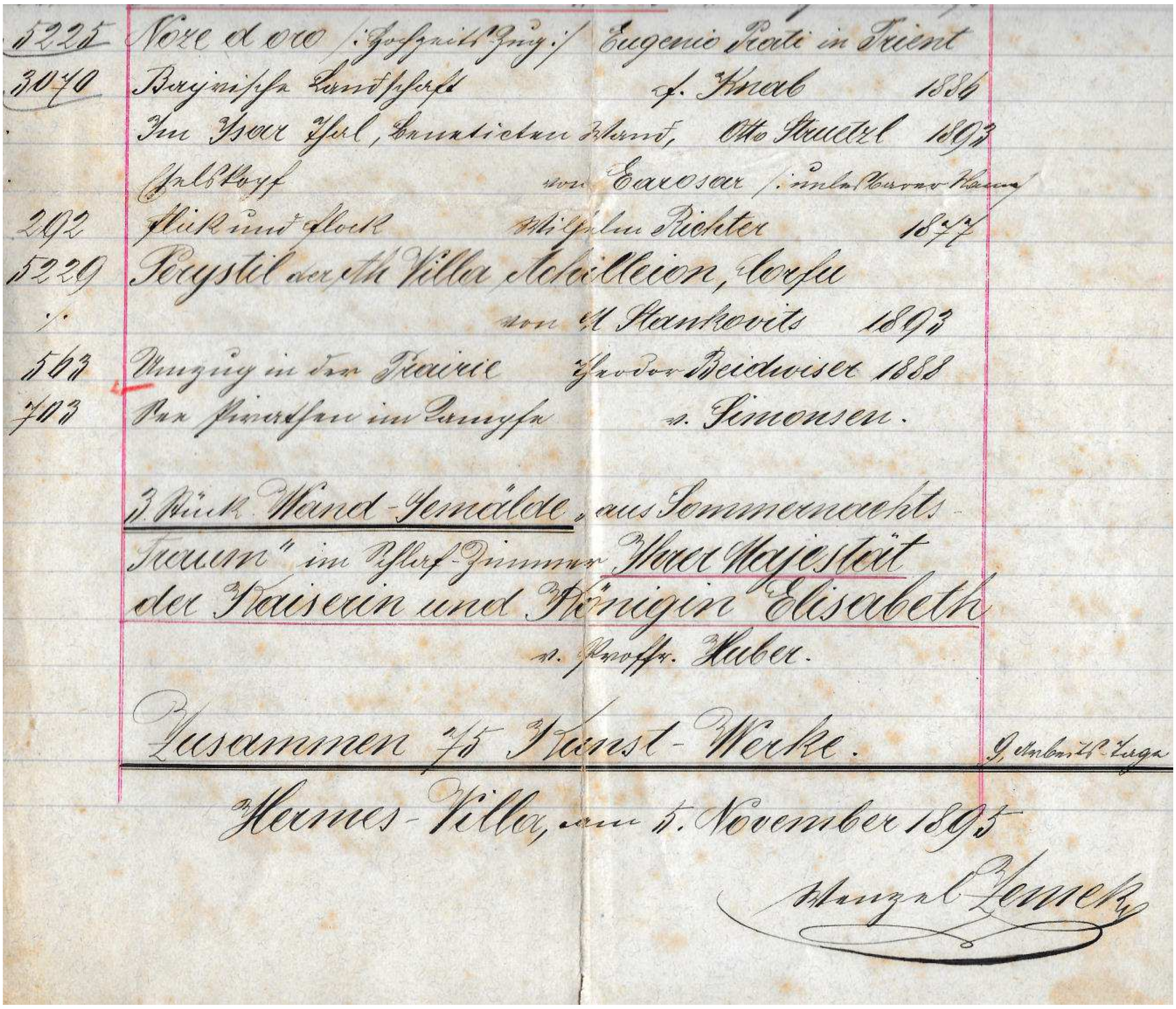


Ah Hermes-Villa im Thiergarten Lainz

Consignation

über nachbenannte Oelgemälde welche durch den Herrn Eduard Ritschl Acad. Maler, k und k Restaurator der Gemälde Gallerie des Ah Kaiserhauses, Custos der gräflichen Czerninschen Gallerie, im Monate September 1895 gefirnisst wurden:

Inventar №	Gegenstand	Anmerkung
2160	Fischfang an der Insel Vilm bei Rügen v. J. Hudl 1887	
2152	Fischmarkt von Alv. G. Rotta 1885	
2166	Ländlicher Dorfbrunnen Robert Russ 1886.	
2155	Alte Freundschaft F. Friedländer.	
2157	Invaliden im heiteren Gespräche F. Friedländer.	
[illegible]	Invalide beim Weinwirthe F. Friedländer.	

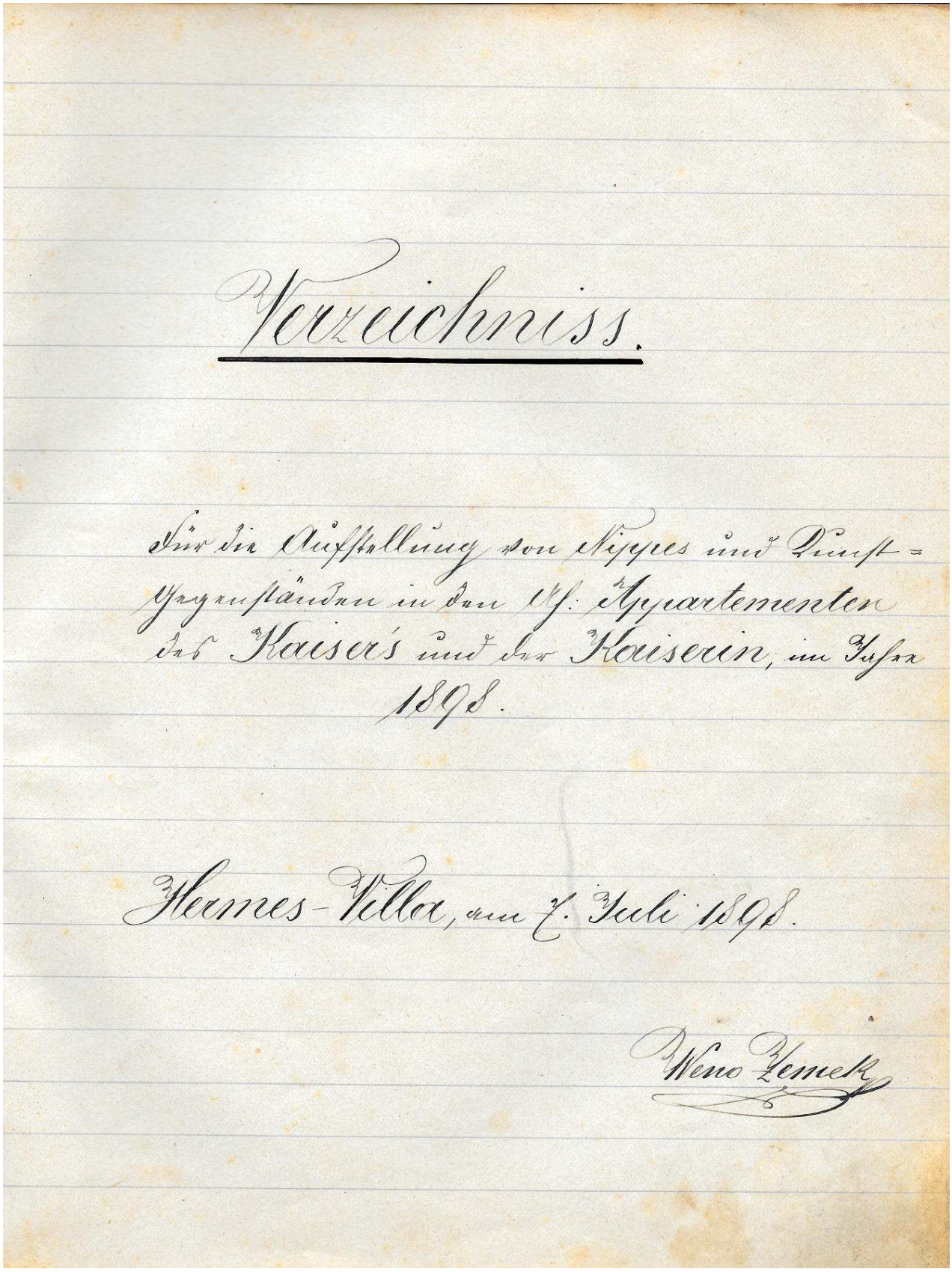

5225 Noze d'oro (Hochzeitszug) Eugenio Prati in Trient
3070 Bayerische Landschaft A. Knab 1886
Im Isar Thal, [illegible] Otto Strützel 1893
Halbkopf von Carosar [illegible]
202 [illegible] Wilhelm Richter 1877
5229 Peristyl der Villa Achilleion, Corfu
von A. Stankovits 1893
563 Umzug in der Prairie Theodor Breidwiser 1888
703 [illegible] v. Simonsen.

3 Stück Wand-Gemälde „aus Sommernachts-Traum" im Schlaf-Zimmer Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth
v. Proffr. Huber.

Zusammen 75 Kunst-Werke.

Hermes-Villa, am 5. November 1895
Wenzel Zemek

Hermes-Villa, am 5. November 1895 Wenzel Zemek



Verzeichniss.

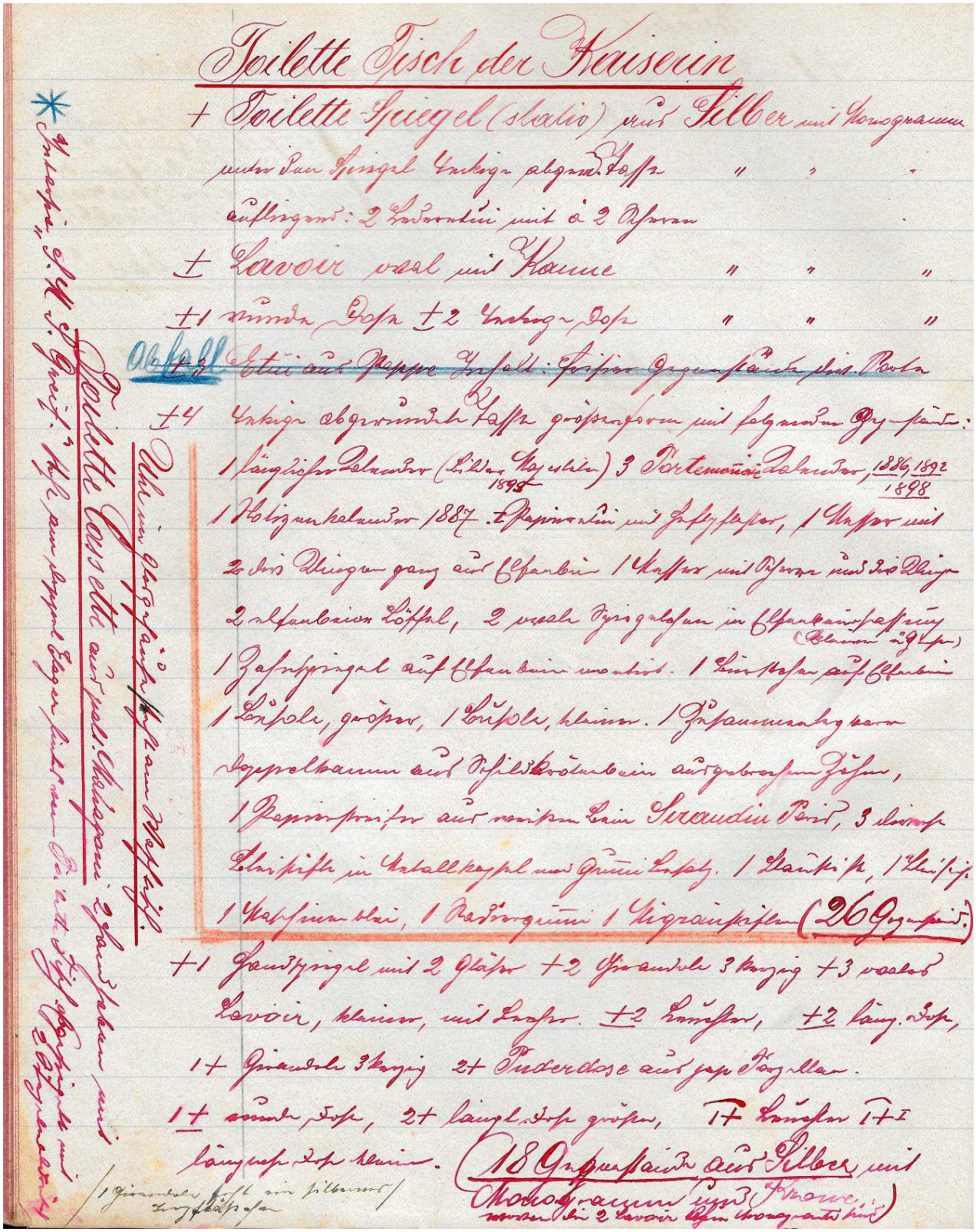
für die Aufstellung von Nippes und Kunst-
gegenständen in den AH: Appartementen
des Kaisers und der Kaiserin, im Jahre
1898.

Hermes-Villa, am 7. Juli 1898.

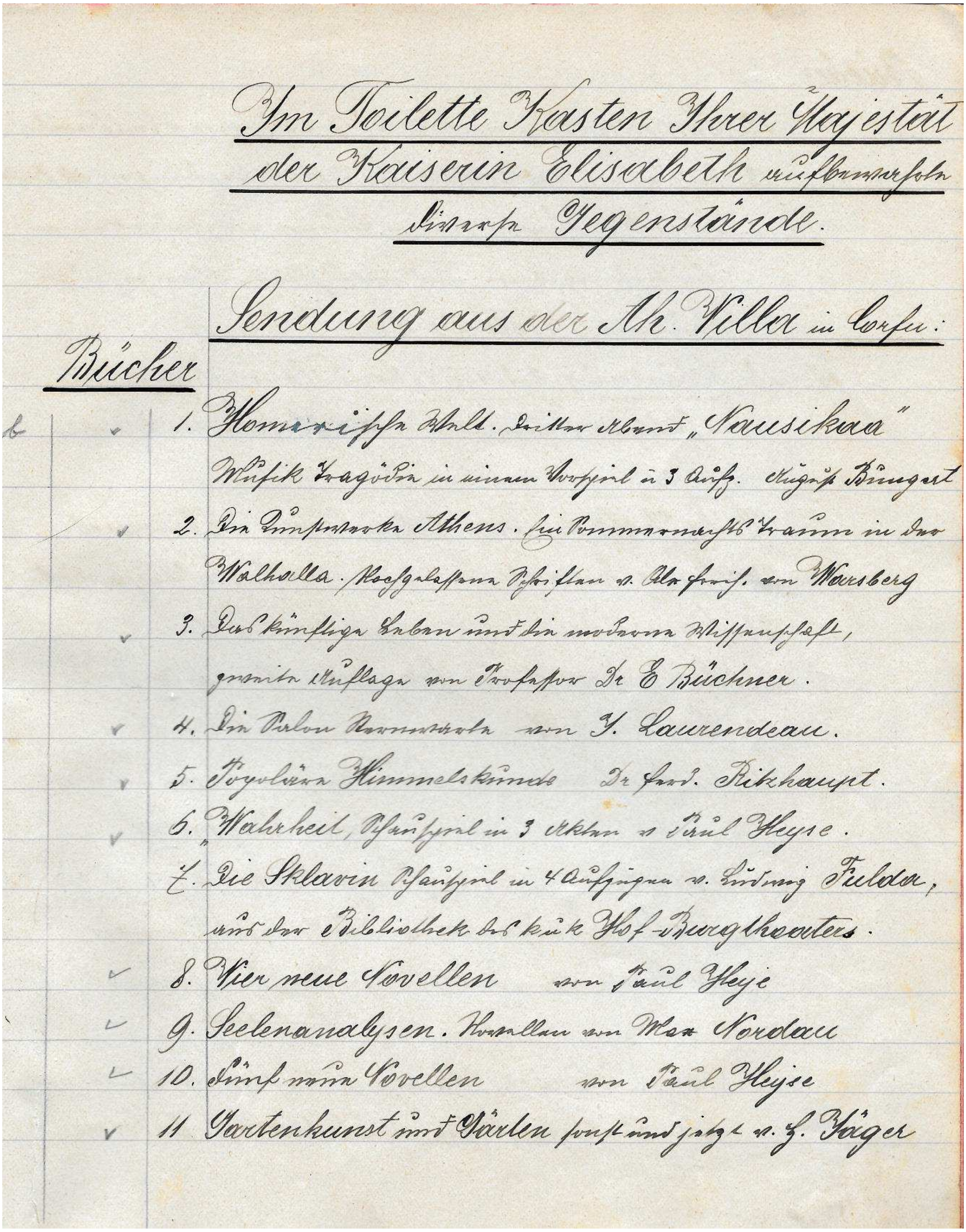
Weno Zemek

Verzeichnis[1] für die Aufstellung von Nippes und Kunstgegenständen in den AH (Allerhöchsten) Appartementen des Kaisers und der Kaiserin, im Jahre 1898.
Hermes-Villa, am 7. Juli 1898 Weno Zemek

[1] Das Verzeichnis hier enthält nur eine Auswahl.



Toilette Tisch der Kaiserin


Im Toilette Kasten Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth aufbewahrte diverse Gegenstände.

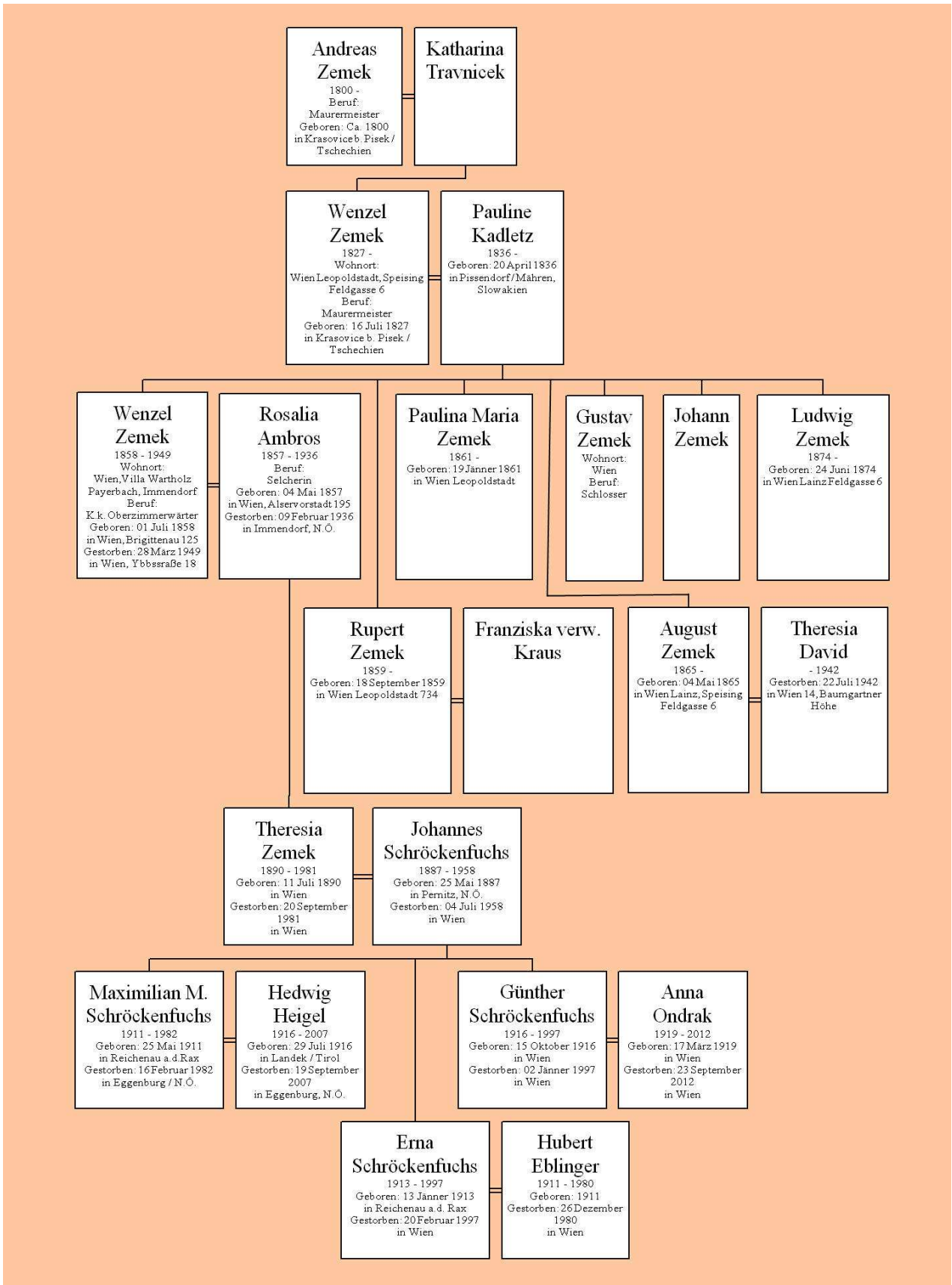
Sendung aus der Ah. Villa in Corfu:

Bücher

1. Homerische Welt. Dritter Band „Nausikaa" Musik Tragödie in einem Vorspiel u. 3 Aufz. August Bungert
2. Die Denkmäler Athens. Ein Sommernachtstraum in der Walhalla. Nachgelassene Schriften v. Alexander Freih. von Warsberg
3. Das künftige Leben und die moderne Wissenschaft, zweite Auflage von Professor Dr E Büchner.
4. Die Salon [illegible] von J. Laurendeau.
5. Populäre Himmelskunde Dr Ferd. Ritzhaupt.
6. „Wahrheit", Schauspiel in 3 Akten v Paul Heyse.
7. Die Sklavin Schauspiel in 4 Aufzügen v. Ludwig Fulda, aus der Bibliothek des k.u.k Hof-Burgtheaters.
8. Vier neue Novellen von Paul Heyse
9. Seelenanalysen. Novellen von Max Nordau
10. Fünf neue Novellen von Paul Heyse
11. Gartenkunst und Gärten sonst und jetzt v. H. Jäger

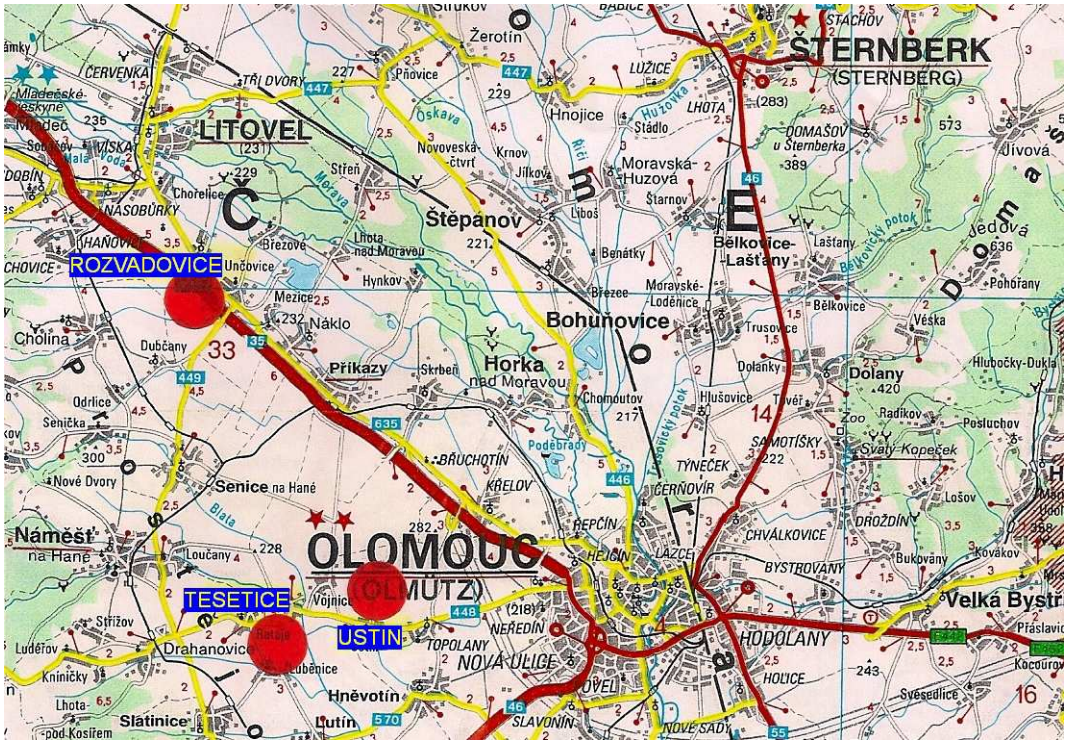
Im Toilette Kasten Ihrer Majestät der Kaiserin aufbewahrte diverse Gegenstände.
Sendung aus der Ah. Villa in Corfu:
Bücher

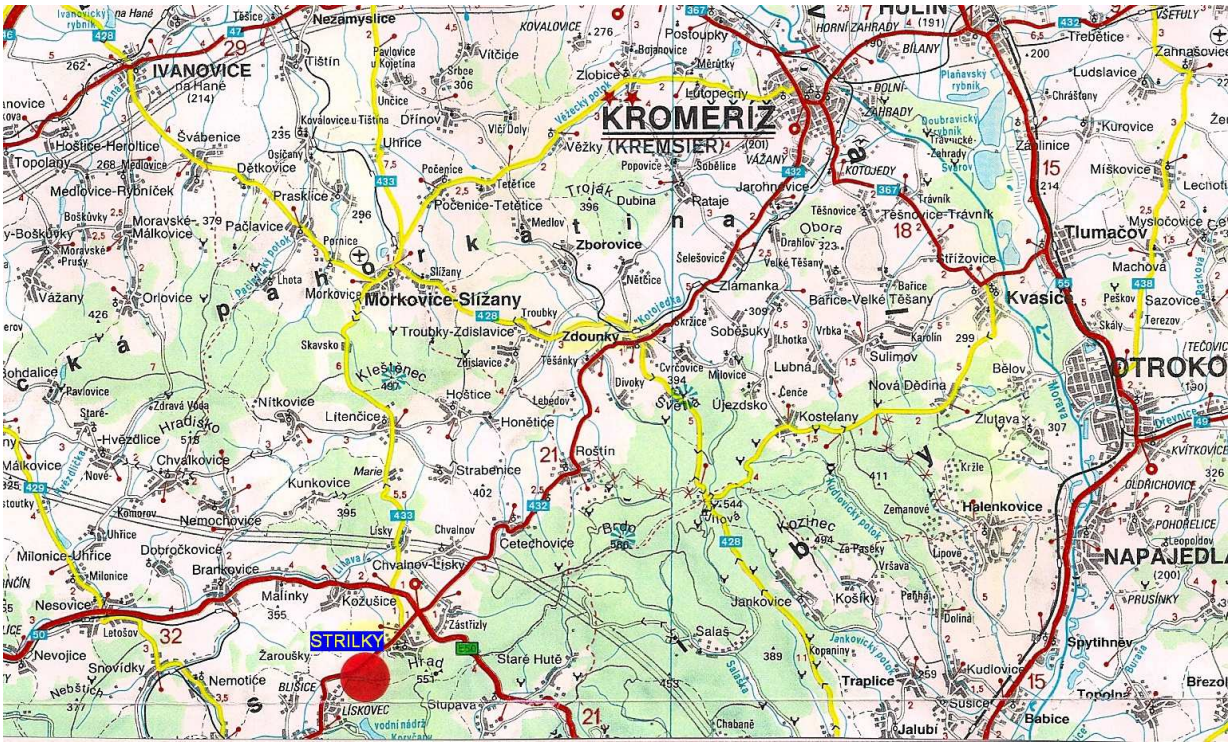
Nachkommentafel der Familie Zemek



Familie Ambros (Swazyl – Pridal – Halirz – Nadenicek – Chytil – Zboul – Kocian)

Josef Ambros, geboren um 1762 in Rozvadovice - Mähren, war Bauer. Er heiratet **Katharina Pridal.** Aus der Ehe ist der **Sohn Thomas**, geb. 8. 12. 1782 bekannt.





Karten mit den Herkunftsorten der Familie

Thomas Ambros, geb. 8. 12. 1782 in Rozvadovice heiratet am 3. Mai 1819
Marianna Swazyl, geb. 17. 9. 1800 in Ustin 10 (Hostein) - Mähren.
Die Hochzeit findet in Tesetice Bezirk Olmütz statt. Thomas ist Witwer Bürger und Bauer - Halblehner - in Rozvadovice 15, Bezirk Litovel - Mähren.

Mariannas Eltern sind **Anton Sebastian Swazyl**, Bauer in Ustin 10 und **Nepomonia**, geborene **Halirz**.

Von Thomas und Marianna sind 2 Kinder belegt:

Florian Ambros, geb. 4. Mai 1820 in Rosvadovice. Er heiratet in Wien **Rosa Mini,** und
Franz Ambros geb. 30. 6. 1830 in Rozvadovice. Er heiratet in Karnabrunn, Niederösterreich, **Theresia Nadeniczek**
Johann Ambros dürfte ein weiterer Sohn sein. Er ist Bäckermeister in Wien und scheint als Trauzeuge bei Florians Hochzeit mit Rosa Mini auf. Florian ist zu dieser Zeit 37 Jahre alt.

Die Kinder von Thomas Ambros und Marianna Swazyl:

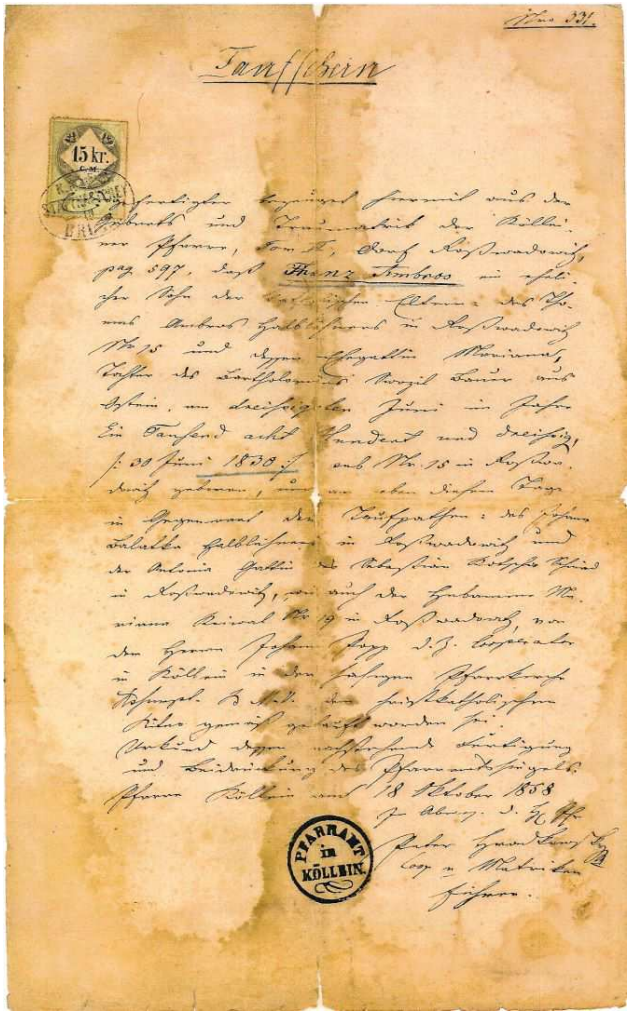
Florian Ambros, geb. 4. Mai 1820 in Rosvadovice.
Er ist Fleischselcher am Hundsturm 93 in Wien. Er heiratet am 2. Juni 1857 in Margarethen
Rosa Mini geb. 14. August 1824. In Pressburg, damals zu Ungarn gehörig. Ihr Vater Anton Mini ist Schuhmachermeister und ihre Mutter Rosalia, eine geborene Schwamml. Rosa ist Wirtschafterin, ebenfalls am Hundsturm 93. Aus der Ehe sind mir folgende Kinder bekannt:

Florian Ambros, geb. 5. März 1861 in Wien Wieden 709
Rosa Ambros, geb. 20. Mai 1864 in Wien Franzensgasse 4
Johann Ambros, geb. 10. April 1866 in Wien Franzensgasse 4

Den Namen Hundsturm trug der ehemalige Markgräfliche Turmbau, der auf die ursprüngliche Ortschaft in Wien bis 1902 überging. Hundsturm war 1849/50 kurzfristig eine eigenständige Gemeinde. Ab 1850 Teil des 4. Bezirkes Wieden, 1861/62 wird Hundsturm dem 5. Bezirk Margarethen zugeordnet. Der Name „Am Hundsturm“ besteht bis 1923.

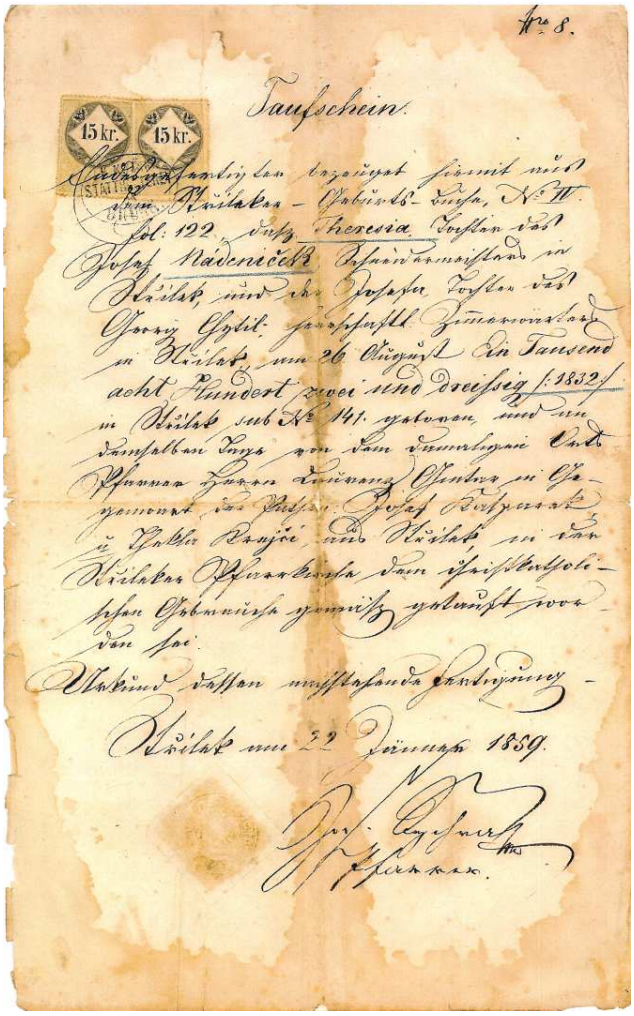
Gegend „Am Hundsturm“
Die „Hundsturmer Kapelle“ links im Bild existiert heute noch Ecke Schönbrunner Straße und St.-Johann-Gasse am Rand des Bruno-Kreisky-Parks:

Franz Ambros geb. 30. 6. 1830 in Rozvadovice, gest. 26. 10. 1886 in Wien, heiratet **Theresia Nadeniczek**, geb. 26. 8. 1832 in Strilek 141 (Strilky) Mähren. Sie stirbt am 13. Juni 1919 in Horn und wird auch dort begraben.


Taufschein

15 kr.

PFARRAMT in KÖLLEIN


Taufschein

15 kr. 15 kr.

Taufschein Franz Ambros 30. 6. 1830
ausgestellt: Köllein 18. 10. 1858

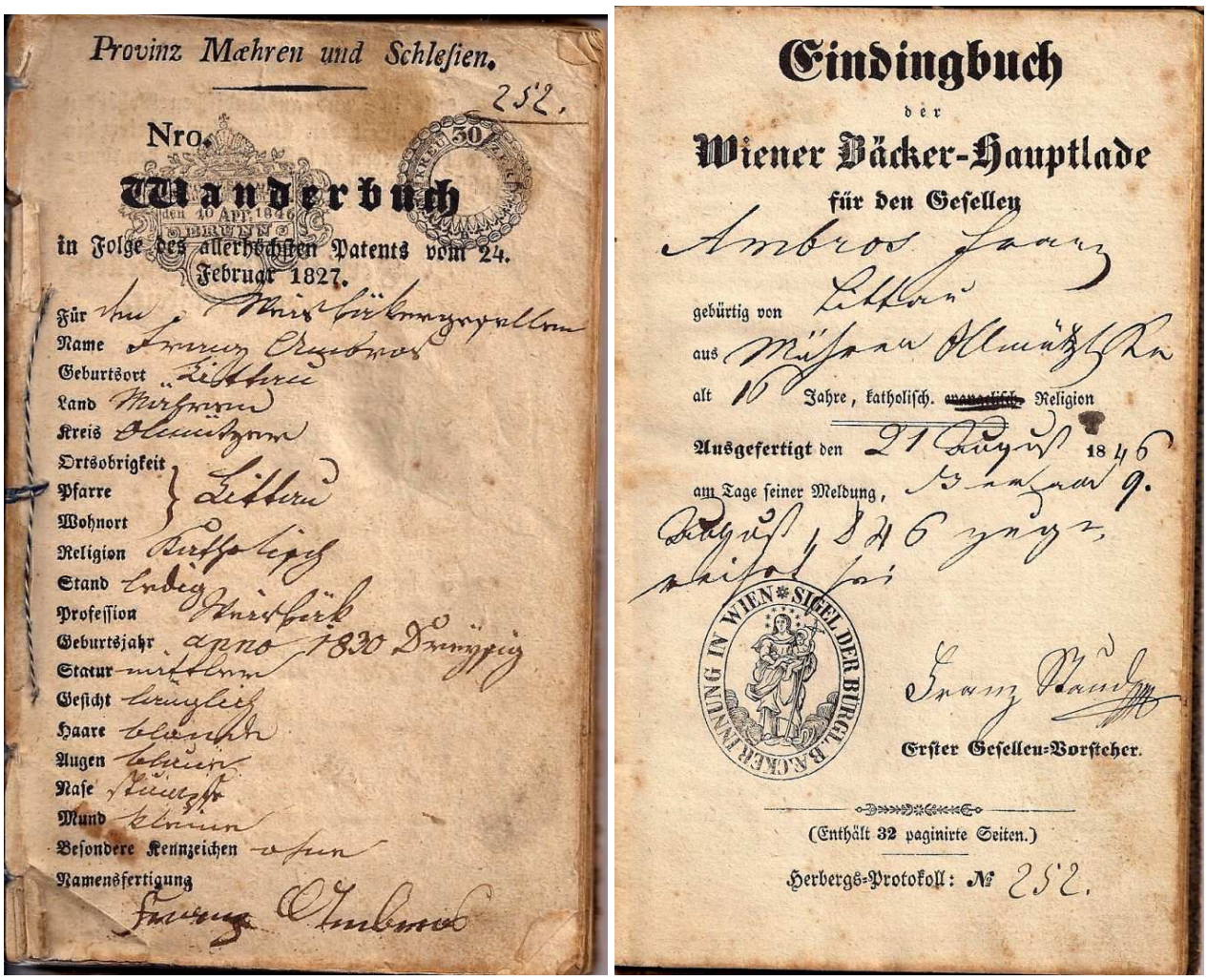
Taufschein Theresia Nadeniczek 26. 8. 1832
ausgestellt: Strilek 22. 1. 1859

Franz Ambros lernt das Weißbäcker-Handwerk durch 3 Jahre in Olmütz, beim Bäckermeister Josef Nather und wird am 12. Juli 1846 freigesprochen. Danach begibt er sich auf Wanderschaft. Das „Wanderbuch“ und „Eindingbuch für Gesellen“ ist noch erhalten.
Der Weg führt ihn über Brünn nach Wien und Klosterneuburg Jedlersdorf - Stiftsherrschaft.
In Wien bekommt er die Erlaubnis, 2 Jahre zu bleiben. Diese wird bis 14. 1. 1858 verlängert.

Seine Aufenthalte in den einzelnen Backstuben sind:

17. 8. - 2. 9. 1846 bei Michael Klapfell, Leopoldstadt Wien
3. 9. - 30. 11. 1846 bei Karl Schöffmann, Wien
7. 12. 1846 - 18. 1. 1847 bei Rudolf Fischer
28. 6. - 26. 7. 187 bei Rudolf Plank
22. 8. 1847 - 19. 6. 1848 bei Ludwig Lops
20. 6. - 20. 10. 1848 bei Georg Rübenstall in Hetzendorf
26. 1. - 29. 5. 1849 bei Karl Plank, Leopoldstadt Wien

1. 6. - 26. 6. 1849 bei Edmund Strobach, Leopoldstadt Wien
3. 7. - 16. 7. 1949 bei Sebastian Waßmann, Wien Schottenfeld
17. 9. - 29. 9. 1949 bei Joseph Süßer, Wien IX, Alserstraße
29. 12. 1849 - 12. 3. 1858 bei Sigmund Carl in der Leopoldstadt



Provinz Mæhren und Schleſien.

Nro. 252.

Wanderbuch

in Folge des allerhöchſten Patents vom 24. Februar 1827.

Für
Name
Geburtsort
Land
Kreis
Ortsobrigkeit
Pfarre
Wohnort
Religion
Stand
Profeſſion
Geburtsjahr
Statur
Geſicht
Haare
Augen
Naſe
Mund
Beſondere Kennzeichen
Namensfertigung

Eindingbuch

der

Wiener Bäcker-Hauptlade

für den Geſellen

gebürtig von
aus
alt Jahre, katholiſch. Religion

Ausgefertigt den 18

am Tage ſeiner Meldung,

BRUDERLADE IN WIEN SIEGEL DER BURG

Erſter Geſellen-Vorſteher.

(Enthält 32 paginirte Seiten.)

Herbergs-Protokoll: № 252.

Wanderbuch 1846 und Eindingbuch

In Wien, als er bei Sigmund Carl in der Leopoldstadt arbeitet, lernt er Theresia kennen.
Die Trauung in Karnabrunn findet am 31. 5. 1856 statt. Trauzeugen sind der Wundarzt Anton Bauer und der Wirtschafter Sebastian Kraft, beide aus Karnabrunn.
Zu dieser Zeit muss Franz auch Bäckermeister geworden sein.
Theresias Eltern sind **Josef Nadenicek**, Schneidermeister in Strilek und **Josepha,** geborene **Chytil**. Ihre Großeltern sind **Matthias Nadenicek**, Inmann und **Marianna,** geborene **Korian (Kocian)** aus Koritschau - und **Georg Chytil (Chitil)** und **Anna,** geborene **Zboul** aus Tobitschau.

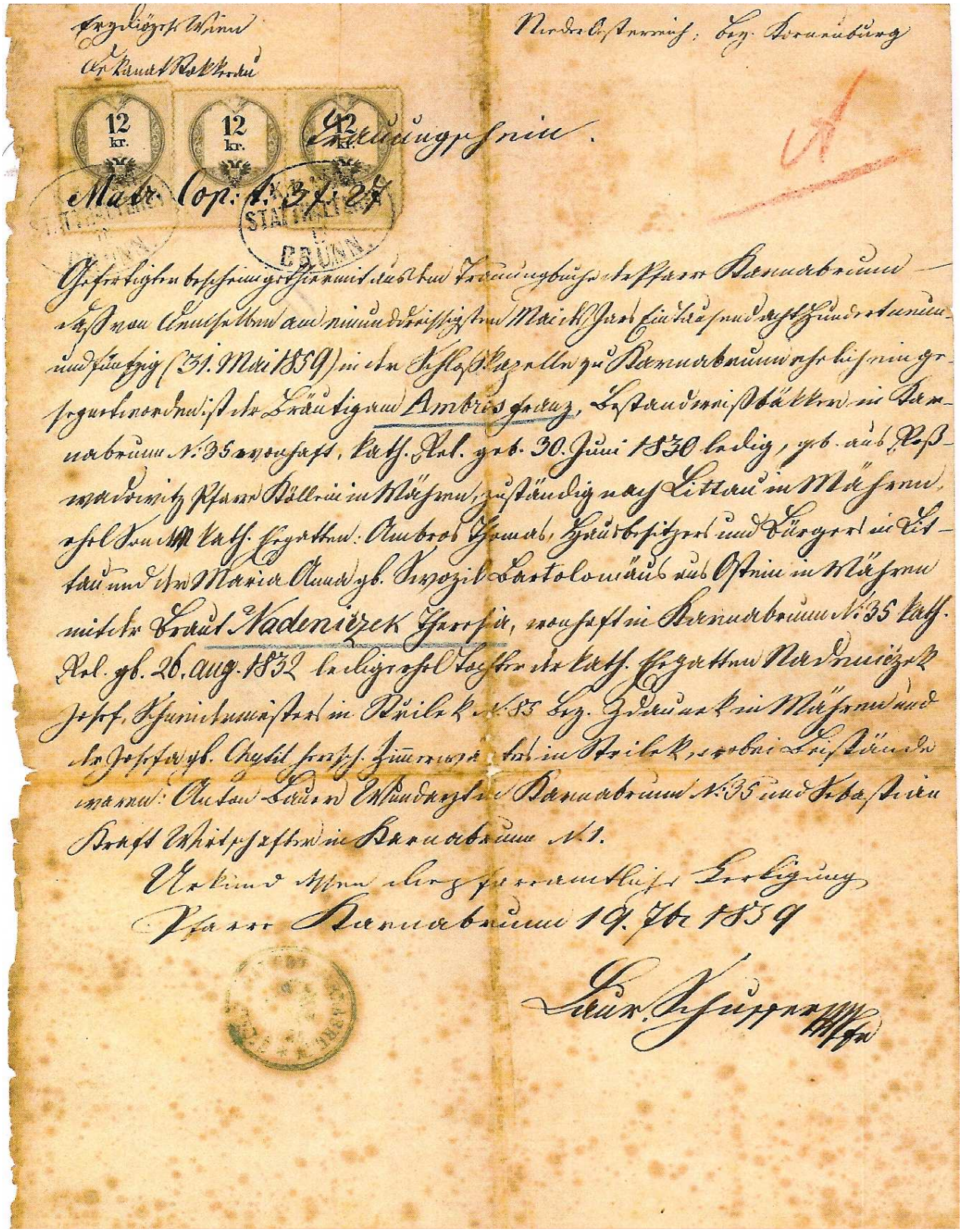
Wallfahrtskirche Karnabrunn

und Schloss

Franz Ambros und Theresia Nadeniczek empfingen den Trauungssegen in der Schlosskapelle von Karnabrunn. Ihr Wohnsitz ist Karnabrunn 35.

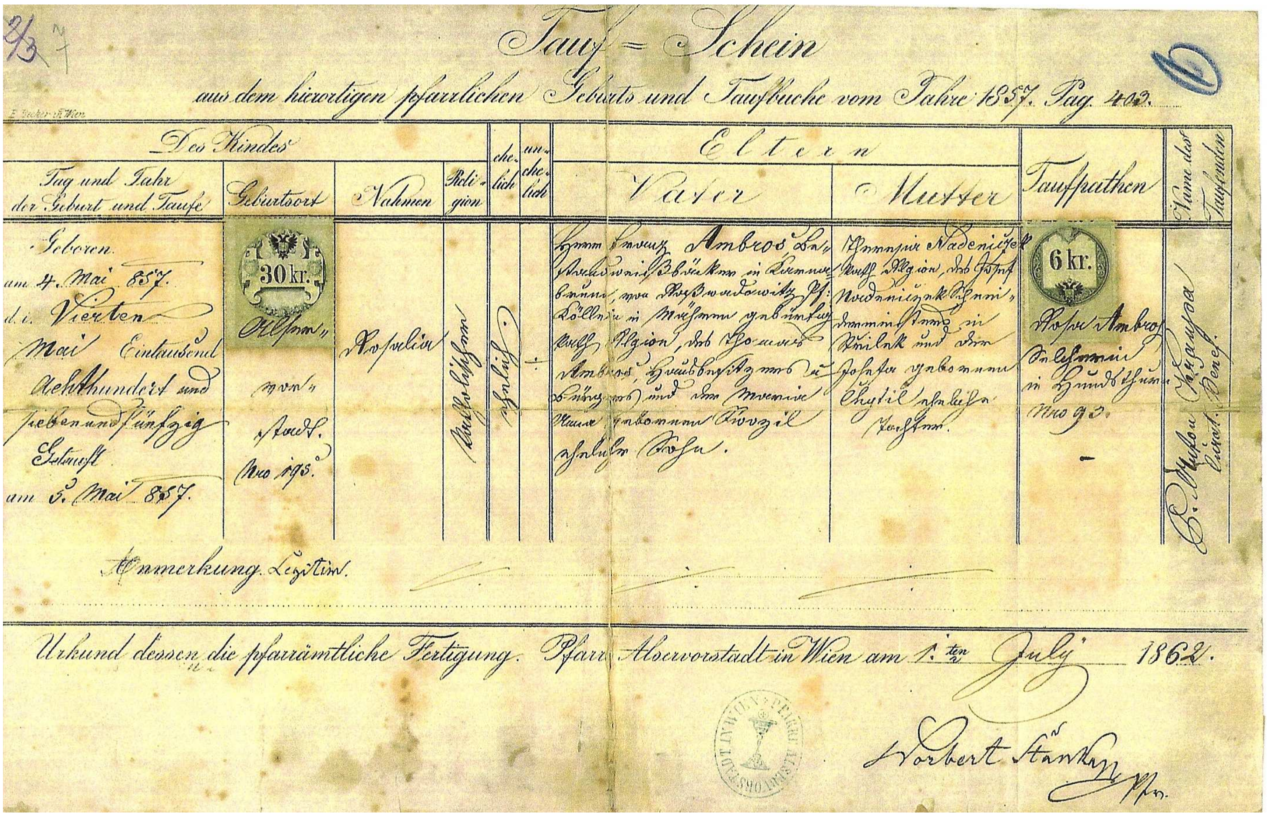
Franz Ambros

Theresia Nadenicek



Trauungsschein vom 31. 5. 1859 mit der wahrscheinlich falschen Jahresangabe

Tochter Rosalia ist am 4. 5. 1857 in Wien in der Alservorstadt 195 geboren und getauft worden. Taufpatin ist die Ehefrau seines Bruders Florian, Rosa Ambros, Selcherin am Hundsturm 93.



Tauf = Schein

aus dem hierortigen pfarrlichen Geburts und Taufbuche vom Jahre 1857. Pag. 402.

Des Kindes						Eltern			
Tag und Jahr der Geburt und Taufe	Geburtsort	Nahmen	Religion	ehelich	unehelich	Vater	Mutter	Taufpathen	Name des Taufenden
Geboren am 4. Mai 857. d.i. Vierten Mai Eintausend Achthundert und sieben und fünfzig Getauft am 5. Mai 857.	Alservorstadt No 195.	Rosalia	katholisch	ehelich		Herr Franz Ambros ...	... Nadenicek ...	Rosa Ambros Selcherin am Hundsturm No 93.	

Anmerkung. Legitim.

Urkund dessen die pfarrämtliche Fertigung. Pfarr Alservorstadt in Wien am 1. ten July 1862.

Norbert ... Pfr.

Taufschein Rosalia – Wien Alservorstadt

Wann die Familie nach Karnabrunn gezogen ist, konnte ich bis jetzt nicht ermitteln. Es sollte aber im Jahr 1858 gewesen sein. Denn nach 6 Jahren legt er das Bäckergewerbe in Karnabrunn 1864 zurück und zieht wieder nach Wien.

Am Taufschein der Pfarre Alservorstadt Wien ist die eheliche Geburt und Taufe der Tochter Rosalia mit 4. 5. 1857 bezeugt.
Das Trauungsdatum 31. 5. 1859 der Eltern in Karnabrunn, stimmt demnach nicht mit dem Datum, und der Bezeichnung „eheliche Geburt“ der Tochter überein. Die Trauung muss 1856 stattgefunden haben.

Bei meiner Einsicht ins Trauungsregister von Karnabrunn konnte ich feststellen, dass die Eintragungen für 1859 von Seite 26 bis Seite 28 reichen. Auf Seite 27 ist die letzte Eintragung für das Jahr 1859 am 8. März.
Dann folgt ein Einschub von 3 Eintragungen.

1. Nachtrag: 24. 6. 1856 Busch Anton und in der Pfarrkirche Obergrafendorf
2. Nachtrag: 31. 5. 1859 Franz Ambros und Theresia Nadenicek in der Schlosskapelle
3. Nachtrag: 3. 2. 1957 Johann Blaschke und Katharina Petsch, Pfarrkirche Haselbach

Alle 3 Trauungen fanden nicht in der Pfarrkirche von Karnabrunn statt. Bei der Eintragung von Franz Ambros dürfte sich der eintragende Priester in der Jahreszahl geirrt haben.
Am 25. Oktober 1859 gehen dann die laufenden Ehe-Eintragungen weiter.

22. Jänner 1859 - Sittenzeugnis von Theresia Nadenicek
Von Seite des Strileker Pfarramtes wird hiermit bestätigt, dass Theresia, Tochter des Josef Nadenicek, Schneidermeister in Strilek, während ihres Aufenthaltes daselbst ihren Eltern gehorsam, und gegen Jedermann artig, und in ihrem ganzen betragen sich als eine wohlgesittete Person bewiesen und gegeben ihrem moralischen Lebenswandel nichts erhebliches einzuwenden sei.
Urkund dessen nachstehende Fertigung - Josef Sy.... Pfarrer

27. November 1863 - An Herrn Franz Ambros Bäckermeister in Karnabrunn
Laut Mitteilung der k.k. Stadthalterei in Brünn vom 29. Oktober des Jahres Zahl 27413 gleich mit dem Erlass der hohen k.k. niederösterreichischen Stadthalterei vom 7. November 1863 Zahl 450 ob 9 hat das Olmützer fr. Confisterium der Pfarre Strilek die Berichtigung des Taufscheins bezüglich des natürlichen Kindes des Franz Ambros aufgetragen. Hieran werden sie über Ihr Ansuchen unter Rückschluss von 4 Beilagen in Kenntnis gesetzt.
(Dk) Bezirksamt Karnabrunn den 27. November 1863 der k.k. Kreishauptmann.

Sittenzeugnis: Theresia Nadenicek 22. Jänner 1859 und Franz Ambros 14. September 1864

14. September 1864 - Sittenzeugnis
Endgefertigter bezeugt hiermit der Wahrheit gemäß, dass Herr Ambros Franz katholisch, Bäckermeister in Karnabrunn durch volle 6 Jahre hier ansässig sich gericht, treu, religiös und besonders moralisch als treuer Unterthan stets dem k.k. Gesetze gehorchend, mit einem Worte sich so betragen habe, dass er und seine Frau Theresia samt seiner ganzen Familie, sich die

Zuneigung aller in der ganzen Pfarre erworben hat, welches ehrende Zeugnis auch von dem gefertigten Bürgermeisteramt bestätigt werden kann.
Urkundlich dazu die pfarramtliche Fertigung Pfarre Karnabrunn 14. September 1864.
Alexander Palm Pfarrer. Von Seite des Bürgermeisteramtes wird (dies) bestätigt.

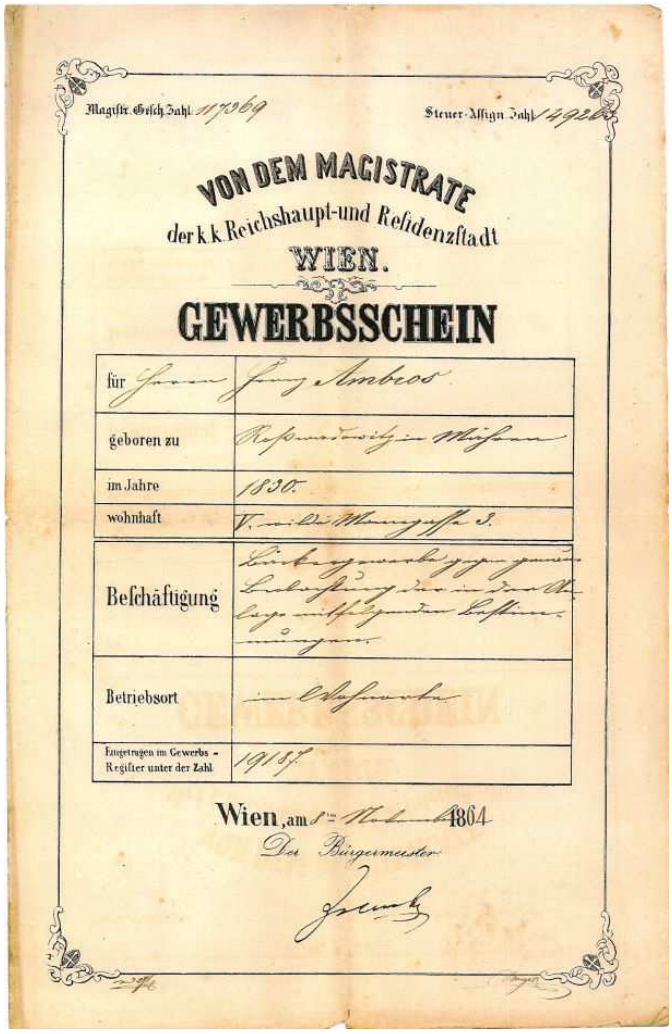
1864 - Löbliches k.k. Bezirksamt!
Ich wurde im Monat Februar 1859 sub Akt Nr. 2704 für die Ausübung des Bäckergewerbes in Karnabrunn schon damals, mit einer für den Ort Karnabrunn ohnehin sehr hohen jährlichen Erwerbsteuer von 16 fl 80 kr bemessen. Nachdem aber die Zahlung mit den Zuschlägen bereits eine solche Höhe erreicht hat, dass ich für das Jahr 1864 schon 26 fl 21 kr zu bezahlen habe, so finde ich mich bemüßigt offen zu erklären, dass ich außer Stande bin diese Steuer jährlich in dem obigen Betrag zu bezahlen, wann ich anders Steuerzahlungsfähig verbleiben soll. Ich gestatte daher die Bitte:
Ein löbliches k.k. Bezirksamt geruhe hochgnädigst dahin zu wirken, dass meine ursprünglich bemessene Erwerbsteuer zu 16 fl 80 kr auf die Hälfte herabgesetzt werde, und erlaube mir diese meine Bitte mit folgenden Gründen zu unterstützen.
1stens. Selbst der Ort Karnabrunn, sehr klein, zählt nur 52 Häuser, ist unbedeutend und (kaum) bevölkert. Die ganze Bevölkerung mit Ausnahme des Pfarrers, Schullehrers und Arztes (besteht) aus Bauern. Im Schloße ist (kein) Beamter, der Gutsherr ist im Sommer nur Tagweise hier - und da die Insassen des Dorfes alle selbst ihren gewöhnlichen Brotbedarf backen, so ist der Absatz an Semmelgebäck so gering, dass ich wöchentlich nur einige mal Gebäck backen kann und mein Gewerbe ohne Gesellen, alles mit einem Lehrjungen betreibe.
2tens. Von den nach Karnabrunn eingepfarrten Gemeinden hat der Wirt und die Gemeinde Weinsteig ihren Semmel und Brotbedarf. Der benachbarte Markt Groß-Rußbach und die kleine Gemeinde Hetzmannsdorf braucht täglich um 25 kr Semmeln, und die kleine Gemeinde Lachsfeld wöchentlich um 1fl 50 kr Semmelgebäck. Dieses ist mein Absatz für eine jährliche Erwerbsteuer von 26 fl 21 kr.
3tens. Gehört das Bäckergewerbe dem Gutsherrn, für welche ich noch überdies einen jährlichen Pachtzins von 84 fl zu bezahlen habe, und glaube ich unvergleichlich dass bei ... meiner Erwebsteuer ganz übersehen wurde, dass ich bloß Bäcker dieses kleinen Gewerbes bin.
4tens. Habe ich auch ferner nochmals Einkommensteuer von 9 fl zu bezahlen.
5tens. Bin ich wie ich glaube in der Zahlung der Gewerbesteuer dem Bäcker in dem viel größeren und stark bevölkerten Markte Groß-Rußbach gleich gehalten, wo viele Gasthäuser und überdies noch bedeutende Ortschaften eingepfarrt sind und von Groß-Rußbach ihr Gebäck beziehen.
Aus den vorliegenden triftigen Gründen glaube ich der Gewährung meiner vorliegenden Bitte mit voller Zuversicht entgegen sehen zu dürfen. Franz Ambros - Bäckermeister
1864 legt Franz das Bäckergewerbe in Karnabrunn zurück und bekommt den Gewerbeschein vom Magistrat der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am 8. 11. 1864.
Seine Adresse ist Wien V. Wilde-Manngasse 3.

Brief an die k.k. Bezirks-Hauptmannschaft Korneuburg vom 8. 11. 1872
Franz Ambros Bäckermeister in Wien V. Wilder-Mann-Gasse 3 überreicht gegen den irrtümlich wider ihn erlassenen Zahlung Auflage von 87 fl 17,1/2 kr, umstehend Vorstellung mit der Bitte um Aufhebung dieser Zahlungsauflage wegen angeblicher rückständiger Erwerbsteuer.
Hochlöbliche k.k. Bezirkshauptmannschaft!
Mit der Gebührennote des Magistrates der Stadt Wien wurde ich aufgefordert, als rückständige Erwerbsteuer für das Bäckergewerbe in Karnabrunn für die Jahre 1867, 68, 69 und 1870 den Betrag von zusammen 87 fl, 17, 1/2 kr zu entrichten.
Die Zahlungsauflage beruht offensichtlich auf einem Irrtum; denn wie schon vor etwa 3 Monaten, bei Gelegenheit als mir eine ähnliche Gebührennote zukam, von dem Magistrate der Stadt Wien relationiert worden ist, habe ich das von der Guts-Verwaltung Karnabrunn an mich

verpachtete Gewerbe schon im Jahre 1864 an die Guts-Verwaltung zurückgelegt, und betreibe seit dieser Zeit das Bäckergewerbe in Wien V., Milder-Mann-Gasse 3.
Bis zum Jahre 1864 wo ich mein Gewerbe an die Guts-Verwaltung in Karnabrunn zurücklegte habe ich alle meine Steuern pünktlich bezahlt. Auch kam mir für die darauffolgenden Jahre nie irgendwelcher Zahlungsauftrag zu. Ich kann somit unmöglich verpflichtet sein, für die Jahre nach 1864 folgende Zeit für ein von mir zurückgelegtes Gewerbe eine Erwerbsteuer zu bezahlen.
Sollte etwa die Guts-Verwaltung Karnabrunn aus Versehen die Anzeige von dem zurücklegen des Bäckergewerbes meinerseits und dem Antritt, eben des selben Gewerbes durch einen neuen Pächter hierorts nicht gemacht haben, so ist dies ein Verschulden, das mich nicht treffen kann.
Nachdem damit die Zahlungsauflage von 87 fl 17 1/2 kr ganz ungerechtfertigt ist, und nur auf einem Irrtum beruhen kann, stelle ich die ergebene Bitte:
Die hochlöbliche k.k. Bezirkshauptmannschaft geruhe diese meine Vorstellung allenfalls nach amtlicher Erhebung der Wahrheit verstehender Angaben folge zu geben, die Zahlungsauflage von 87 fl 17 1/2 kr aufzuheben und dem löblichen Magistrate der Stadt Wien aufzutragen, jede weiteren (inventions) Schritte gegen mich zu sistieren, eventuell diese Eingaben als Revers der höheren Instanz zur geneigten Entscheidung vorzulegen.

Franz Ambros

Ab 8. November 1864 hat er eine Bäckerei in Wien V., Wilde-Manngasse 3.



Magistr. Gesch. Zahl 117969 Steuer-Assign. Zahl 49266

VON DEM MAGISTRATE
der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt
WIEN.

GEWERBSSCHEIN

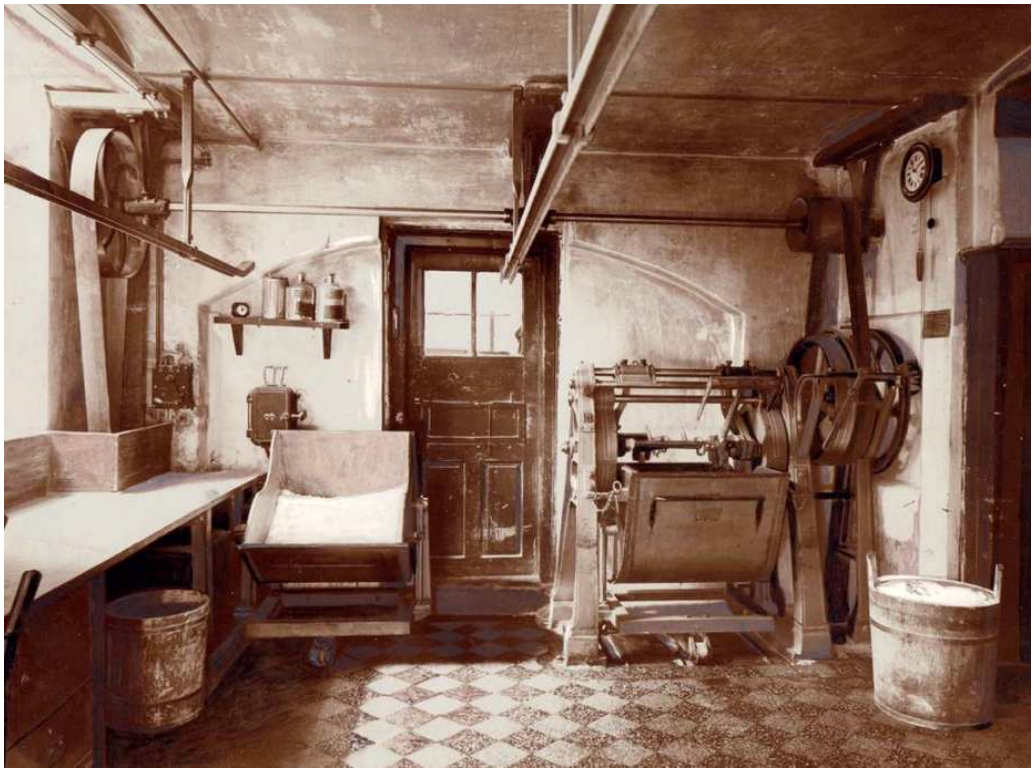
für	Franz Ambros
geboren zu	Rossnitz in Mähren
im Jahre	1830.
wohnhaft	V. in der Manngasse 3.
Beschäftigung	Bäckergewerbe
Betriebsort	im Hause
Eingetragen im Gewerbs-Register unter der Zahl	19157

Wien, am 8. Nov. 1864
Der Bürgermeister

Gewerbeschein der Reichs- und Residenzstadt Wien vom 8. November1864

Schließlich kauft er die Bäckerei in Speising, Wien XIII., Feldkellergasse 1.
Am 30. Mai 1874 leistet er 30 Gulden „Bürgergeld-Beitrag“.

Bäckerei in Speising



In einer alten Bäckerei

Aus der Ehe von Franz und Theresia stammen die Kinder:

Rosalia Ambros, geb. 4. 5. 1857 Wien, Alservorstadt 195. Sie heiratet in I. Ehe Michael Schreiner und in **II. Ehe Wenzel Zemek**, geb. 1. 7. 1858 Wien Brigittenau.

Friedrich Ambros, geb. 16. 7. 1860 in Karnabrunn, gest. 14.11. 1927 in Wien.
Er heiratet **Susanna Steck,** 1863 - 20. 5. 1937.
Friedrich hat eine Bäckerei in Wien XIII., Speising Gallgasse 3.

Anna Ambros, geb. 1. 3. 1864 in Karnabrunn.
Von ihr ist leider weiter nichts bekannt.

Wilhelm Ambros, geb. 12. 4. 1868 in Wien wird Akademischer Maler und Professor am „Gymnasium der Piaristen" in Horn. Er heiratet **Rosina Johanna Katharina Kleibl**, mit der er zwei Kinder hat. Nach ihren Tod ehelicht er **Anna Josefa Brunner.** Mit ihr hat er einen Sohn.

Leopold Ambros, geb. 24. 9. 1870 in Wien Margarethen. Er heiratet **Rosina Zeif**, geb. 25. 2. 1872 und erwirbt eine eigene Bäckerei in Mödling.

Franz Ambros stirbt am 26. 10. 1886. Theresia übernimmt die Vormundschaft über die Kinder Wilhelm und Leopold. Ihr Sohn Friedrich wird ihr als Mitvormund vom Bezirksgericht Margarethen beigestellt.
Später geht Theresia zu ihrem Sohn Wilhelm nach Horn. Sie stirbt dort am 13. Juni 1919 mit 87 Jahren und wird in der Friedhofskirche begraben.
(Friedhof neben der Friedhofskirche Horn, 9. Reihe Nr. 17 - heute 2013 das Grab der Familie Prinz „Tischlerei").

Nach dem Tod von Franz Ambros soll das Haus, nach der Erinnerung von Tante Grete, seinem Sohn Wilhelm („Onkel Wilhelm") gehört haben. Es wurde später verkauft und abgerissen. Onkel Wilhelm soll dafür über 80.000 Gulden bekommen haben. Er sollte das Geld an die Geschwister ausbezahlen. Ob er das je getan hat wisse sie nicht. (Dez. 1989)
Ob das alles so stimmt kann ich nach der bisherigen Forschungsarbeit nicht beurteilen. Sicher ist nur, dass es Wilhelm am Beginn seiner Laufbahn finanziell nicht gut ging und er zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters noch minderjährig war.

Bilder der Kinder von Franz und Theresia Ambros

*Rosalia *1857*

Friedrich

*Wilhelm *1868*

*Leopold *1870*

Werdegang der Kinder von Franz und Theresia Ambros:

Rosalia Ambros, geb. 4. 5. 1857 Wien, Alservorstadt 195. Heiratet in I. Ehe Michael Schreiner, gefallen. In **II. Ehe Wenzel Zemek**, geb. 1. 7. 1858 Wien Brigittenau.
Er ist zu dieser Zeit Maurergeselle in der Brigittenau 152, später Polier und dann bis zum Ende der Monarchie k.k. Ober-Zimmerwärter in der Hermesvilla und Kaiservilla-Wartholz in Reichenau. Ihre **Tochter**

Theresia Leopoldine Zemek geb. 11. Juli 1890 in Wien Speising Hauptstraße 32, heiratet in Reichenau den k.k. Postoffizient **Johann Eugen Schröckenfuchs** geboren am 25. Mai 1887 in Pernitz.

Friedrich Ambros, geb. 16. 7. 1860 in Karnabrunn, stirbt am 14.11. 1927 in Wien. Er heiratet am 12. 7. 1884 in der Pfarrkirche Lainz **Susanna Steck,** 28. 3. 1864 - 20. 5. 1937. Friedrich hat eine Bäckerei in Wien XIII., Speising Gallgasse 3.
Die Familie wohnte gegenüber dem Geschäft und der Bäckerei.
Seine Erzeugnisse sind so gut, dass er k. u. k. Hoflieferant wird. Die Namen und Daten der Hoflieferanten scheinen 1899 im amtlichen Handbuch des Wiener Hofes auf.
Er darf somit den Titel und das Kaiserliche Wappen für sein Geschäft, die Geschäftsbriefe und die Erzeugnisse in Anspruch nehmen.

K. u. k. Hofbäckerei - Friedrich Ambros

Wilhelm auf Besuch im Garten der Hofbäckerei bei der Familie seines Bruders Friedrich. Oskar fehlt auf dem Familienbild.

Familienbild
vorne: Susanna und Friedrich Ambros
dahinter: Fritz, Maria (Mizzi), Leopoldine und Wilhelm

Die Mutter und Gattin Susanna stirbt am 20. Mai 1937.
Friedrich, der ihr im Tod vorausgegangen ist, wird am Friedhof in Hietzing am 17. 11. 1927 begraben.

Aus der Ehe von Friedrich und Susanna Ambros stammen **4 Kinder.**

Friedrich (**Fritz) Ambros** , geb. 3. 4. 1885

wird ebenfalls Bäckermeister.
Fritz stirbt am 23. Juni 1932
an einer Geschützverletzung, die ihm im I. Weltkrieg zugefügt wurde.
Er wird im Familiengrab am Hietzinger Friedhof bestattet.

Fritz Ambros

Maria (Mizzi) Theresia Ambros, geb. 21. 5. 1886

ist eine begabte Malerin und wird von ihrem Onkel Wilhelm unterstützt und gefördert. Sie lebt hauptsächlich für ihre Malerei. Das kommt bei der „Großfamilie“ nicht immer gut an.
Maria stirbt in Ottakring am 2. 8. 1974 und wird am 8. August im Familiengrab im Hietzinger Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet.
Die Parte ist von Oskar, ihrem Bruder. Er scheint als einziger der „Großfamilie Ambros“ hier auf.

Mizzi Ambros

An der Donau
Maria Ambros

Leopoldine (Poldi) Ambros, geb. 1890 heiratet **Rudolf Samaha.**
Zu Ende des II. Weltkriegs wird Rudolf als vermisst gemeldet. In Wien XIII., wohnen sie im eigenen Haus in der Speisingerstraße 42 im Haus der Familie Ambros. Leopoldine stirbt am 7. August 1945 mit 55 Jahren. Sie wird am 11. August im Familiengrab am Hietzinger Friedhof begraben.

Oskar Ambros, geb. 18. 10. 1897 ist zuerst Bankbeamter und übernimmt dann die Bäckerei. Wien XIII., Speisinger Straße 42. Nach den Erzählungen von Tante Grete in Mödling hatte Oskar aber keinen Sinn für das Geschäft. Auch von seiner Frau Aurelia, geborene Tischler, wurde er in dieser Richtung nicht unterstützt. Für den Bäckereiumbau, der fast einem Neubau gleichkam, nahm er einen Kredit bei der Sparkasse auf. Gleichzeitig unterzeichnet er den Abschluss einer Rente für sich. Er setzt dafür das Haus und Geschäft ein. Letztlich kann er die Kreditraten nicht wie ausgemacht zurückzahlen.
Ihm blieb nichts.
Aurelia stirbt am 27. 7. 1967 im 69. Lebensjahr. Sie wird im Hietzinger Friedhof bestattet.
Oskar stirbt am 2. 8. 1978 mit 81 Jahren und wird in Wien Hietzing am 10. 8. 1978 begraben.

Wilhelm Ambros, geb. 12. 4. 1868 in Wien wird Akademischer Maler und bekommt eine Anstellung als Professor am „Gymnasium der Piaristen“ später Bundesgymnasium in Horn.

27. 8. 1894: Alexander Leopold wird in der Speisinger Hauptstrasse 25 geboren. Mutter ist **Rosina Johann Katharina Kleibl** Tochter des Schullehrers aus Obergänserndorf.
Wilhelm bekennt sich zu diesem Kind, heiratet Rosina aber erst 1897.

Alexander heiratet **Margarethe Ba(o)jer** am 2. 2. 1941 in Puchberg am Schneeberg. Kirchenaustritt 30. 9. 1939 - Eintritt am 27. 11. 1945.
Alexander stirbt in Wien Ottakring am 28. 1. 1959.

Am 30. Jänner 1897 schreibt er an seinen Bruder Leopold und seine Schwägerin in Mödling:

Sei nicht böse, dass ich Dein Schreiben erst heute beantworte, aber es war mir nicht früher möglich, denn ich habe die Waschwoche gehabt und 2 Tage war ich krank.

(Leopold dürfte ihn in seinem Schreiben um Rezepte gebeten haben, denn nun schreibt er:)

Bäckerei ohne Ei
Man treibt 16 BY Butter flaumig ab und gibt dann 6 BY Staubzucker, Zimt und 20 BY Mehl dazu, gibt es auf ein Brett, sticht Formen aus, legt diese auf ein Blech, bestreiche es mit kaltem Wasser und groben Zucker und backe es schön blass.
(Das ist aus einer sehr guten Bäckerei und kann sehr lange liegen bleiben).

Bäckerei mit Mandeln und Ei
1/2 Liter Staubzucker, 1/2 Liter Mehl, 1/2 D Zimt, 6 1/2 D Butter, 6 1/2 D Mandeln geschält und fein gestoßen, 4 ganze Eier, Limonenschalen.
Diese Masse macht man zusammen alles auf einem Brett an. Es geht schwer zum zusammenschlagen aber es gibt einen schönen Teig. Man sticht ebenfalls Formen aus, und sehr leicht backen.

Zucker-Kipferl
Man arbeitet auf einem Brett 32 D Mehl, 2 (21?) D Butter, 11 D Zucker, 11 D samt den Schalen gestoßenen Mandeln, 1 ganzes Ei, 2 Dotter, ein wenig Vanillin. Zu einem Teig machen, dann Kipferl formen, sehr kleine, auf ein Blech betten und stark mit Zucker bestreuen.

So jetzt bauscht was zusammen, kannst noch sehr viel mehr von mir haben und alles ist sehr gut. Ich hoffe, dass ihr gesund seid und tanzt nicht zuviel im Fasching dass (ihr euch) nichts brecht. Grüßt mir die Mutter recht herzlich und viele Grüße an die Großmutter.

1895 erhält er den **„Gundel Preis“** für seine Tuschzeichnung „Motiv aus dem Wiener Wald“.

14. 11. 1897: Wilhelm heiratet **Rosina Kleibl**. Seine Adresse ist Wien V. Ziegelofengasse 22. Rosina Johanna Katharina Kleibl wurde am 5. 2. 1866 in Obergänserndorf geboren. Ihr Vater Vinzenz Kleibl war Schullehrer, die Mutter Johanna, eine geborene Kaiser.

16. 7. 1898: Otto Franz Carl kommt in der Ziegelofengasse zur Welt. Er wird in St. Florian Matzleinsdorf getauft.

Am 16. 7. 1928 heiratet er in Bad Hall - Maria Winter.

3. 9. 1899: Rosina Johanna Katharina, **Mutter der 2 kleinen Kinder und Gattin stirbt.**

22. 8. 1900: Wilhelm heiratet **Anna Josefa Brunner** geb. 30. 12. 1878 in Perchtoldsdorf Wienergasse 9. Der Vater Carl Brunner ist Früchtehändler und gibt sein Einverständnis zur Trauung seiner 21-jährigen Tochter. Die Mutter Anna ist eine geborene Mader.

1. 7. 1901: Geburt von Walter Karl (Mutter: Anna Josefa)
Die Familie ist inzwischen in den XIII., Bezirk, Gallgasse 20 gezogen.
Walter tritt am 22. 10. 1925 aus der Kirchengemeinschaft aus und am 9. 5. 1931 wieder ein.

1908 bekommt Wilhelm die **„Silberne Medaille“** bei der Jahresausstellung des **„Albrecht-Dürer-Bundes“**, bei dem er Mitglied ist, für sein **Bild „Interieur“.**

Schreiben vom 10. Jänner 1914 Wien XIII., Firmiangasse 45:

Lieber Leopold!

Leider muss ich Dir heute über meine Lage, in der ich infolge meiner Prüfung gekommen bin und die Du ja teilweise kennst, genau berichten.
Die mir von Seiten des Unterrichtsministeriums zugesagte Unterstützung habe ich noch immer nicht erhalten. Obzwar ich diese schon im November bekommen hätte sollen hat sich die Sache verzögert. Nun ist seit 18. Dezember, wie Du aus beiliegender Zuschrift ersiehst, < vom Ministerium erledigt >, bis heute aber habe ich nichts bekommen. Nun bin ich noch den Novemberzins schuldig und der Hausherr war heute früh bei mir und hat mir gesagt, dass er am 14. Jänner die kleine Wohnung kündigen wird. Der Mann ist ohnehin so nachsichtsvoll. Aber wenn ich auch jetzt in einigen Tagen das Geld bekomme, so bleibt mir ja nichts für den Februarzins und er kann nicht wieder warten. Mit 62 Gulden, die ich im Monat habe und seit mehr als einem halben Jahr habe ich keinen halben ... verdient, kann ich mich unmöglich halten. Nun soll ich im April den zweiten Teil der Prüfung machen. Dies ist wieder mit Ausgaben verbunden und es ist mir unmöglich dabei etwas anderes zu arbeiten. Entweder muss ich die Sache sitzen lassen oder wieder Bilder malen. Aber selbst dann ist es schwer möglich die großen Opfer, die mich schon die Prüfungsgeschichte an Leib und Seele gekostet hat, wieder gut zu machen. Wenn der moralische Schlag denn mich in das stehenlassen der Prüfung versetzt, kann ich mich nicht überwinden, so muss ich in meinen schrecklichen Verhältnissen Schiffbruch erleiden, in Angesicht des sicheren Hafens, den ich jetzt zu erreichen hoffte. Sollte ich auch nun diese Woche das Geld nicht bekommen, so bleibt mir nichts anderes übrig als mich schon jetzt um eine kleinere Wohnung zu kümmern, und ich muss Dich bitten bezüglich der Mutter Vorsorge zu treffen, dass sie wo ein Zimmer bekommt. So schmerzlich es ist, und uns unendlich leid tut, uns nach so vielen Jahren trennen zu müssen, so müssen wir uns in den schweren Schicksalsschlag fügen. Ich werde nochmals den Versuch machen, das mir auferlegte Ungemach zu ertragen. Die Eltern der Anna heben mich so weit unterstützt, dass ich mich bis jetzt habe halten können. Aber mehr zu tun sind sie nicht in der Lage. Ich bin überall im Rückstand. Bei Lehrer- und Hausverein, bei den Geschäftsleuten - und muss daher nur trachten bei Wasser und Brot weiter zu kämpfen, obzwar meine psychischen Kräfte auch jetzt schon nicht mehr ausreichen. S ei halt so gut und kümmere Dich wegen der Mutter. Ich erwarte von Dir als Bruder und Mann, dass Du die Bitte auf diskrete Art erfüllen wirst und niemandem gegenüber Gebrauch davon machst. Gleichzeitig bitte ich Dich, mir beiliegendes Schriftstück umgehend zurückzusenden damit ich es habe, im Falle ich noch einmal die Sache bei der Kasse betreiben muss. Schicke mir es bis Mittwoch bestimmt.

Alle herzlich grüßend Dein Bruder Wilhelm.

Schreiben vom 29. Jänner 1914 Wien XIII., Firmiangasse 45

Lieber Bruder! (Leopold)
Vor allem Danke ich Dir herzlichst für Deine Bemühung und Unterstützung - und da Du mir nicht genau bekannt gegeben hast, wie groß der Betrag ist, so komme ich Samstag zu Dir, abends gegen 1/2 6 Uhr, und bringe gleich ein von Anna unterfertigtes Blatt Papier mit und fülle dann bei Dir die Erklärung aus und unterschreibe sie dann auch gleich. Sorge brauchst Du keine haben, denn ich werde pünktlich die Raten einhalten. Sollte ich ein Glück haben und früher durch ein Bildergeschäft nach der Prüfung zu einem größeren Betrag kommen, so kann ich ja früher bezahlen um eher die % zu sparen.
Alles andere mündlich. Indem ich Dir nochmals herzlich danke, verbleibe ich mit den besten Grüßen an Alle
Dein Bruder Wilhelm
Am Dienstag Abend hole ich mir dann das Geld, da ich Mittwoch Vormittag Schule habe und Nachmittag an der Technik Aktzeichnen.

Oktober 1915
Im Oktober 1915 übersiedelt Wilhelm mit seiner Familie und seiner Mutter nach Horn - Haus 302. Er hat hier am Piaristen-Gymnasium die Stelle als Zeichenprofessor bekommen.
Wahrscheinlich wird er auch ab diesem Jahr Mitglied des „Wachauer Künstlerbundes“.

Stadtpfarrkirche Horn (links) Brücke über die Taffa,
Piaristenkirche und ehemaliges Piaristengymnasium (ganz rechts).

Wilhelm Ambros (rechts) bei seinen Malarbeiten in Horn 1916

Theresia Ambros, geborene Nadenicek

Die Mutter Theresia stirbt am 13. Juni 1919 in Horn und wird auch dort begraben.

Schreiben vom 1. Juli 1919 Horn 302:

Lieber Bruder! (Leopold)
Deinen lieben Brief heute erhalten und danke ich Dir und Fritz für die letzte Unterstützung die Ihr mir für die, unserer seligen Mutter, unvorhergesehenen Auslagen übersandt habt.
Es fehlen mir noch 3 Belege, dann werde ich dieselben zur Einsicht übersenden. Wenn Du glaubst, so lasse ich durch Anna an Fritz schreiben und den von Dir erhaltenen Betrag von (500 + 207,60) = Kronen 707,60 bestätigen. Hast Du die Horner Zeitung gelesen?
Morgen sollen die Brunners kommen. Es wird uns sehr freuen wenn Gretel nach dem Besuch der Schwiegereltern zu uns herauf kommt. Hoffentlich wird das Wetter schöner.
Otto fährt wahrscheinlich Samstag nach Wien und wird auch nächste Woche nach Mödling auf Besuch seines Freundes Gattringer kommen und bei der Gelegenheit auch Euch besuchen. Vielleicht kann er eine Nacht bei Euch bleiben. Eventuell könnte Gretel dann mit ihm gleich mitfahren.
Diese Woche habe ich viel zu tun. Schulschluss! Morgen Mittwoch am Abend 9 Uhr Lampionumzug der Schüler in unserem Gymnasium. Donnerstag am Nachmittag um 4 Uhr Abschiedsfeier für Herrn Direktor Foltin im Vereinshaus mit Überreichung einer von mir gemalten Adresse. Abends ist Schülervorführung mit Orchester, Vorträgen und Gesang. Freitag am Vormittag ist Schlusskonferenz. Samstag ist Hl. Geistmesse und Zeugnisverteilung.
Walter fuhr gestern früh zu den Zemeks nach Immendorf er kommt morgen Mittwoch wieder zurück.
Bezüglich Geschäft lasse ich nicht locker und hoffe doch, dass es mir gelingen wird etwas passendes aufzustöbern, war ich vom herzen wünschen würde. Jetzt haben halt die Leute in folge der unsicheren Zukunft Angst um ihr Geld, und geben daher nicht gern Geschäft und Haus her. Ich hoffe aber doch und glaube, dass es dennoch nicht so schlimm wird. Gebe es Gott! Herr Staatssekretär Miklas ist gestern gekommen und heute wieder nach Wien, da heute Nacht wieder Kabinettssitzung ist.
Und nun senden wir Euch die Herzlichsten Grüße. Nochmals bestens dankend
Dein Bruder Wilhelm.

Schreiben vom 6.November 1920 Horn 302:

Lieber Bruder! (Leopold)
Deinem Wunsch gemäß habe ich in Eurem Namen einen Blumenstrauß auf das Grab unserer Guten Mutter niedergelegt. Beiliegend sende ich Dir die Rechnung. Einen Kranz ließ ich nicht machen, da ein einfacher Kranz 100 Kronen gekostet hätte und ich nicht wusste wie viel Ihr auszulegen beabsichtigt habt. Das Bukett war sehr schön aus weißen Chrysanthemen und auch ziemlich groß. Ich glaube so recht getan zu haben. Ich ließ das Grab herrichten und Chrysanthemenstöcke setzen, so dass es recht nett aussieht. Im Frühjahr lasse ich dann Efeu setzen und einen Rosenstock. Leider Kosten jetzt die Steine so viel, dass ich es nicht leisten kann. Hoffentlich wird es mir später möglich sein.
Wie geht es Euch immer? Hoffentlich seid Ihr gesund, was auch bei uns Gottlob der Fall ist. Jetzt sind wir mit dem Alex und Toni (ein Student aus Erlhof) allein, da Otto ab Sonntag (31. X.) in Wien ist. Er besucht die Universität. Zum Glück haben ihn die Eltern seiner Mizzi (Winter) so gern wie ihr eigenes Kind und unterstützen ihn sehr. Er dürfte wahrscheinlich ein Kabinett in St. Veit (Wien) bekommen. Trotzdem er von Winters so viel bekommt, kommt er mir monatlich auf zirka 1.000 Kronen. Jetzt war Mizzis Schwester 16 Tage bei uns. Eine kleine Courage, ein sehr liebes herziges Mädel.
Dass unser Walter in Tirol ist, dürftest Du schon wissen. er ist in Jenbach, Schalserstraße 185 bei Herrn Dr. Taster. Er schien anfangs Heimweh gehabt zu haben. Vorige Woche war er in Innsbruck und Montag dieser Woche am Achensee wie er mir auf einer Karte die ich heute erhielt

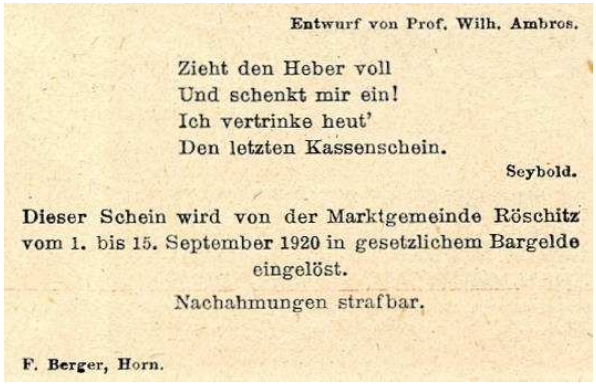
mitteilte. Er hat mir sehr leid getan, dass er so weit weg fort ist, aber andererseits ist es gut, wenn er die Fremde kennen lernt. Er ist ein braver Kerl und wird auch was tüchtiges lernen und ein rechtschaffener ganzer Mann werden. Zu Weihnachten dürfte er kommen.
Wann wird uns die Gretl besuchen? Es würde uns sehr freuen wenn sie uns im Fasching besuchen möchte. Darauf hoffen wir bestimmt. Uns wann wird einmal die Schwägerin kommen? Werden wir es noch erleben?
Und nun senden wir Dir noch zu Deinem bevorstehenden Namenstag die allerherzlichsten Wünsche. Möge Dir der Allmächtige stets Glück und Gesundheit schenken.
Mi den herzlichsten Grüßen von uns an Euch, bin ich
Dein Bruder Wilhelm.

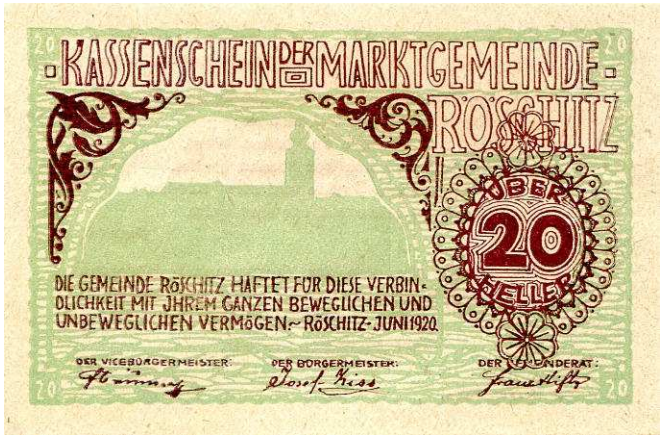
Wilhelm als Schauspieler und im Privatleben

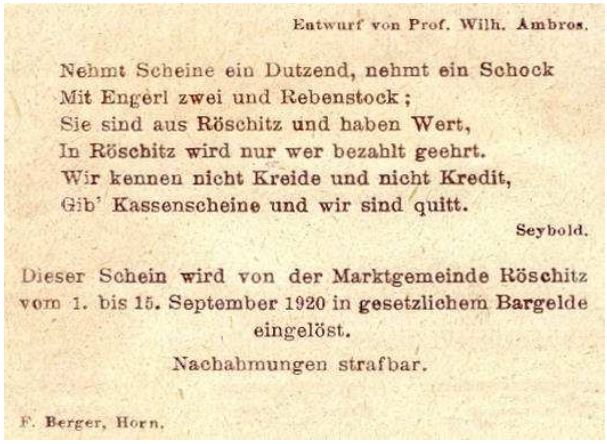
1920 werden in der **Druckerei Berger in Horn** 3 Notgeldscheine des berühmten Weinortes Röschitz gedruckt. Die Entwürfe für die Klischees stammen von Prof. Wilhelm Ambros.
In dieser Zeit arbeiten viele namhafte Künstler an Entwürfen für das Notgeld.

Röschitz

Notgeld von Röschitz





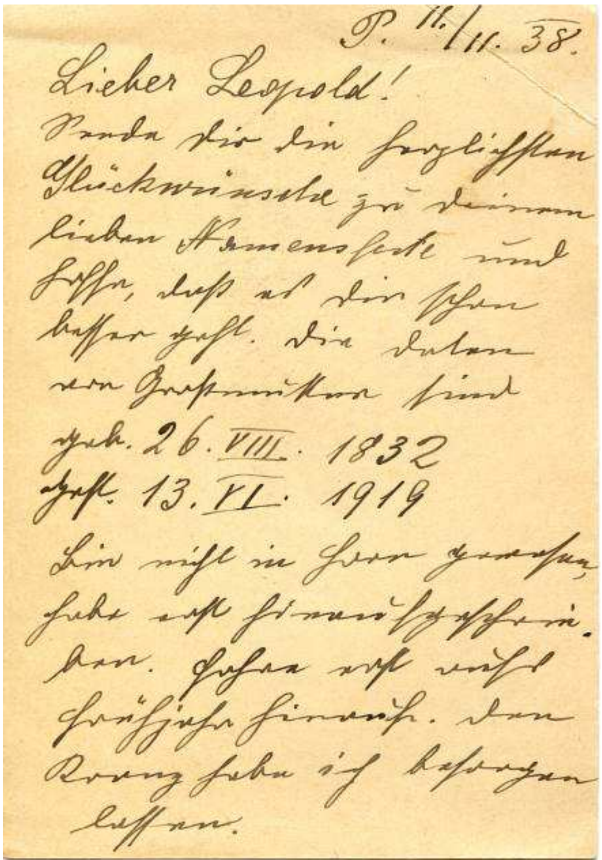


Vorderseiten *Rückseiten*

Am 6. April 1925 stirbt Wilhelm in Horn und wird dort am Friedhof neben der Friedhofskirche Reihe 9, Nr. 17 begraben - heute Grab der Familie Prinz „Tischlerei“. Er starb an Kachexie (krankhafte sehr starke Abmagerung).

Anna zieht nach dem Tod von Wilhelm zurück in ihre Heimatstadt Pechtoldsdorf.
Sie stirbt dort am 25. 8. 1943

Friedhofskirche von Horn - der Friedhof liegt heute noch um die Kirche



P. 11/11. 38.
Lieber Leopold!
Sende dir die herzlichsten Glückwünsche zu deinem lieben Namensfeste und hoffe, daß es dir schon besser geht. Die Daten von Großmutter sind
geb. 26. VIII. 1832
gest. 13. VI. 1919
Bin nicht in Horn gewesen, habe ich hinaufgeschrieben. Haben mir nach [illegible] [illegible]. Den Kranz habe ich besorgen lassen.

Ein Foto von Anna aus dem Jahr 1931 und eine Karte von ihr aus Perchtoldsdorf vom 11. 11. 1938 an ihren Schwager Leopold.

Bilder von Wilhelm Ambros:

Am Bauernhof

(Öl auf Malkarton von 1911 / 58 x 43 cm / Privatbesitz)

Bergspitze im Alpenland

Abend

Eibsee mit Zugspitze

Wilhelm Ambros - Werkaufstellung

Werke, soweit diese im Internet beschrieben oder privat vorhanden sind. Stand: August 2017
Quellen: arcadja .com | dorotheum.com | artnet.de | artnet.com | ebay.de | ricardo.ch

01

Aschach an der Donau

1901, Öl, 39,5 x 30,5 cm (1.200,- / 2016)

02

bei Aschach

andere Fassung

03

keine Abbildung vorhanden

bei Aschach

weitere Fassung

04

keine Abbildung vorhanden

Am Peter (der Neue Markt in Wien)

Aquarell, 17,8 x 24,3 cm

05

keine Abbildung vorhanden

Die Brandstätte (der Franziskanerplatz in Wien)

Aquarell, 18,3 x 30,5 cm

06

keine Abbildung vorhanden

Wiener Vorstadt

Öl, 60 x 80 cm, mit 2 Personen (1.200,- / 2016)

07

Gärtnerhaus in Speising

1903, Öl, 33,5 x 52cm (1.800,- / 2016)

08

Frühling bei Horn (Bild mit Bildstock)

1907, Aquarell, 18,5 x 12,5cm (St. Pölten Aukt. - 9.6.2016 - 250,-)

09

Schneeschmelze in den Bergen

1906, Öl, 101 x 75,5 cm, Wien Dor. 2015, Schätzwert 1.400,- bis 1.600,-

10

Motiv aus Lengenfeld (nicht Röschitz)

1907, Aquarell - 42 x 30cm (1.000,-/2016)
Wien Dor. Aukt. 18.2.2014: 700,- z. Rufpreis

11

Innenhof

1907, Öl, 36 x 50 cm (Bäuerin von der Rückseite), 2.200,-
Verkauf um 1.800,- / 2016

12

keine Abbildung vorhanden

Bauerngehöft in NÖ

1910, Öl auf Holz, 29,5 x 22 cm

13

keine Abbildung vorhanden

Bauernhof

1910, Öl auf Holz, 30 x 22 cm

Blick in den sonnigen Hinterhof. Haustüre und Fenster sind offen. Pflanzenranken am Fenster und ein schräg zur Tür wachsender Baum.
(2.000,- bis 2.800,- / 2016)

14

Bauernhaus – Im Hof

1910, Öl auf Holz, 30 x 22 cm

Familienbesitz

15

Zeller See mit Kitzsteinhorn

keine Angaben

16

keine Abbildung vorhanden

Horn, Partie an der Stadtmauer

1916, Öl, 47,5 x 32 cm (400,- bis 900,- / 2016)

17

Am Mühlbach im Taffatal - Horn

1920, Öl, 42 x 34,5 cm (1.000,- / 2016)

18

keine Abbildung vorhanden

Stadtansicht von Horn mit Stadtmauer

ca. 50 x 80 cm, verschollen

Nach meiner Erinnerung hing das Bild im Konferenzzimmer des Piaristen-Gymnasiums in Horn (1951-55). Nach der Übersiedlung 1961 ins neue Gebäude war es verschwunden.

19

Eibsee mit Zugspitze

1920, Öl, 80,5 x 60,5 cm

20

Spätsommer

1922

21

Meierei Alois Winter

Wien, 1924, Wiener Vorstadt

22

Bergspitze im Alpenland

Öl, 56 x 69 cm

Familienbesitz

23

Abend

Öl, 49 x 37 cm

Familienbesitz

24

Bauernhaus

keine Angaben

25

Hafnerhaus bei Dross

Öl auf Holz, 16,5 x 29cm (400,- / 2016)

26

Altes Rathaus - Wien

Aquarell, 60 x 45 cm

27

Schloss Dross bei Krems

Aquarell, 14,5 x 11 cm (St. Pölten Aukt. 9.6.2016 188,-)

28

keine Abbildung vorhanden

Alte Mühle im Waldviertel

16,8 x 15 cm

29

An der Donau (Motiv bei Aschach), gemalt von: **Marie Ambros**

Öl, 53 x 38 cm

Familienbesitz

SCHOLA HORNANA

Zeitschrift, hauptsächlich für die ehemaligen Schüler des Horner Gymnasiums.

Herausgegeben und geleitet von dem Gymnasialdirektor **Alois Zaunbauer.**

Die Zeitschrift erscheint nach Bedarf, voraussichtlich vierteljährlich. Der Preis wird vorläufig auf dem jeder Nummer beigelegten Erlagschein bekanntgegeben. (Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 76.770, Scheckkonto bei der Sparkasse Horn Nr. 130.)

2. Jahrgang. **1925.** **2. Heft.**

Wilhelm Ambros †.

Am 6. April 1925 um halb 10 Uhr vormittags wurde der akadem. Maler Professor Wilhelm Ambros von einem mehrjährigen schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Professor Wilhelm Ambros wurde am 12. April 1868, einem Ostersonntag, im V. Wiener Gemeinde-Bezirke in der Strobachgasse geboren. Sein Vater führte dort eine große Bäckerei. In diesem Bezirke besuchte Ambros auch die Volksschule und die Rampersdorfer Realschule, von der er im Jahre 1885 über Anraten seines Zeichenlehrers in die Zeichenschule des Professors E. Hörwarter im VI. Bezirk übertrat. Vom Jahre 1886 an bis 1890 studierte er an der allgemeinen Malerschule der Akademie der bildenden Künste, an die seit Anfang und Mitte der Siebzigerjahre eine Reihe bedeutender Meister berufen worden waren; Namen wie Eisenmenger, der Historienmaler Griepenkerl, der Landschafter Lichtenfels, der Bildhauer Zumbusch charakterisieren diese Zeit. Nachdem Ambros an der Malerschule vier Jahre zurückgelegt hatte, führten ihn Studienreisen in den Jahren 1890 bis 1892 durch ganz Österreich — eine Zeit, die vielleicht die sorgloseste und glücklichste seines ganzen Lebens gewesen sein mag, wenigstens sprach er in den letzten Jahren noch immer gerne davon und wußte manches lustige Erlebnis aus dieser Zeit zu berichten. Im Jahre 1892 kehrte er jedoch wieder nach Wien zurück und besuchte die ebenfalls vier Jahrgänge umfassende Spezial(Meister)-schule für Landschaftsmalerei an der Akademie, deren Leiter, der vorhin genannte Professor Eduard von Lichtenfels, Mitglied der Wiener Akademie seit 1868, sein spezieller Lehrer wurde. Lichtenfels (zu dessen Charakteristik sei an das im Wiener kunsthistorischen Museum befindliche Bild „Donauufer am unteren Prater" (1873) erinnert) beeinflußte den weiteren künstlerischen Entwicklungsgang und das künftige Schaffen seines Schülers Ambros entscheidend. Ambros widmete sich ausschließlich der Landschaftsmalerei und teilte mit seinem Lehrer Lichtenfels, den er wiederholt auf Studienreisen begleitete, die wunderbare seelische Durchdringung des Stoffes, die liebevolle, auch vor den kleinsten Einzelheiten nie ermüdende zeichnerische Festhaltung des Gegenstandes, die immer stilgerechte, wissenschaftlich gut fundierte technische Behandlung und endlich die Liebe zur Natur als der großen Lehrmeisterin aller echten Kunst. Auf diesen Zusammenhang zwischen Lehrer und Schüler wiesen daher wiederholt die Kritiken hin, die sich mit den Werken des Prof. Ambros beschäftigten. In dieser Zeit des frohesten jugendlichen Schaffens wurde ihm schon die Freude zuteil, daß seine Tuschzeichnung „Motiv aus dem Wiener Walde" mit dem damals bedeutenden „Gundel-Preis" der Akademie ausgezeichnet wurde (1895). Auch sonst hat sein Künstlertum wiederholt Anerkennung gefunden: die Presse besprach seine Werke mit anerkennendem Lob, seine Bilder wurden gerne gekauft (auch die Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses gehörten sozusagen zu seinen Kunden) und auf der X. Jahresausstellung des Albrecht-Dürer-Bundes, dessen Mitglied er lange Jahre war, erhielt er für sein Bild „Interieur" die Silberne Medaille (1908). Nachdem er in Horn ansässig geworden war, wurde er auch Mitglied des Wachauer Künstlerbundes in Krems und beteiligte sich noch an der letzten, der XII. Herbstausstellung (Dezember 1924 und Jänner 1925), mit zwei Werken, die Motive aus Horn zum Vorwurf hatten.

Freilich mußte auch seine Kunst oft traurigen Verhältnissen und harten Schicksalsschlägen, die der Verstorbene nur allzu häufig auszukosten hatte, ihren Tribut zahlen. Gleichwohl aber hat er sie immer treu gepflegt und selbst dort, wo Kunst nur nach Brot ging, gesucht, die persönliche Note zu

Nachruf Gymnasium

unterstreichen, immer nur Gutes zu geben. Die kurze Zeit, die zwischen seiner ersten und zweiten Operation lag, widmete er vornehmlich seiner Kunst. Er beschäftigte sich mit ihr in dieser Zeit mit solch rührender Hingabe und solchem Fleiße, als hätte er geahnt, daß die Zeit seines letzten Schaffens gekommen war. In wenigen Wochen entstanden einige hübsche Bilder und Skizzen, die an die Spannkraft seiner besten Zeit erinnern und durchaus die typische individuelle Auffassung und Behandlung der Materie, sein starkes Können offenbaren.

Schon 1896, durch den Tod seines Vaters frühzeitig einem sorgenvollen Leben (schwere eigene Erkrankung, Tod seiner ersten Frau u. a.) überantwortet, wandte er sich dem Lehramte zu, das ihm bald wegen seiner großen Liebe zur Jugend eine Lebensnotwendigkeit wurde.* Im Oktober 1896 trat er in den Verband des Mariahilfer Gymnasiums als Assistent ein und blieb dort bis zum Jahre 1909; in diesem Jahre kam er in gleicher Eigenschaft an die Schottenfelder Realschule, wo er bis zum Jahre 1915 verblieb. Aber als mit dem Beginn des Weltkrieges im Jahre 1914 zahlreiche Lehrer zu den Fahnen gerufen wurden, mußte er auch Supplierungen an anderen Anstalten übernehmen und leistete in dem Jahre 1914/15 eine schier übermenschliche Arbeit: außer dem Unterricht an seiner Stammanstalt wirkte er damals auch an der Staatsrealschule im V. und an der Staatsrealschule im XIII. Bezirke mit einem Stundenausmaß von mehr als 40 Wochenstunden, eine Leistung, die naturgemäß seine Gesundheit bedrohte, ja schädigte. Er bewarb sich darum um die durch den Tod auf dem Schlachtfelde frei gewordene Stelle des Prof. Obtresal und übersiedelte im Oktober 1915 nach Horn. Das gesicherte, ruhige Wirken, das ihn hier erwartete, die Ruhe der Stadt, deren und der Umgebung eigentümliche, wenn auch nicht überaus zahlreichen und besonders leicht in die Augen springenden, einem empfänglichen Auge aber immerhin wohltuenden Reize, die während des Krieges in der Landstadt unvergleichlich besseren Lebensverhältnisse ließen ihn sich hier bald angewöhnen. Nach dem Umsturz brachten die geänderten Dienstverhältnisse ihm außerdem die Umwandlung seiner ursprünglich vertragsmäßig geregelten Stellung in die eines definitiven Professors und damit eine bedeutende Besserung seiner materiellen Verhältnisse, und auch als Lehrer erhielt er in dieser Zeit eine Auszeichnung, indem ihm der Landesschulrat für Niederösterreich nach einer Inspektion im Jahre 1921 die belobende Anerkennung für seine Unterrichtstätigkeit aussprach. So schien sich der herannahende Lebensabend für ihn recht erfreulich und angenehm gestalten zu wollen, was ihm, dem vom Schicksal keineswegs Verwöhnten, vom Herzen zu gönnen gewesen wäre. Die Hoffnung erwies sich aber als trügerisch. Neben allerlei anderem Kummer peinigte ihn seit Mitte 1922 die Sorge um seine Gesundheit, als damals die ersten Anzeichen einer schweren Erkrankung sich einstellten. Mit Sorge betrachteten seine Kollegen die Verschlimmerung seines Zustandes und er selbst fühlte sich allmählich den Anstrengungen des Unterrichtes nicht mehr gewachsen, so daß er, wenn auch ungern, zu Beginn des II. Semesters 1923 einen Krankenurlaub erbitten mußte. Eine indes eingetretene Kräftigung war leider nur vorübergehend, er mußte das ganze Schuljahr 1923/24 seine ihm so liebe Unterrichtstätigkeit aussetzen. Da schien in seinem Befinden eine entscheidende Wendung zum Guten einzutreten: eine an Prof. Ambros am 3. April 1924 im Spital der Barmherzigen Brüder in Wien vorgenommene Operation hatte zunächst einen großartigen Erfolg, so daß Prof. Ambros hernach völlig hergestellt schien, seine alte Frische und Munterkeit wieder besaß und er und seine Kollegen auf eine völlige Wiederherstellung zu hoffen begannen. In dieser Stimmung begann er das Schuljahr 1924/25. Leider war der Erfolg nur vorübergehend. Es stellten sich neuerlich Beschwerden ein und Prof. Ambros mußte sich im Jänner 1925 neuerlich einer Operation unterziehen. Damit begann das mehrmonatige Schmerzenslager. Mit staunenswerter Geduld und, als er selbst sein Ende herannahen fühlte, mit beispielgebender Fassung ertrug er sein schweres Los. Wiederholt dem Sterben nahe, begann er mit zäher Lebenskraft mit dem Tode zu ringen und es war bewundernswert und rührend zu sehen, wie seine von einem unerschütterlichen Gottvertrauen getragene heitere Fassung seine letzten Tage verklärte. Den Ostersonntag, an dem in diesem Jahre zum erstenmale wieder in seinem Leben das hohe Fest mit seinem Geburtstage zusammengefallen wäre, sollte er nicht mehr erleben, am Montag der Karwoche rief der Herr diesen großen Dulder zu sich und am Mittwoch wurde er unter der größten Teilnahme der Stadt, geleitet von seinen Kollegen und den Schülern, soweit sie wegen der Ferien erreichbar waren, zu Grabe getragen, wo Prof. Dr. Rapp den Gefühlen der Kollegen und der Schüler in einer zu Herzen gehenden Ansprache Ausdruck verlieh.

Mit Professor Ambros verliert das Horner Gymnasium einen Lehrer, der sich durch eine unendlich große Liebe zu der studierenden Jugend auszeichnete. Seine Güte war unter den Schülern sozusagen sprichwörtlich, und wenn sie ihm, wie das nun einmal Art der Jugend ist, auch öfter Ärger bereiteten, er konnte eigentlich ihnen doch niemals ernstlich zürnen. Im Kreise seiner Kollegen war er wegen seiner Heiterkeit beliebt. Trotz ernster Lebensauffassung, wie sie namentlich in seinen letzten Monaten deutlich erkannt wurde, war er doch stets harmloser Fröhlichkeit zugetan und belebte dadurch oftmals die Geselligkeit. So gerne er auf dem Lande lebte, blieb er in dieser Hinsicht noch immer der fröhliche Wiener, der schon durch sein Erscheinen Leben und Fröhlichkeit in die Gesellschaft brachte.

Kaum zehn Jahre war es dem Professor Ambros vergönnt, an dem Horner Gymnasium zu wirken. Gleichwohl hat er durch seine Eigenschaften bewirkt, daß Kollegen und Schüler ihm gerne stets eine ehrende und dankbare Erinnerung bewahren werden.

Er ruhe in Frieden!

* Bis hieher zum größten Teile nach Mitteilungen des Sohnes des Verstorbenen, des Dr. Otto Ambros. (Anmerkung der Schriftltg.)

Nachruf Gymnasium (Fortsetzung)

Horner Zeitung.

Professor Ambros †.

(Ein Nachruf.)

„Ach, sie haben
einen braven Mann begraben ....“

Vergangenen Mittwoch den 8. April wurde Prof. Ambros zu Grabe getragen und halb Horn war unter den Trauernden, die ihm, den guten, dem edlen Menschen, dem grundgütigen Lehrer und Freund der Jugend, dem großen Künstler und dem Muster eines Freundes das letzte Geleite gaben. Was sind an deinem Grabe, du Braver, Edler, doch heiße Tränen um dich geweint worden — die heilende Zeit wird sie versiegen machen, nie aber wird sie das Gedächtnis an dich auslöschen aus den Herzen derer, die dich gekannt haben, die das Glück hatten, dich Freund nennen zu dürfen! Güte, unendliche Güte war der Grundzug seines Wesens; wer hätte den „Vater Ambros“ je böse gesehen, so sonnig, so heiter, so gut! Und wie besorgt um seine Familie, seine Studenten, seine Freunde! In seinem grundgütigen Herzen umfaßte er sie alle mit gleicher Liebe: wie sorgte er für seine Familie, ein liebevoller Gatte, ein gütiger Vater; wie liebte er seine Studenten, ihnen ein Lehrer von goldenem Wohlwollen und unermeßlicher Güte. „Nie wird es mich reuen, daß ich zu gut gewesen bin“, diesen Ausspruch Rudolfs von Habsburg könnte man Ambros zuschreiben. Und ein Freund konnte er sein, goldeswert, immer teilnehmend, tröstend und hilfsbereit.

Und aus diesem warmfühlenden Herzen strömte sein goldener Humor. Selbst in den bittersten Stunden seines langen, schmerzensreichen Krankenlagers fand er scherzende Worte. Und wie ein Held trug er sein Leiden, voll Geduld und Ergebungen in Gottes Willen — er war ein kindlich frommer Mann. Wenige Tage vor seinem Tode sagte er: „Freund, ich weiß nun alles, ich muß sterben. Wenn doch allen ich es sagen könnte, was ich nun weiß und fühle; alles versagt, nur eines hält, der Glaube.“

So ist er von uns gegangen, hinüber zu seinem Schöpfer, den Urquell aller Güte der ihm einen göttlichen Funken mitgegeben ins irdische Leben: die Kunst.

Starr und kalt sind seine Hände geworden, die so meisterhaft Stift und Pinsel zu führen verstanden. Und auch in seinen Werken der Grundzug seines Wesens: Sonne, Freude, Güte!

Begräbnis des Professors Wilhelm Ambros.

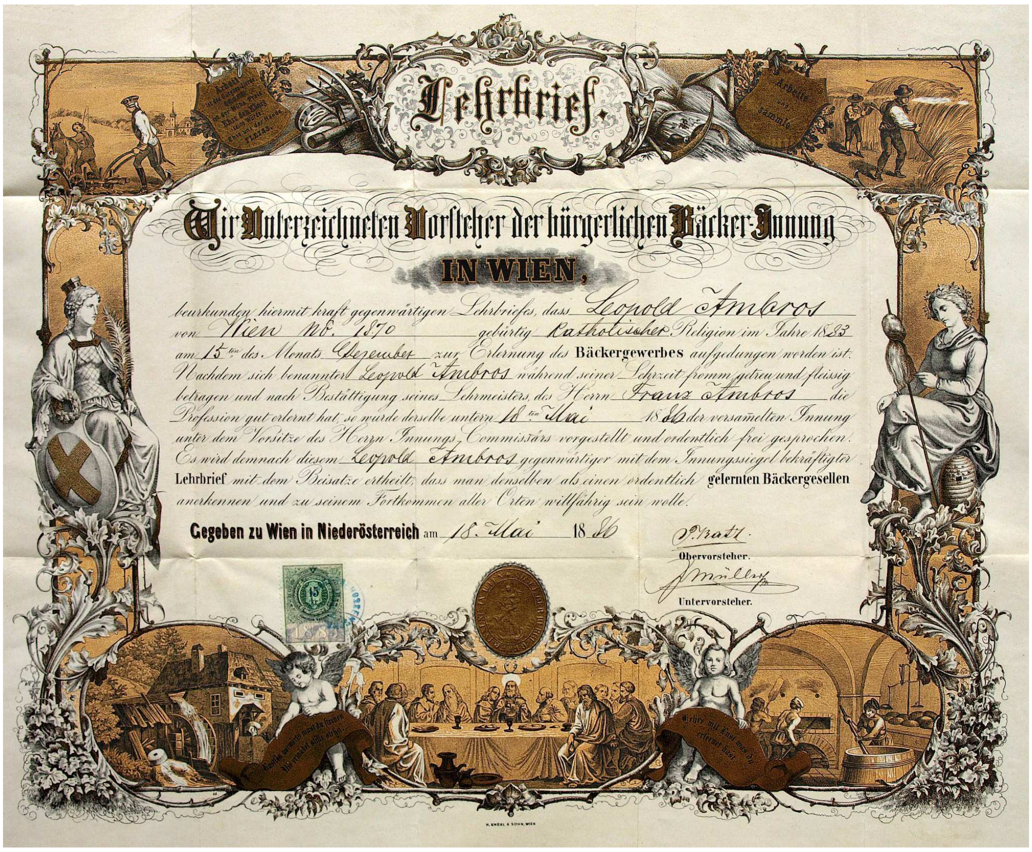
Montag den 6. April verschied nach langem schweren Leiden akadem. Maler und Professor am Bundes-Real- und Obergymnasium in Horn Wilhelm Ambros im 57. Lebensjahre. Mit ihm ist eine markante, allseits beliebte und geachtete Persönlichkeit der Stadt dahingegangen, ein Mann, gleich hoch geschätzt und geliebt als Mensch, Lehrer und Künstler. Geboren am 12. April 1868 in Wien, besuchte er nach der Volksschule die Realschule im 5. Bezirke; sein auffallendes Zeichentalent bewog seinen Zeichenlehrer, den begabten Schüler zum Besuche einer Kunstschule aufzumuntern. Dem Rate folgend, besuchte Ambros zuerst die allgemeine Malschule der k. k. Akademie der bildenden Künste (1886—1889), nach längeren Studienreisen die Meisterschule derselben Akademie, an welcher damals hochberühmte Künstler wie Eisenmenger, Zumbusch u. a. als Lehrer wirkten (1892—95). In dieser Zeit erwarb Ambros mit einer Arbeit „Motiv aus dem Wienerwalde“ den wertvollen „Gundelpreis“. Die Verhältnisse zwangen leider den jungen, preisgekrönten Maler, wie so viele andere Talente, zur „Kunst für Brot“ und so bewarb er sich um eine staatliche Lehrstelle. Seit 1896 wirkte er nun im Lehrstande an verschiedenen Mittelschulen Wiens, 1915 kam er in sein so geliebtes Waldviertel nach Horn, woselbst er nun bis zu seiner schweren Erkrankung im Jahre 1924 segensreich wirkte. Neben seiner erfolgreichen Tätigkeit als Lehrer schuf er auch eifrig als Künstler. Er war lange Zeit Mitglied des „Albrecht Dürerbundes“, sein Bild „Interieur“ (1909) erhielt die silberne Medaille, die gesamte Presse erwähnte lobend seinen Namen. Auch als Mitglied des „Wachauer Künstlerbundes“ hat er Prächtiges geschaffen und hat es ihm an lobender Anerkennung nie gefehlt. Seit Herbst 1922 begann er zu kränkeln und es entwickelte sich jenes schwere Leiden, das ihn endlich völlig niederzwang. Nach zweimaliger schwerer Operation in Wien erlöste ihn endlich der Tod von seinem furchtbaren Leiden. Die allgemeine Achtung und Liebe, die der Verewigte sich als Mensch, als Lehrer und Künstler erwarb, zeigte sich so recht in seiner langen Krankheit, während der nie teilnehmende, tröstende Besucher an seinem Schmerzenlager fehlten, ganz besonders aber bei seinem Begräbnisse, das zu einer allgemeinen Trauerfeier sich gestaltete. Was nicht mitgehen konnte, winkte wenigstens am Wege und aus den Fenstern ihm den letzten Abschiedsgruß zu. Ein riesig langer Trauerzug bewegte sich vom Sterbehause vorerst zur Piaristenkirche, wo, wie der Sterbende gewünscht, die erste Einsegnung stattfand. An der Spitze des Zuges marschierte mit umflorter Fahne das Gymnasium, Schüler und Lehrkörper, darauf der deutsche Gesangsverein mit Fahne; den Kondukt führte Herr Stadtpfarrer Dr. Breitschopf mit 6 assistierenden Priestern. Hinter dem mit Kränzen beladenen Sarge die Angehörigen und Verwandten. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und drei Söhne. Eine Abordnung des christlich-deutschen Turnerbundes Horn und dann die vielen, vielen Trauernden aus allen Kreisen der Bevölkerung. In der Piaristenkirche sang der Kirchenchor nach der Einsegnung durch den Kollegen des Verstorbenen, Dr. Rapp, einen ergreifenden Trauerchor, in der Pfarrkirche erfolgte eine zweite Einsegnung mit Libera. In der Friedhofkirche verabschiedete sich der Gesangsverein mit einem Trauerchore und dann kam der schmerzliche Abschied am Grabe. Wohl wenige Augen blieben trocken, als der Sarg ins Grab gesenkt wurde und Herr Doktor Rapp dem Geschiedenen Worte des Dankes, der Liebe und der Hoffnung auf ein Wiedersehen nachrief. Und lange dauerte es, bis alle in Form eines Häufchens Erde dem Treuen ihren letzten Gruß ins Grab entboten hatten, das einen wahrhaft Edlen umschließt.

Nachruf Horner Zeitung

Leopold Ambros, geb. 24. 9. 1870 in Wien Margarethen. Firmung am 17. 5. 1883, heiratet am 15. 11. 1896 in der Pfarrkirche Lainz

Rosina Zeif, geb. 25. 2. 1872 in Hietzing.

Am 18. Mai 1886 wird Leopold freigesprochen. Er hat damit seine Lehrzeit beendet.



Lehrbrief.

Wir Unterzeichneten Vorsteher der bürgerlichen Bäcker-Innung

IN WIEN,

beurkunden hiermit kraft gegenwärtigen Lehrbriefes, dass Leopold Ambros von Wien MB. 1870 gebürtig katholischer Religion im Jahre 1883 am 15ten des Monats Dezember zur Erlernung des Bäckergewerbes aufgedungen worden ist. Nachdem sich benannter Leopold Ambros während seiner Lehrzeit fromm, getreu und fleissig betragen und nach Bestättigung seines Lehrmeisters, des Herrn Franz Ambros die Profession gut erlernt hat, so wurde derselbe unterm 18ten Mai 1886 der versamelten Innung unter dem Vorsitze des Herrn Innungs-Commissärs vorgestellt und ordentlich frei gesprochen. Es wird demnach diesem Leopold Ambros gegenwärtiger mit dem Innungssiegel bekräftigter Lehrbrief mit dem Beisatze ertheilt, dass man denselben als einen ordentlich gelernten Bäckergesellen anerkennen und zu seinem Fortkommen aller Orten willfährig sein wolle.

Gegeben zu Wien in Niederösterreich am 18. Mai 1886

Obervorsteher.

Untervorsteher.

Lehrbrief des Leopold Ambros vom 18. Mai 1886

Seit dieser Zeit arbeitet er in Wien bis 19. 6. 1896 als Bäcker bei seinen Eltern Franz und Theresia Ambros - Bäckermeister. Sie stellt ihm 1896 ein sehr gutes Dienstzeugnis aus.

„Derselbe hat sich während dieser Zeit treu, fleißig und sittsam zu meiner größten Zufriedenheit betragen“.

Erstes Eindingbuch

der

Wiener Bäcker-Hauptlade

für den Gesellen

Ambros Leopold

gebürtig von Wien

aus Nieder-Oesterreich

alt 18 Jahre, Stand l. Religion kath.

Ausgefertigt den 12. Mai 1888

am Tage seiner Meldung,

Gesellen-Vorsteher.

Herbergs-Protokoll-Nr. 892.

Im Verlage der Bäcker-Innung in Wien.

Eindingbuch vom 12. Mai 1888

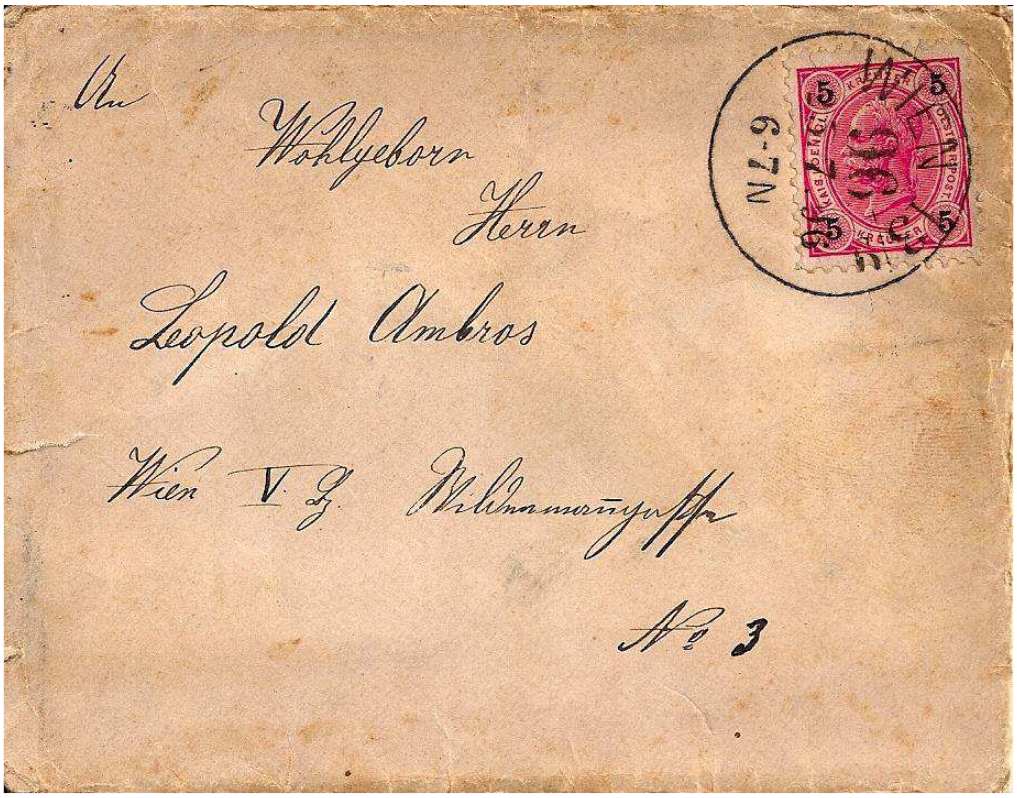
Leopold wirbt und hält schließlich um die Hand von Fräulein Rosa Zeif an.

Liebes Fräulein Rosa! *Wien, am 20. Juli 1896*

Sie werden wohl sehr überrascht sein von mir ein Schreiben zu erhalten. Das letzte Zusammentreffen in Speising liebes Fräulein Rosa hat meine Liebe, meine tiefe Neigung zu Ihnen, die ich leider Schicksals halber verbergen musste, meinem Herzen von neuem eine klaffende Wunde beigebracht.
Von der Stunde an, als ich Ihrer Liebe entsagen musste, habe ich es mir zur heiligsten Aufgabe gemacht mir es zu ermöglichen das Geschäft mit fl. (Gulden) 4000 übernehmen zu können und ich bin heute in der glücklichen Lage mein Ziel erreicht zu haben.
Ich trete nun ehrlich und aufrichtig an Sie liebes Fräulein Rosa heran mir offenherzig mitzuteilen, ob Sie mir das bieten können, um Sie als meine geliebte Frau heimfahren zu können.
In 4 Wochen wären wir vereint und wenn wir in inniger Liebe fest und treu zusammenhalten, mit Fleiß Sparsamkeit und Tätigkeit an unsere Existenz schreiten, werden wir gewiss unser Fortkommen haben. Sie würden gewiss an meiner Seite Ihr einsames stilles Dasein vergessen und an meinem Herzen Trost und Schutz finden.
Das Leben ohne Liebe ist eine Rose ohne Duft. Sollten nun liebes Fräulein Rosa mir noch geneigt sein und Liebe für mich empfinden, so bitte ich Sie mir ein liebes Briefchen mit dem Inhalte Ihres Herzens baldigst zukommen zu lassen.
Indem ich Sie im Traume herzlich küsse verbleibe ich
Ihr Leopold Ambros, Wien, V., Wildenmanng. 3
Bitte die besten Grüße an Fräulein Schwester auszurichten. Obiger.

Rosa Zeif *Wien XIII., am 25. Juli 1896*

Werter Herr !
Ich habe Ihr liebes Schreiben erhalten und es veranlasst mich wenn ich es sagen darf; Ihr aufrichtiges Herz und Liebe zu mir mit Ihnen Herr Ambros, zu teilen.
Was mein Herz betrifft ist es noch so frei wie damals, als Sie mir Ihre Liebe antrugen. Auch meine Zuneigung ist dieselbe wie vor einem Jahr, trotzdem ich auf die Folter gespannt wurde, nicht durch Ihre Schuld. Ich bedaure auch Sie wenn es Ihr wirklich ernstgemeinter Antrag und herzliche Liebe ist. Nachdem ich ersehe, dass ich nur dann Ihr Lebensglück und Ihre Frau sein kann, wenn ich die beanspruchte Summe besitze. Ferner ich nicht in der Lage bin, Ihren Wunsch zu erfüllen, so erlauben Sie mir jene Worte:
Lieber Herr Leopold! Ich bin unglücklich und trostlos seit der Stunde als Sie neuerdings in mein Herz drangen, denn ich kann Ihnen diese Summe nicht bieten. Sie wissen doch von vorigem Jahr, als ich damals schon auf eine unangenehme Weise einer Geldprüfung unterzogen wurde, wo ich mein Vermögen mit 3000 fl. (Gulden) bekannt gab.
Es ist traurig dass mein Vermögen so in die Waagschale kommt und die Liebe so außer Acht gelassen wird. Ich muss noch zu meiner traurigen Lage meinen Grundanteil wo ich jederzeit 1000 fl. (Gulden) bekommen muss erwähnen, obwohl es mir vorkommt als wenn ich noch ein Pfand erlegen müsste; damit ich als armes Mädchen berechtigt bin in Ihr Haus heimgeführt zu werden. Und da ich keine Eltern besitze, so müssen Sie doch bedenken, dass ich meine Ausstattung von meinem Gelde kaufen muss und es Ihnen daher nicht möglich sein wird Ihren und meinen Wunsch zu erfüllen. Doch genug für heute; und wenn Ihre Liebe durch diesen Brief nicht erschüttert ist, so bitte ich mit Ihnen persönlich sprechen zu können.
Indem ich Sie herzlich grüße verbleibe ich Rosa Zeif.
Besten Gruß von der Schwester, Handkuss an Ihre Frau Mutter.



Leopold Ambros *Wien, am 8. August 1896*

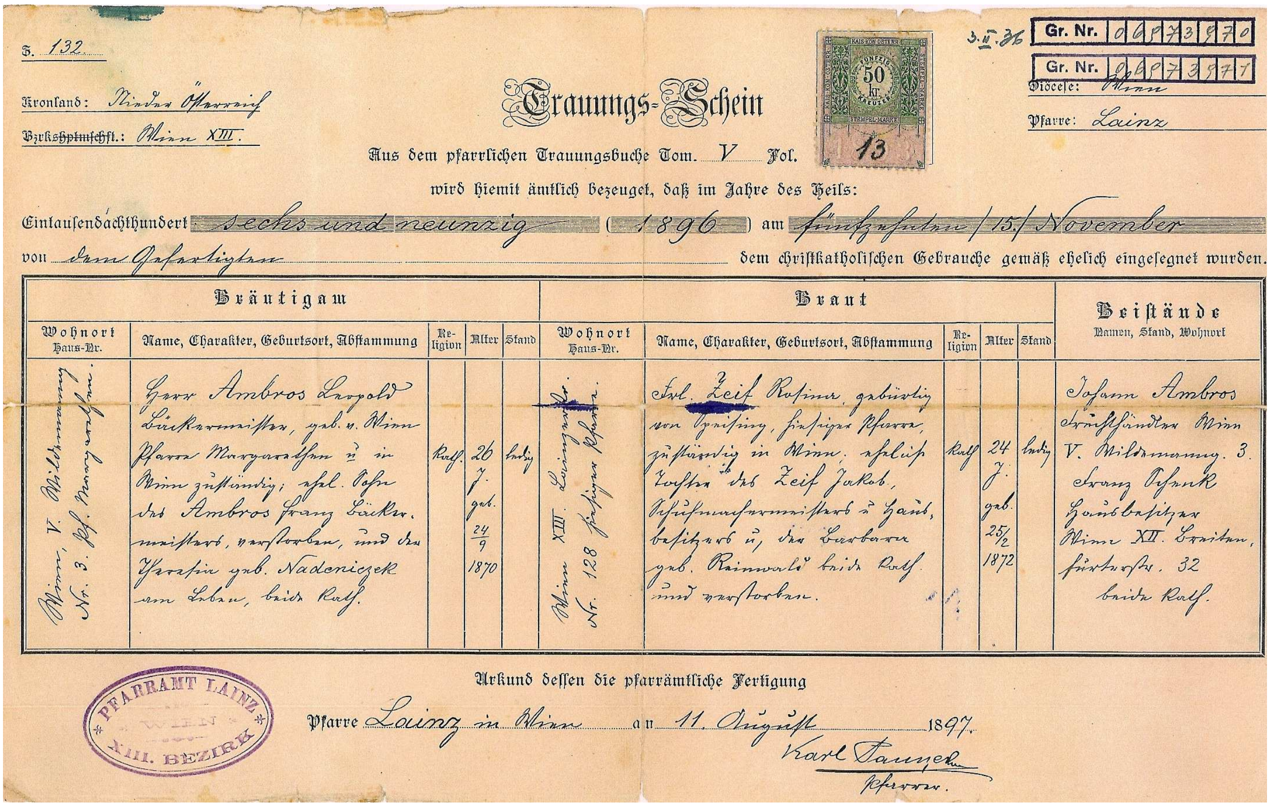
Liebes Fräulein Rosa!
Verzeihen liebes Fräulein Rosa, dass ich Sie heute nicht besuchen konnte, da ich leider geschäftlich verhindert bin, mein Versprechen einzulösen.
Wenn ich auch nicht immer so glücklich sein kann, in Ihrer reizenden Nähe weilen zu können, so denke ich doch stets an Sie, liebes Fräulein Rosa, an mein einziges Lebensglück, an mein ganzes Sein.
Ihr schönes engelreines Bild schwebt vor meinen Augen umhaucht vom Glorienschein im wachem und schlummernden Zustande, spendet mir Trost in meinem einsamen kummervollen Dasein und lässt mich so manche Stunden alles, was ich bis heute erlebt, leider nur schlechtes, die ganze Welt vergessen. O wie unendlich wohl fühlt man sich, wenn man ein treues Herz gefunden hat, dem man jedes Leid anvertrauen, jeden Schmerz an demselben ausweinen kann. Doch genug, ich möchte zu tief kommen Fräulein Rosa und bleibe lieber bei dem Satze stehen „Lerne leiden ohne zu klagen."
Ich hätte Sie Mittwoch gerne in meine Arme geschlossen, Sie an mein Herz gedrückt und Ihnen einen leisen Kuss auf Ihren rosa Mund gehaucht, um Ihnen Fräulein Rosa sagen zu können, dass Sie nicht allein leiden, dass ich gerne bereit bin jedes Leid jeden Schmerz mit Ihnen zu teilen und zu tragen. Indem ich hoffe, dass mein Schreiben Sie in bester Gesundheit antreffen wird, was ich vom Grunde meines Herzens wünsche,
verbleibe ich mit 1000 Küssen
Ihr Sie stets ewig treu liebender Leopold
Die besten Grüße an Frl. Schwester.
Komme morgen Sonntag zwischen 3 und 4 Uhr. *Obiger.*

Leopold Ambros *Wien, am 12. September 1896*

Liebe Rosa !
Mit freudigem Herzen teile ich Dir mit, dass der gestrige Tag für mich und Dich von großer Bedeutung war und zu unseren Gunsten ausgefallen ist.
Der Herr Direktor ist so gut und ermöglicht mir das Geschäft übernehmen zu können, was aber sofort geschehen muss. So bitte ich Dich in Deinem eigenen Interesse mir 1000 fl. zu geben, da ich dieselben beim Doktor Daniel Thume erlegen muss wo Du mit mir gehen kannst, wenn Du mir nicht vertrauen solltest.
Jede Stunde ist für uns beide kostbar und dürfen daher die Hände nicht in den Schoß legen, denn entweder sich auf das Pferd schwingen, oder im Steigbügel hängen bleiben.
Indem ich Dich herzlich grüße und küsse, verbleibe ich Dein stets
ewig treu liebender Leopold. *Beste Grüße an Frl. Wetti.*

Noch ein kurzer Abstecher zu Fräulein Wetti, Barbara Zeif, die Schwester von Rosa. Sie heiratet einen Knittler und ihre Urenkeltochter ist Hannelore Knittler, geb. 23. 11. 1942 in Wien. Heute Prof. Hannelore Knittler verheiratete Gesellmann in Mattersburg. 1978 gestaltete sie im Zuge der Kirchenrenovierung von Jennersdorf und Gols im Burgenland die Glasfenster.

15. November 1896 - Leopold und Rosa geben ihre stattgefundene Trauung in der Pfarrkirche zu Lainz bekannt.



Z. 132

Kronland: Nieder Österreich

Bzrkshptmschft.: Wien XIII.

Diöcese: Wien

Pfarre: Lainz

Trauungs-Schein

Aus dem pfarrlichen Trauungsbuche Tom. V Fol. 13

wird hiemit ämtlich bezeuget, daß im Jahre des Heils:

Eintausendachthundert sechs und neunzig (1896) am fünfzehnten /15/ November

von dem Gefertigten dem christkatholischen Gebrauche gemäß ehelich eingesegnet wurden.

Bräutigam					Braut					Beistände
Wohnort Haus-Nr.	Name, Charakter, Geburtsort, Abstammung	Religion	Alter	Stand	Wohnort Haus-Nr.	Name, Charakter, Geburtsort, Abstammung	Religion	Alter	Stand	Namen, Stand, Wohnort
Wien, V. Wildemanng. Nr. 3.	Herr Ambros Leopold Zuckerbäcker, geb. v. Wien Pfarre Margarethen u. in Wien zuständig; ehel. Sohn des Ambros Franz Bäckermeisters, verstorben, und der Theresia geb. Nadeniczek am Leben, beide Kath.	Kath.	26 J. geb. 24/9 1870	ledig	Wien XIII. Lainzerstr. Nr. 128	Frl. Zeif Rosina, gebürtig von Grafing, hiesiger Pfarre, zuständig in Wien, ehelich Tochter des Zeif Jakob, Schuhmachermeisters u. Hausbesitzers u. der Barbara geb. Reinwald beide Kath. und verstorben.	Kath.	24 J. geb. 25/2 1872	ledig	Johann Ambros Kaufhändler Wien V. Wildemanng. 3. Franz Schenk Hausbesitzer Wien XII. Breitenfurterstr. 32 beide Kath.

Urkund dessen die pfarrämtliche Fertigung

PFARRAMT LAINZ WIEN XIII. BEZIRK

Pfarre Lainz in Wien am 11. August 1897.

Karl Pauyek
Pfarrer.

Trauschein

Rosina und Leopold

Leopold legt am 13. September 1902 beim Magistrats-Bezirksamt für den V. Bezirk sein Bäckergewerbe in der Wildemanngasse 3 zurück.

Herr Leopold Ambros früher durch 6 Jahre Bäckermeister in Wien, - hat das Bäckergeschäft des Herrn Franz Schöllinger käuflich an sich gebracht, hat den Befähigungsnachweis neuerdings geleistet, - hat die Aufnahmegebühr bezahlt, und ist als Mitglied in die Genossenschaft aufgenommen worden. Mödling am 27. September 1902

Am 30. September 1902 melden sich Rosina und Leopold von ihrer bisherigen Adresse Wien XIII., Gallgasse 30 ab und in Mödling Hauptstraße 62 an.
Leopold hat nun seine Bäckerei in Mödling Hauptstraße 62. Später kommt als Wohnhaus die Villa in der Neusiedlerstraße 64 dazu.

Die Bäckerei nah der Übernahme

Leopold mit Grete an der Hand vor der Bäckerei

…und Werbung gab es damals auch schon – Grete ganz rechts

Aus der Ehe stammen die **Töchter**

Grete, geb. verheiratet mit **Adolf Riedl**, geschieden, gestorben 22. 8. 1996 in Mödling

Melanie, geb. 24. 8. 1902 - gestorben 9. 4. 1989 in Mödling.

Beide Töchter spielen sehr gut Klavier und lesen sehr gerne die damals gängige Literatur.

31. 12. 1912: Herr Leopold Ambros hat seine allgemeine Landsturmpflicht (Militär) erfüllt. Er war 10 Jahre und 3 Monate beim Verpflegsmagazin in Wien und 2 Jahre beim Infanterie-Regiment Nr. 1 - zuletzt als Ersatzreservist.

Im März 1914 wird Leopold Vorsteher der Bäckergenossenschaft Mödling

Leopold gehört auch der „Mödlinger Bürgerwehr 1914“ an. So hat er zum Beispiel am 6. April 1916 und am 30. März 1916 jeweils, von 12 Uhr bis 15 Uhr den Polizeidienst zu versehen.

Ers.-Baon des k. u. k. Inf.-Rgt. Hoch und Deutschmeister Nr. 4 E. -Nr. 1328

Herrn Leopold Ambros, Mödling Hauptstraße 62 im Jänner 1918

Sie sind seit Juli 1916 enthoben. Während Ihre Regiments - Kameraden im Felde ihr Leben stündlich einsetzen oder im Hinterlande harten militärischen Dienst versehen, ist es Ihnen vergönnt, Ihrem bürgerlichen Berufe ungehindert nachzugehen. Auch dies ist Pflichterfüllung und Staatsnotwendigkeit, die ihnen jedoch, abgesehen von allen anderen Vorteilen, noch den bietet, Ihre Erwerbsverhältnisse aufrecht zu halten.
Deshalb erwächst Ihnen die doppelte Pflicht, dem Vaterlande auch in der Form zu dienen, dass sie Kriegsanleihe zeichnen.
Das Regiment hat bei seinem Witwen- und Waisenfond eine offizielle Zeichnungsstelle eingerichtet, deren Provisionserträgnis den Witwen und Waisen des Regiments zugute kommt. Es richtet daher auch an sie das Ansuchen, sich an der 7. Kriegsanleihe zu beteiligen und, falls sie dies bisher noch nicht getan haben sollten, dieses Versäumnis durch den Witwen- und Waisenfond des IR. Nr. 4 nachzutragen, nachdem die offizielle Zeichnungsfrist bereits geschlossen ist.
Zu diesem Zwecke erlaubt sich der Witwen- und Waisenfond ein Formular zur gefälligen Benützung beizulegen. Falls Sie bereits gezeichnet haben sollten, werden sie ersucht, uns Zeichnungsstelle und Summe der Kriegsanleihe mit Ihrer Einwilligung zur Einforderung der für die offizielle Zeichnungsstelle bewilligten Super - Bonifikation bekannt zu geben, welche dem oben angegebenen wohltätigen Zwecke zugeführt wird. Für die Einzahlung legen wir Ihnen einen Erlagschein bei. Die Erledigung Ihrer Anmeldung erfolgt bei sofortiger Einzahlung Ihrerseits vier Tage nach Einlauf derselben.
Ihre gefällige Zuschrift wollen sie an die Hauptsammelstelle für die 7. Kriegsanleihe beim k. u. k. IR. Nr. 4, Wien III., Rennweg, Infanterie - Kaserne richten.

Unterschrift

Am 15. Jänner 1921 wird Leopold vom Gemeinderat und Stadtvorstand Mödling das Heimatrecht zuerkannt.

Beim Sparverein – Leopold zweiter von rechts

25. 5. 1925 Einladung zur Festsitzung der Genossenschaft der Bäcker Mödling.
Ich beehre mich im Namen der bisherigen Genossenschaft Ihnen sehr geehrter Herr Kollege anlässlich Ihrer wohlverdienten Ernennung zum „Ehrenvorsteher“ der Bäckergenossenschaft in Mödling, die aufrichtige Gratulation als Dank und Anerkennung für Ihr unvergleichliches Wirken im Interesse der Berufskollegen im allgemeinen und für die Sektion der Bäcker des Bezirkes Ebreichsdorf im besonderen, mit dem innigsten Wunsche zum Ausdruck zu bringen, dass sie recht bald Ihre volle Gesundheit wieder erlangen, um so auch weiterhin mit ihrem Wissen und Wirken sich unserem Berufe nutzbar machen zu können.

Der Obmann: Alois Smolitz

Noch Ende Mai scheidet Leopold als Genossenschaftsvorsteher aus der Genossenschaft der Bäcker Mödling aus. Der Gehilfen Ausschuss übermittelt ihm folgendes Schreiben.

Der gefertigte Gehilfenausschuss beehrt sich Ihnen anlässlich Ihrs Scheidens als Vorsteher unserer Genossenschaft für das seit Ihrer Wirksamkeit bewiesene Entgegenkommen und Vertrauen welches Sie den Vertretern der Genossenschaftsangehörigen entgegen brachten, den besten Dank zu übermitteln.
Trotz der zielbewussten Führung ihrer Genossenschaft haben Sie immer verstanden, gebotene Brücken zu gehen, welche bewirkten, naturgemäß bestehende Gegensätze auszugleichen.
Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, den Wunsch auszudrücken, Ihr persönliches Verhalten möge für Ihren Nachfolger eine Schule sein.
Genehmigen Euer Wohlgeboren den Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung. Mai 1925.
Der Schriftführer: Franz Frasl
Der Obmann: Karl Heinzl
Der Obmannstellvertreter: Heinrich Stadler

Im März 1933 wird über das Realbüro Richard Trübel das Haus samt Möbel und der Garten in der Johannesstraße 42 verkauft.

1935 Leopold ist Ehren-Vorsteher des Ausschusses der Bäckerinnung Mödling

Rosina Ambros

Leopold stirbt am 24. 5. 1943 in Mödling Neusiedlerstraße 64
Rosina Ambros geborene Zeif stirbt am 23. 5. 1966 ebenfalls in Mödling und wird im Familiengrab beigesetzt.

Die Töchter Grete und Melanie

Grete in Tracht

Melanie mit Laute

Grete Ambros. Grete wird am Donnerstag 30. Mai 1912 gefirmt. Sie heiratet den Autohändler Adolf Riedl. Er ist einer der ersten Autolenker und Autobesitzer um die Jahrhundertwende.

Ausfahrt mit den Schwiegereltern

Adolf Riedl (links) und sein Bruder

Hochzeitsreise nach Venedig

Die Hochzeitsreise führt sie nach Venedig. Doch nach einiger Zeit (1. 1. 1934) lassen sich beide Scheiden.
Grete hilft wo sie kann ihrem Vater in der Bäckerei, im Geschäft und in der Buchhaltung. Nach ihrer Scheidung lässt sie sich kaum mehr in der Öffentlichkeit blicken und bleibt lieber zu Hause.

Von ihr ist noch ein „Stammbuch“ mit Eintragungen der Familie erhalten:

So lange noch Lebensfeuer in meinen Adern rollt, bleibst Du mir ewig teuer, bleibst Du mit ewig hold.

Dein Cousin Alexander Ambros, 28. Mai 1910 Wien.

Wie die Sonne milden Segen auf lachende Gefilde streut, So streue sie auf Deinen Wegen, den Weihrauch der Zufriedenheit.

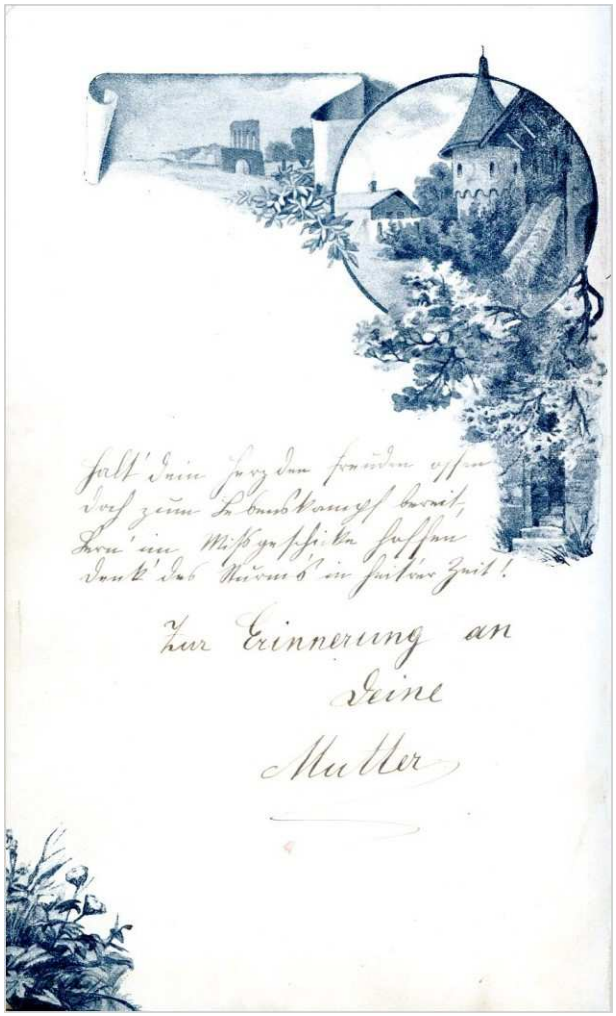
Dies schrieb zur Erinnerung Deine Tante Anna Ambros 28. Mai 1910

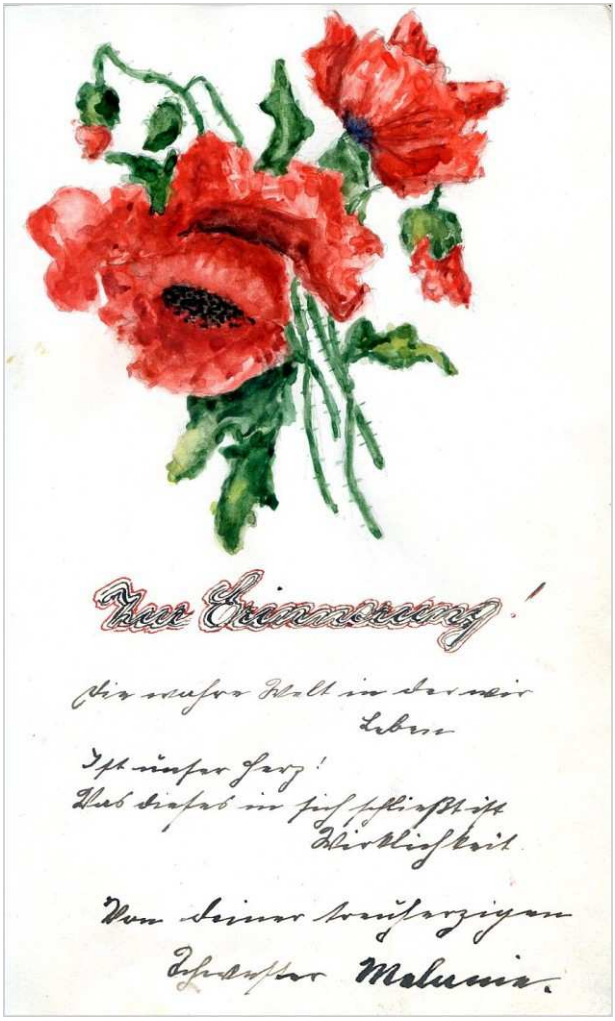
Es blühet und welket wie Blumen
Das schwindende Leben dahin.
Es werden uns alle die Blüten
des Lenzes, einmal nur blüh'n.
Genieße die Stunde der Freude
Die Liebe und Freundschaft Dir schenkt.
Und liebe bis zum Verlöschen
Die Fackel des Lebens sich senkt.

Zur Erinnerung auch in späten Tagen
von deinem Cousin Ambros Otto.

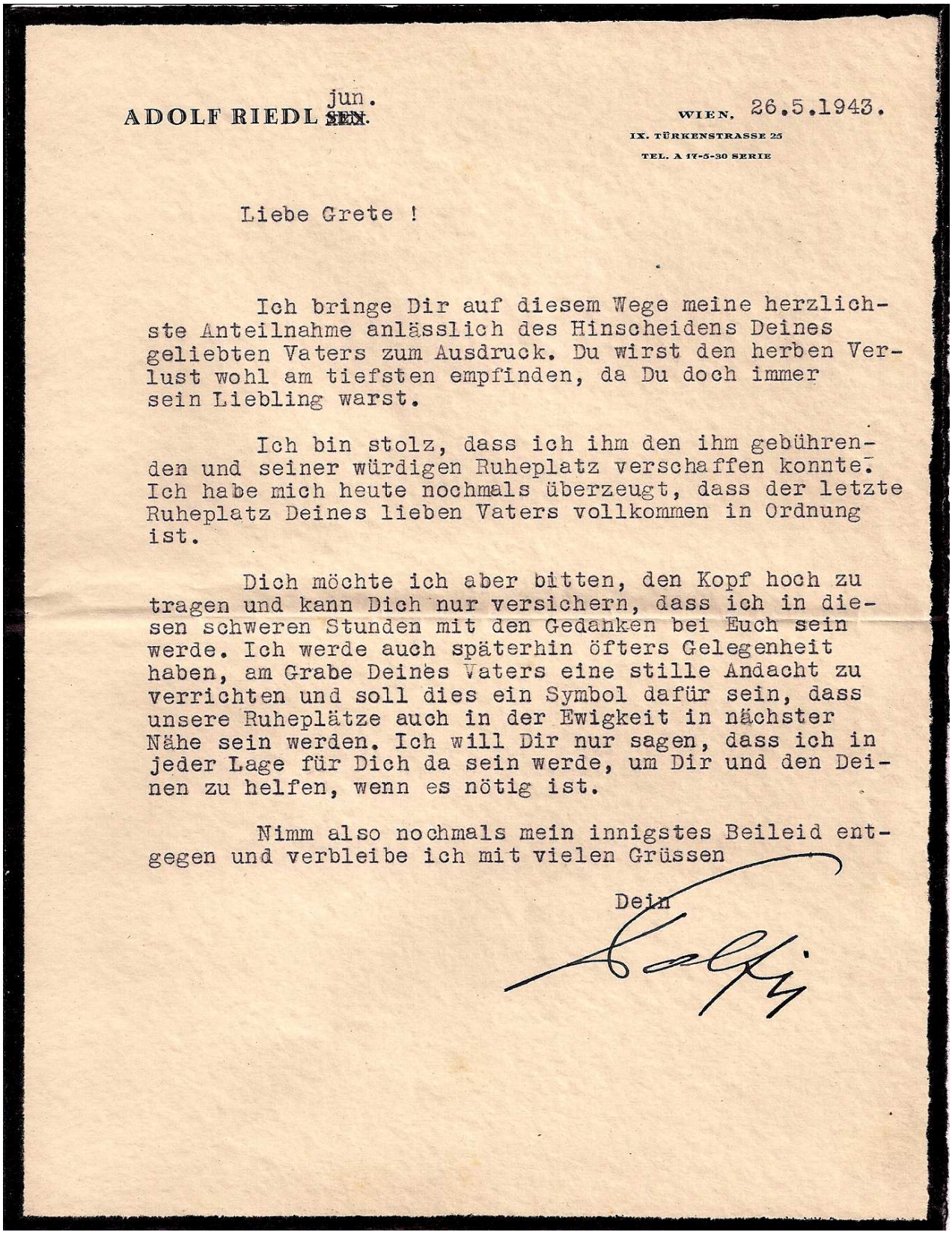
Vertrau auf Gott,
Er ist der Helfer in aller
Not.
Zur Erinnerung
an Deine Cousine
20/5. 1915. Soldi

Zur freundlichen
Erinnerung
an Deinen Dich liebenden
Onkel Wilhelm
Mai 1910.


Zur Erinnerung an
Deine
Mutter


Zur Erinnerung!
Deine

Zum Tod ihres Vaters Leopold am 24. 5. 1943 schreibt ihr der geschiedener Gatte Adolf Riedl tröstende Worte.



ADOLF RIEDL jun. ~~SEN.~~

WIEN. 26.5.1943.

IX. TÜRKENSTRASSE 25

TEL. A 17-5-30 SERIE

Liebe Grete !

Ich bringe Dir auf diesem Wege meine herzlichste Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens Deines geliebten Vaters zum Ausdruck. Du wirst den herben Verlust wohl am tiefsten empfinden, da Du doch immer sein Liebling warst.

Ich bin stolz, dass ich ihm den ihm gebührenden und seiner würdigen Ruheplatz verschaffen konnte. Ich habe mich heute nochmals überzeugt, dass der letzte Ruheplatz Deines lieben Vaters vollkommen in Ordnung ist.

Dich möchte ich aber bitten, den Kopf hoch zu tragen und kann Dich nur versichern, dass ich in diesen schweren Stunden mit den Gedanken bei Euch sein werde. Ich werde auch späterhin öfters Gelegenheit haben, am Grabe Deines Vaters eine stille Andacht zu verrichten und soll dies ein Symbol dafür sein, dass unsere Ruheplätze auch in der Ewigkeit in nächster Nähe sein werden. Ich will Dir nur sagen, dass ich in jeder Lage für Dich da sein werde, um Dir und den Deinen zu helfen, wenn es nötig ist.

Nimm also nochmals mein innigstes Beileid entgegen und verbleibe ich mit vielen Grüssen

Dein

Adolf

Melanie Ambros

Grete Ambros

Am 10. Februar 1982 schreibt Grete an meinen Vater der etwas über die Ahnenfolge wissen will unter anderem:

Wir hatten 1945 bis im März 1951 Einquartierung 6 ½ Jahre. Dazu brauche ich weiter nichts erzählen, schreckliche Jahre. Wir mussten binnen 24 Stunden den 1. Stock verlassen - nichts wegräumen, nach der Beendigung der Besatzung eine Zwangseinweisung 10 Jahre; unser Privatleben war damit dahin, die Aufräumungsarbeiten und eine Kette von anderen Dingen, Reparaturen etc. heben unsere Gesundheit untergraben.
Wir sind halt schon am Ende ich bin froh dass dieses aufregende Leben erlischt. Verzeih meine Schrift, es gibt nicht einmal mehr einen ordentlichen Schreibstift. - Bei uns gehen nur mehr die Ärzte ein und aus.
Hoffe Euch alle wohlauf, liebe Grüße Tante Melanie und Tante Grete.

Melanie Ambros, hat eine Anstellung am Postamt in Mödling und bleibt ledig.
1936 ist sie „Postoffizial“.

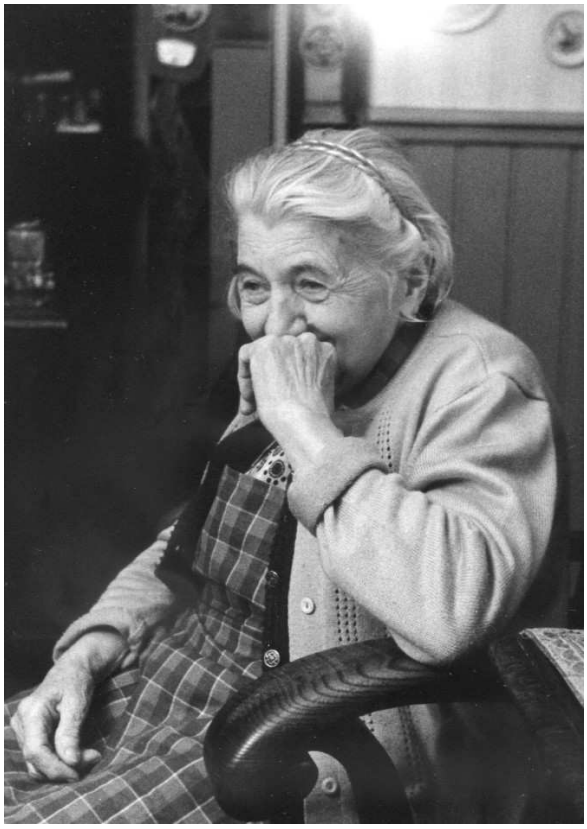
Sie stirbt am 9. 4. 1989 und wird am Friedhof im Familiengrab in Mödling bestattet.

Bei einem Besuch bei Tante Grete in Mödling möchte sie zu gerne wissen, ob Adolf noch lebt. „Er hat sich schon so lange nicht gemeldet. Aber anrufen tu ich nicht. Dazu bin ich zu stolz“. So ihre Worte in hohem Alter.

Tante Grete stirbt am 22. 8. 1996 in Mödling

Für ihre Hinterlassenschaft setzt sie verschiedene Erben ein. Das Haus und den Grund in der Neusiedlerstraße übernimmt Wolfgang, der den Schwestern mit seinem Vater Günther durch viele Jahre behilflich war. Das Inventar wird aufgelöst und das Haus verkauft.

Melanie Ambros



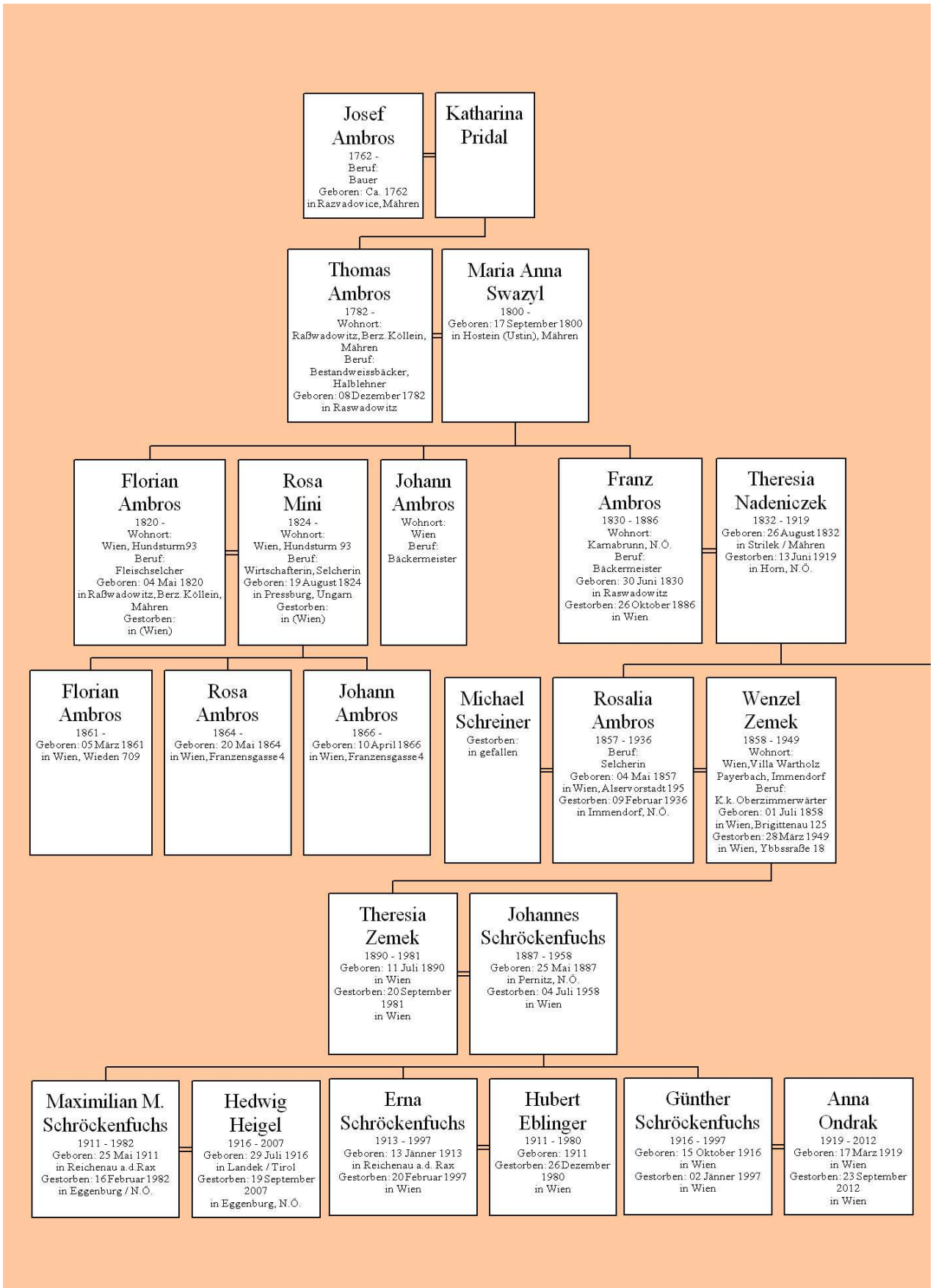
Grete Ambros
im hohen Alter

Bäckerei auf der Hauptstraße

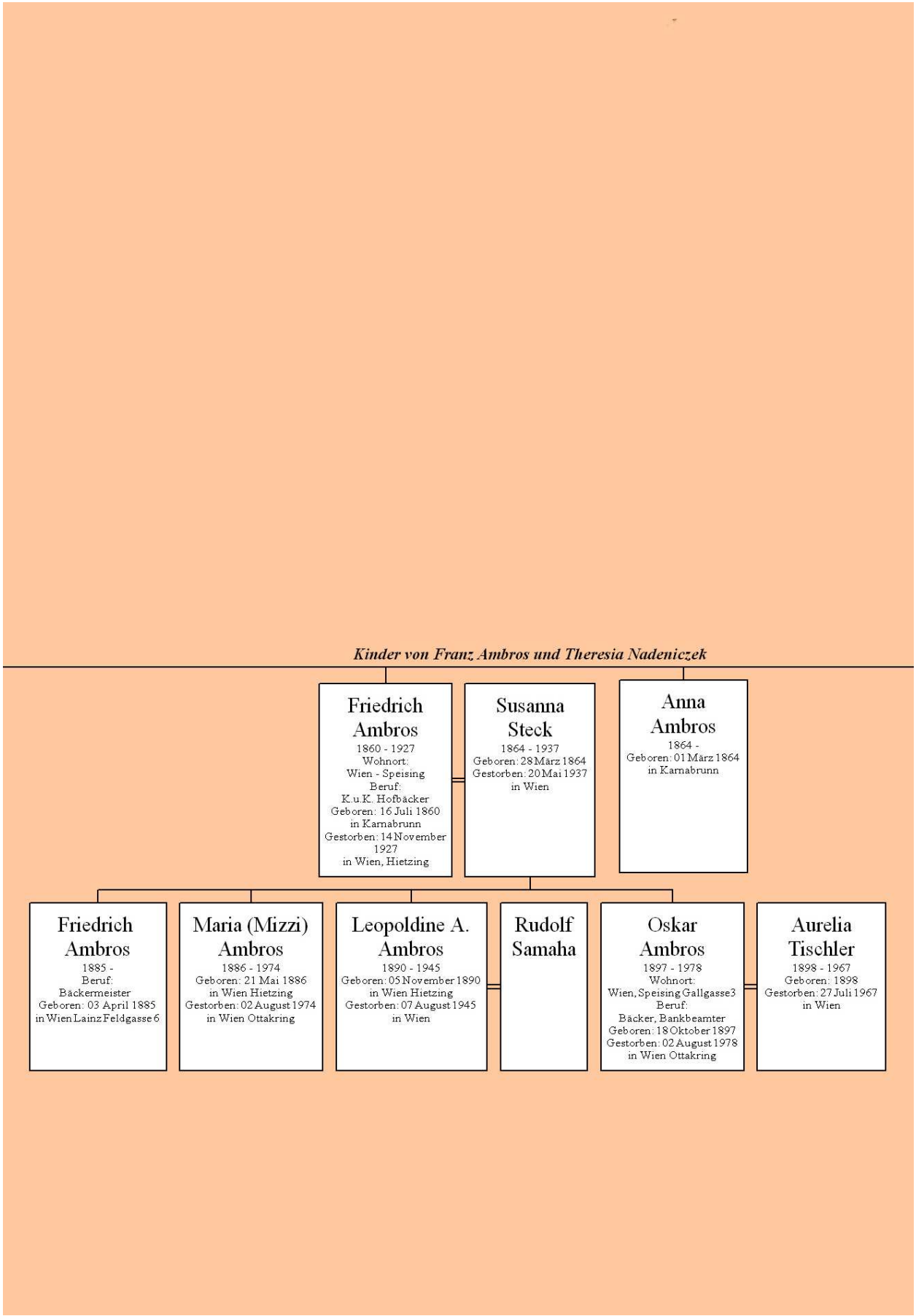
Villa in der Neusiedlerstraße

Innenansichten

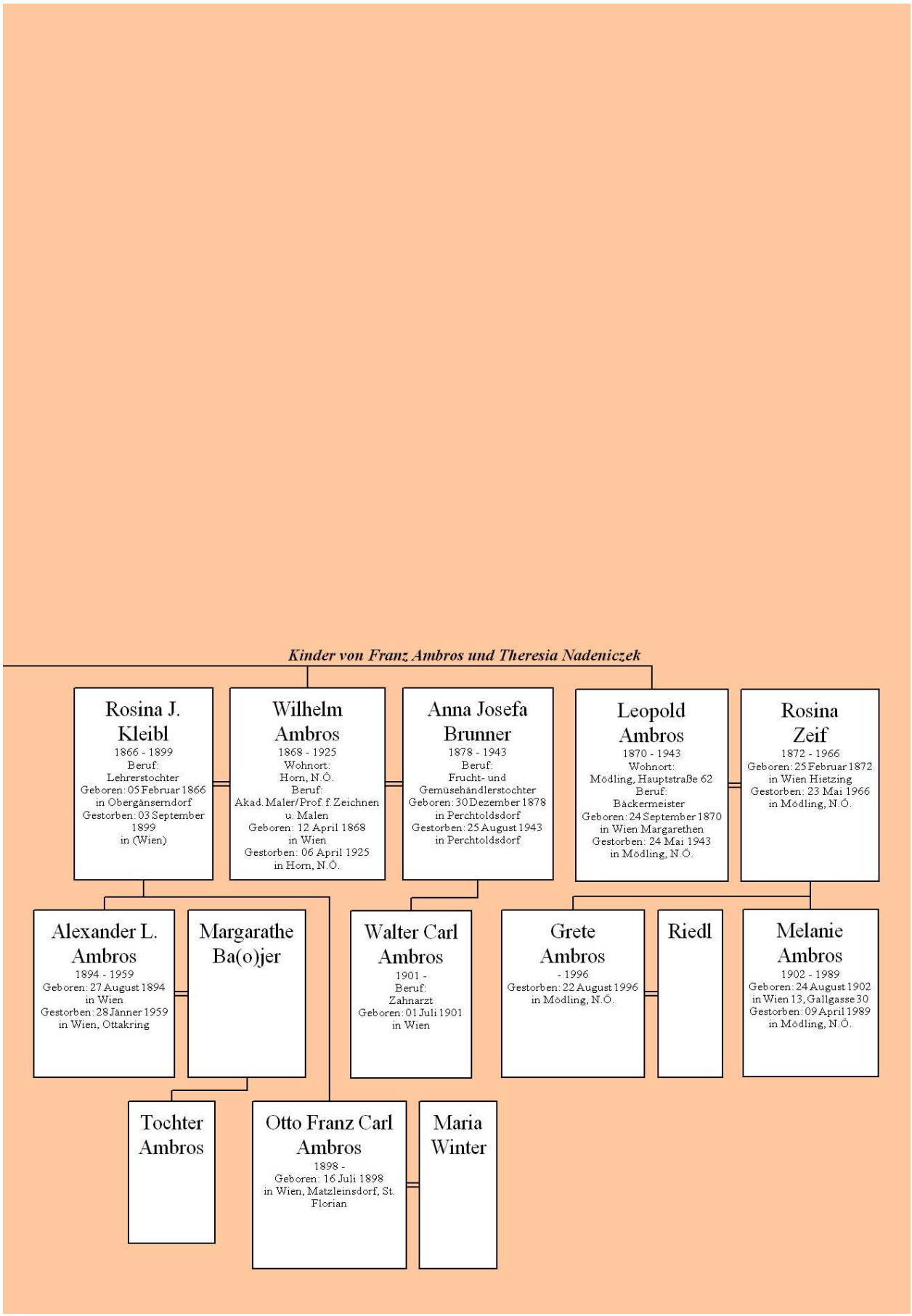
Nachkommentafel der Familie Ambros I



Nachkommentafel der Familie Ambros II



Nachkommentafel der Familie Ambros III



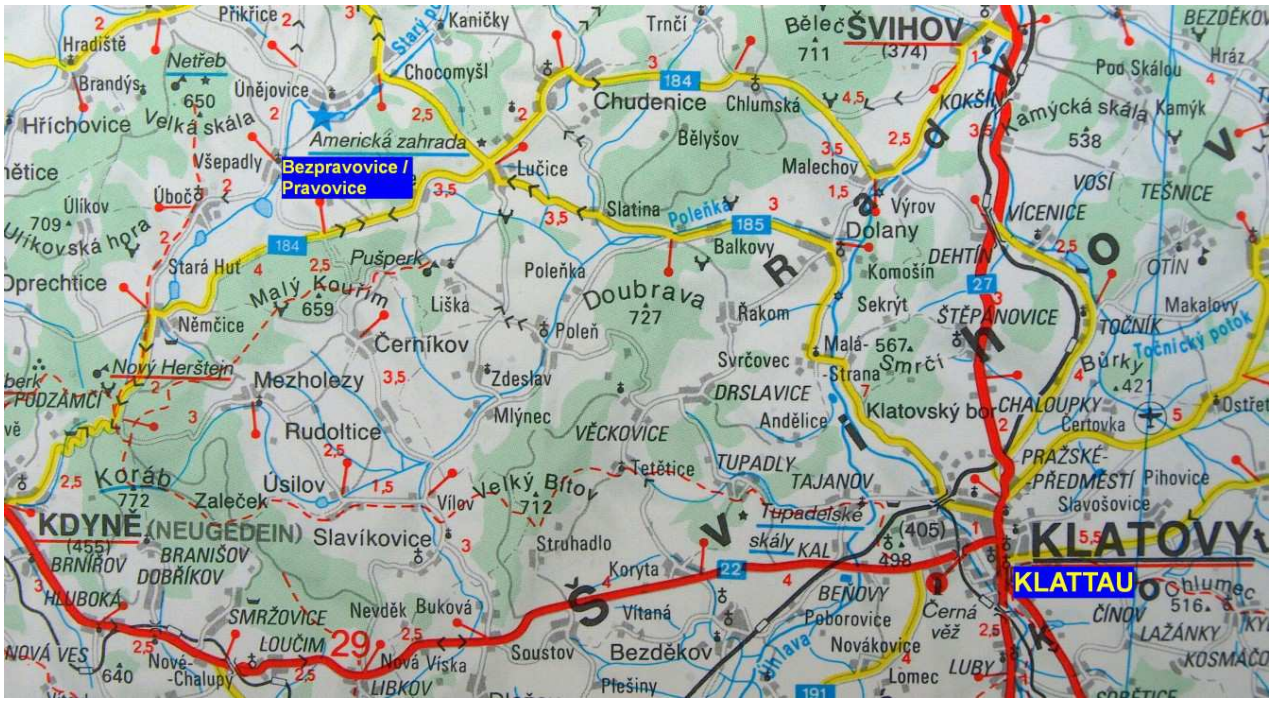
Familie Ondrak (Sedlak – Bohuslav – Kricka – Janis)

Josef Ondrak, geb. um 1810 und Dorothea Sedlak

Sie sind Viertelbauern in Pravoviv in Böhmen.
Bezpravovice ist ein kleines Dorf im Bezirk Klatovy (Klattau) und heute ein Teil der Gemeinde Chudenice. Hier leben 22 Einwohner, die sich auf 17 Adressen aufteilen. (2001 - 2009). In Chudenice eingemeindet sind außer Bezpravovice noch Bysov, Lucice und Slatina.
Bezpravovice war ein Ort der Österreichisch-Ungarischen Monarchie in Böhmen.
Damals trug es den Namen Pravovice, wurde aber auch Prawowice geschrieben.
Ab dem Jahr 1939 wurde es Bezpravovice genannt.
In der Tschechischen Republik wurde dieser Name amtlich bestätigt.

Am Land waren früher aus dem Familiennamen oder dem Familienbeinamen die Besitzverhältnisse ersichtlich. Hofer - Höfer, Huber, Höfstätter oder Lehner. Diese hatten wieder eine Unterteilung: Ganzlehner, Halblehner, Viertellehner und Häusler, oder
Bauer, Halbbauer und Viertelbauer.

Ein Viertelbauer hatte etwa 15 Joch = 8 ha Grund, 3 Pferde, 6 Melkkühe, 6 Stück Schmalvieh (unter Schmalvieh verstand man Schafe und Ziegen), 6 Schafe und Schweine.

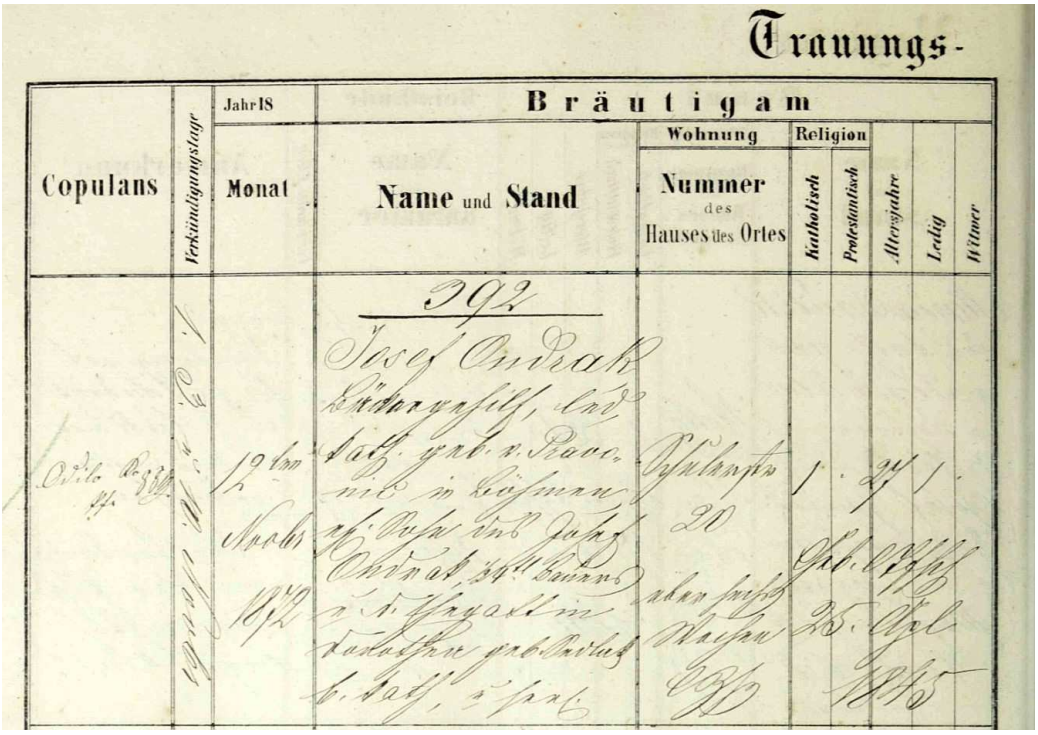


Landkarte mit Klattau und Bezpravovice

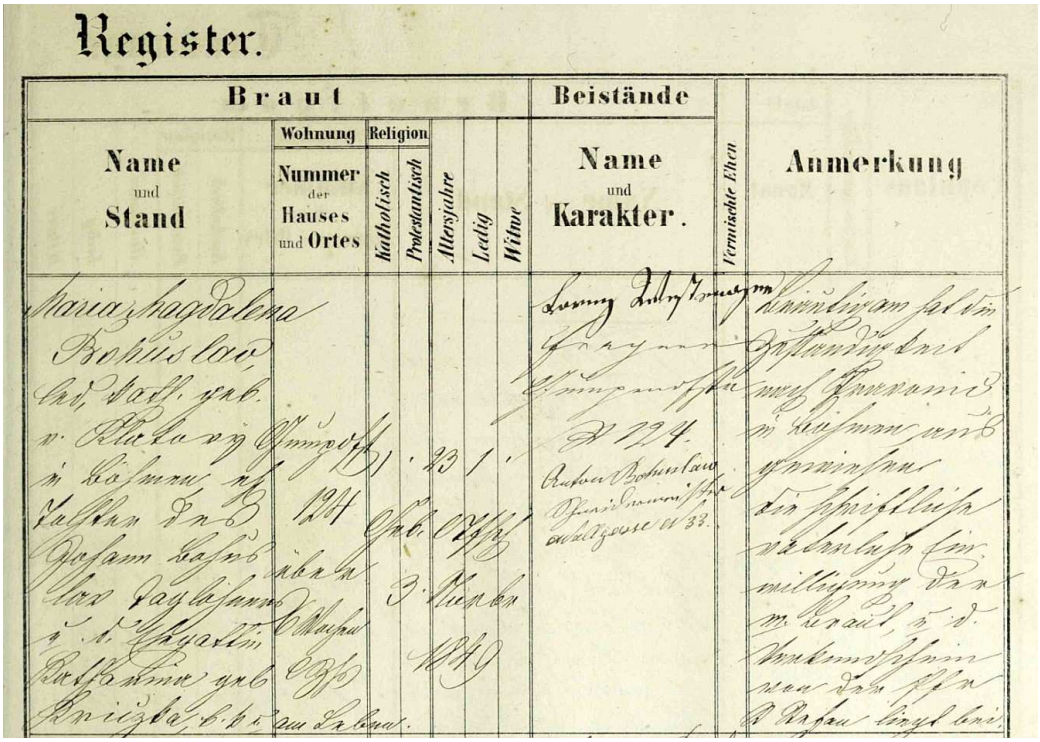
Aus der Ehe ist der **Sohn Josef Ondrak** bekannt, der am 25. April 1845 in Pravoviv das Licht der Welt erblickt. Er beginnt eine Bäckerlehre, wahrscheinlich in der Bezirksstadt Klattau.
Als Bäckergeselle heiratet er in Wien Maria Magdalena Bohuslav aus Klattau.

Josef Ondrak, geb. 25. 4. 1845 und
Maria Magdalena Bohuslav, geb. 3. November 1849

Maria Magdalena kommt in Klattau zur Welt. Ihr Vater ist dort Taglöhner und mit Katharina Kricka verheiratet.
Josef und Maria Magdalena heiraten am 12. November 1872 in Wien in der Gumpendorfer Pfarrkirche St. Ägyd.
Josef ist zu dieser Zeit Bäckergehilfe und wohnt in der Schulerstraße 20, Maria Magdalena in Gumpendorf 124.


Trauungs-

Copulans	Verkündigungstage	Jahr 18 Monat	Bräutigam: Name und Stand	Wohnung: Nummer des Hauses des Ortes	Religion: Katholisch	Religion: Protestantisch	Alter: Jahre	Ledig	Witwer
			392						


Register.

Braut: Name und Stand	Wohnung: Nummer der Hauses und Ortes	Religion: Katholisch	Religion: Protestantisch	Alter: Jahre	Ledig	Witwe	Beistände: Name und Karakter.	Vermischte Ehen	Anmerkung

aus dem Trauungsregister der Pfarrkirche St. Ägyd - Wien Gumpendorf

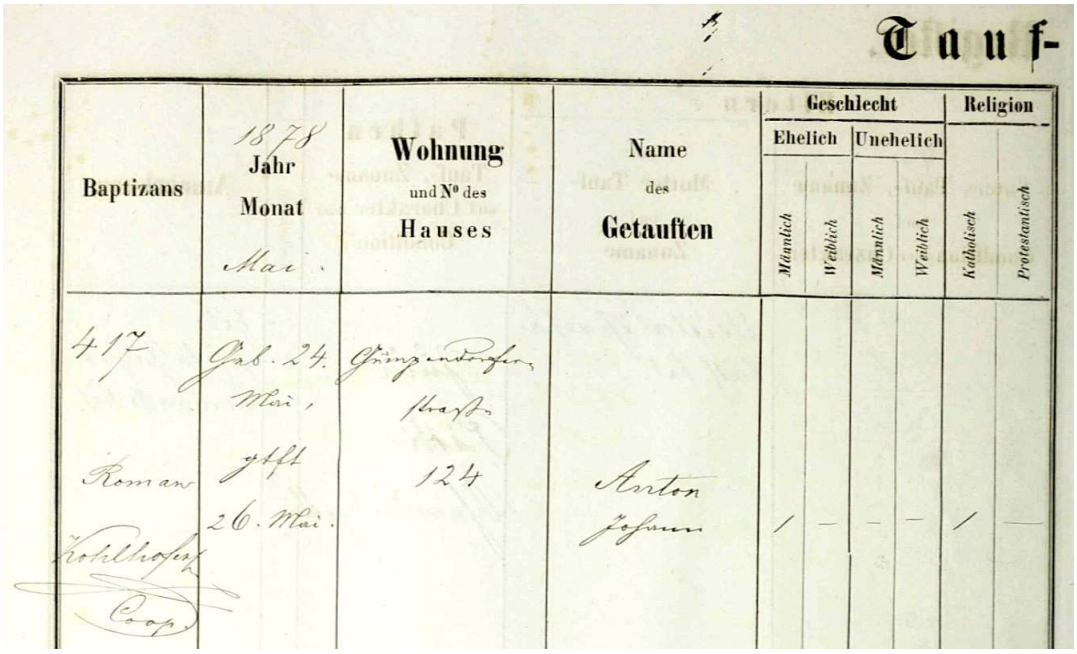
Aus der Ehe stammen 8 Kinder. Ein schönes Familiefoto ist heute noch erhalten.

Josef Johann Ondrak, geb. 1. 8. 1873, Wien Maria-Hilf Brückengasse 10.
Taufe: 10. 8. 1873
Maria Josefa Ondrak, geb. 26. 11. 1874, Wien Maria-Hilf Brückengasse 10.
Taufe: 3. 12. 1874
Josef August Ondrak, geb. 31. 7. 1876, Wien Maria-Hilf Gumpendorferstr. 124
Taufe: 6. 8. 1876
Er heiratet am 7. 2. 1909 in Wien Margarethen und stirbt dort am 19. 11. 1955
Anton Johann Ondrak, geb. 24. 5. 1878, Wien Maria-Hilf Gumpendorferstr. 124
Taufe: 26. 5. 1878
Er heiratet am 20. 6. 1905 Antonia Janis in Maria Schutz am Semmering
Rudolf Johann Ondrak, geb. 2. 2. 1880, Wien Maria-Hilf Gumpendorferstr. 124
Taufe: 8. 2. 1880
Er heiratet am 29. 6. 1920 Pauline Erber in Wien Neu-Margarethen.
Leopold Franz Ondrak, geb. 4. 9. 1881, Wien Maria-Hilf Gumpendorferstr. 124
Taufe: 6. 9. 1881
Er heiratet am 27. 9. 1809 Adelheid Moran in Wien Meidling.
Katharina Magdalena Ondrak, geb. 13. 10. 1883, Wien Maria-Hilf Gumpendorferstr. 124 und am selben Tag getauft.

Magdalena Ondrak, geb. 17. 4. 1885, Wien Maria-Hilf Gumpendorferstr. 124
Taufe: 18. 4. 1856
Sie heiratet am 12. 7. 1909 Herrn Spies in Wien Matzleinsdorf
Pfarre St. Florian, Wien III., Landstraße stirbt sie am 1. 11. 1962

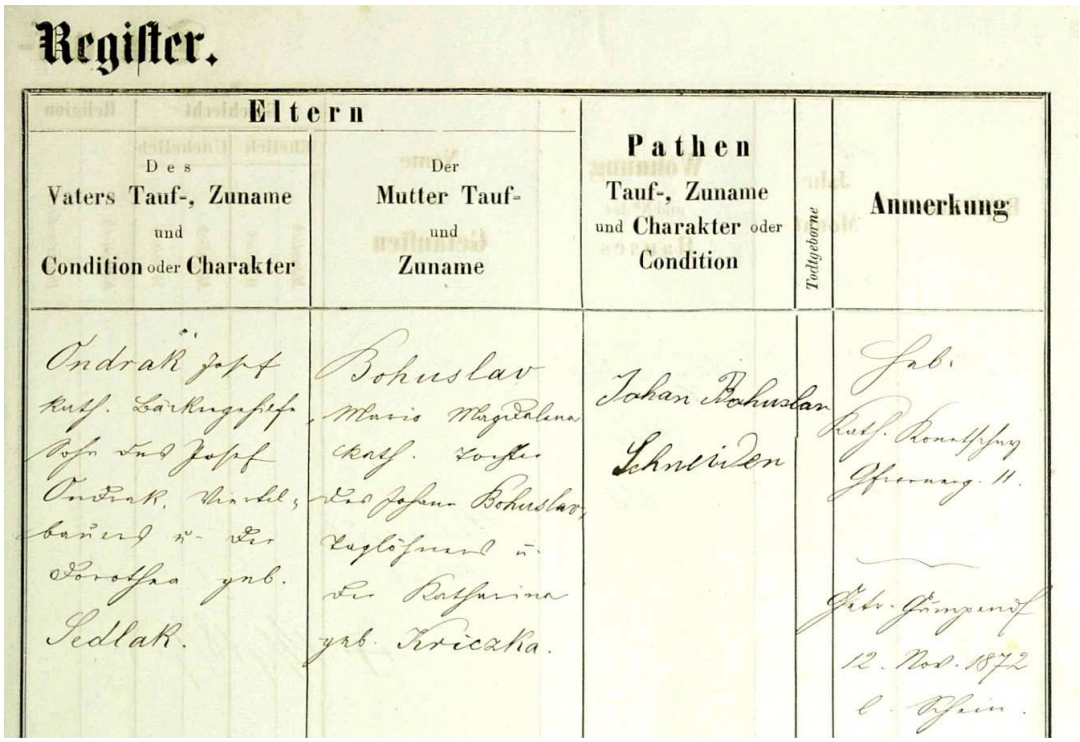
Unter den von Anna Ondrak aufbewahrten alten Familienfotos gab es noch ein handkoloriertes Foto ihrer Großmutter Maria Magdalena Bohuslav als junge Frau:

Anton Johann Ondrak, geb. 24. 5. 1878 und
Antonia Janis, geb. 18. 9. 1878



Tauf-

Baptizans	1878 Jahr Monat Mai.	Wohnung und No des Hauses	Name des Getauften	Geschlecht: Ehelich Männlich	Geschlecht: Ehelich Weiblich	Geschlecht: Unehelich Männlich	Geschlecht: Unehelich Weiblich	Religion: Katholisch	Religion: Protestantisch
417 Roman Kohlhofer Coop	Geb. 24. Mai, getauft 26. Mai.	Hinterndorf Haft. 124	Anton Johann	/	—	—	—	/	—



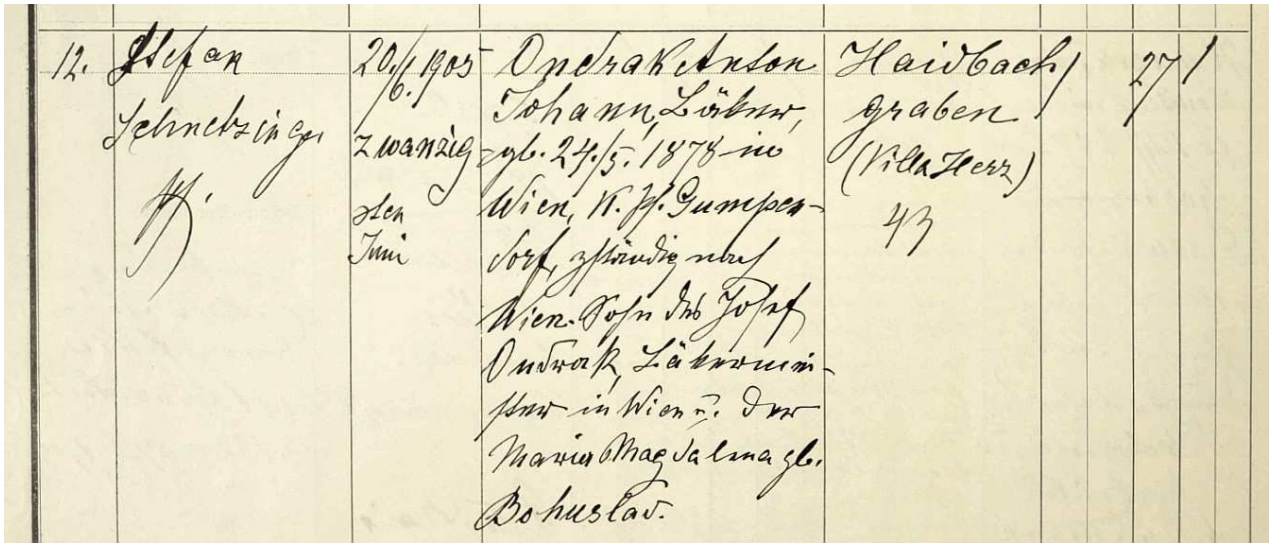
Register.

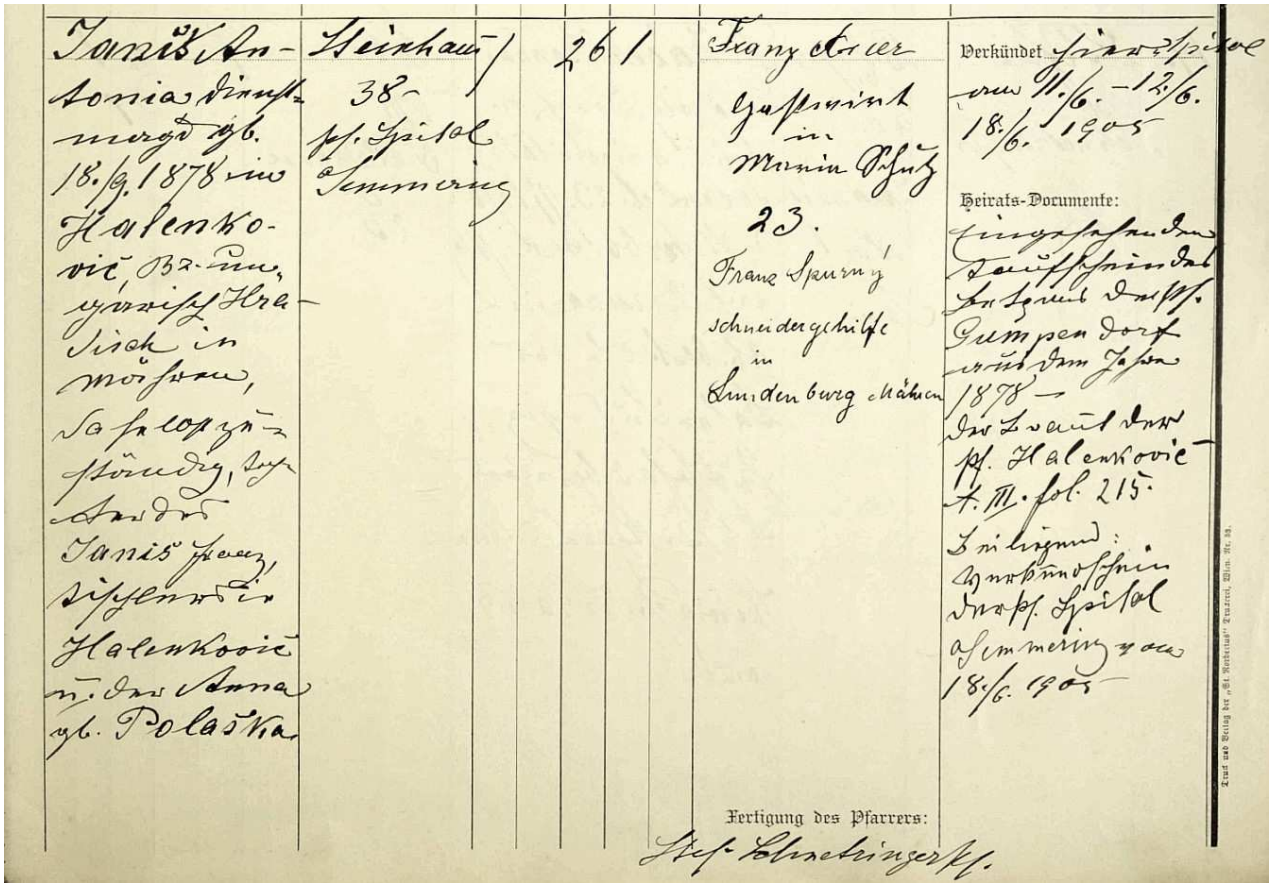
Eltern: Des Vaters Tauf-, Zuname und Condition oder Charakter	Eltern: Der Mutter Tauf- und Zuname	Pathen Tauf-, Zuname und Charakter oder Condition	Volljährige	Anmerkung
Ondrak Josef kath. Landwirth, Sohn des Josef Ondrak, Inwohner, bauend a. d. Parochia geb. Sedlak.	Bohuslav Maria Magdalena kath. Tochter des Johann Bohuslav Taglöhners u. der Katharina geb. Kricaka.	Johan Bohuslav Schneider		Geb. kath. Taufschein Herrnig. II. Geb. Hinterndorf 12. Nov. 1872 d. Pfarr.

Taufeintragung von Anton Johann

Antonias Geburtsort ist Halenkovice in Mähren. Ihr Vater Franz Janis ist dort Tischler. Ihre Mutter Anna, eine geborene Polaska.

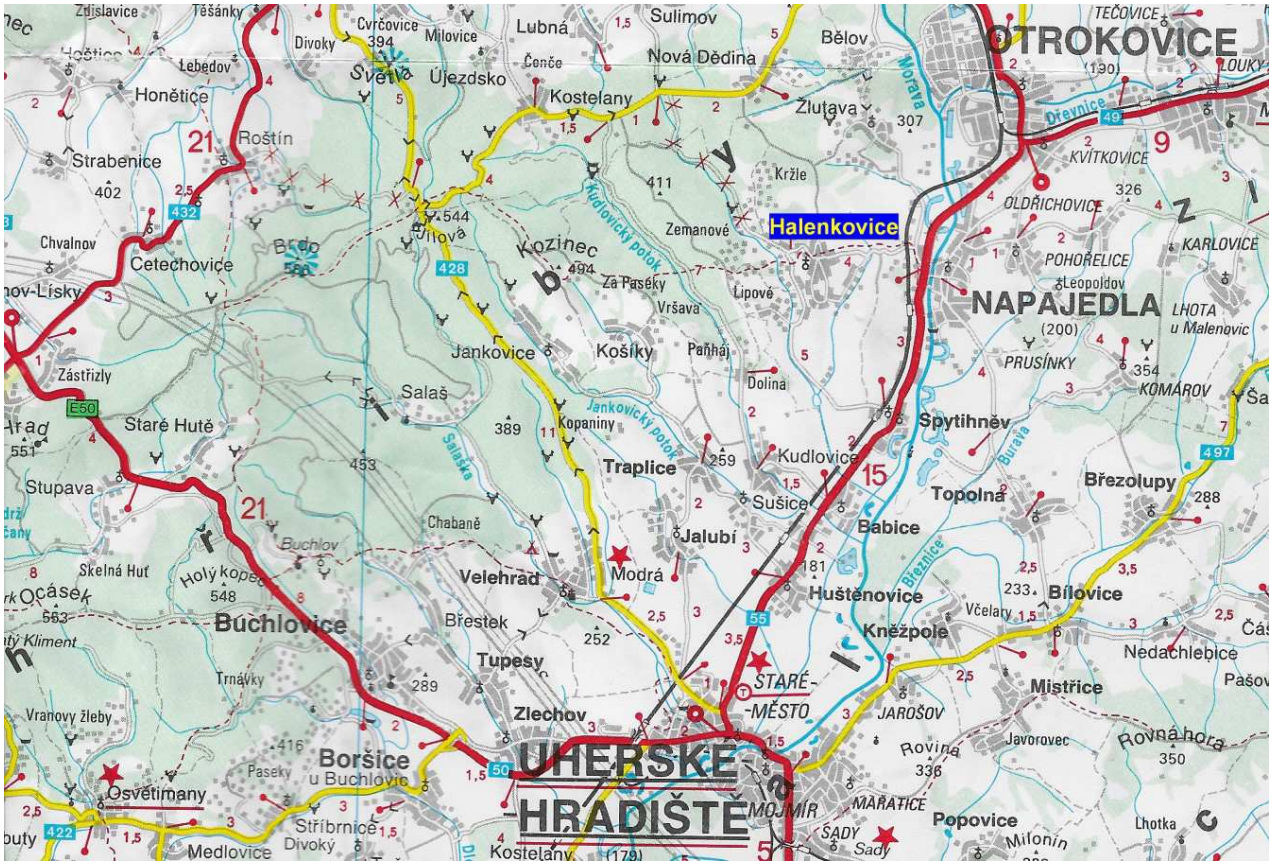
Anton und Antonia heiraten am 20. 6. 1905 in der Wallfahrtskirche Maria Schutz am Semmering.





Eintragungen im Trauungsbuch

Halenkovice - Geburtsort von Antonia



Halenkovice bei Napajedl. - unten: Ungarisch Hradisch

Familiengeschichte nach Aufzeichnungen von Rudolf Ondrak:

Die Familie Ondrak war bereits 1820 eine wohlhabende Bäckerfamilie. Sie besaßen ein eignes Haus mit eigenem Bäckerbetrieb. In dieser Familie wuchsen 8 Kinder heran, deren Geburt zwischen 1840 und 1880 fällt.
Eines dieser Kinder ist Anton, der Vater von Rudolf Ondrak, geboren 1878. Über das Schicksal seiner Herkunftsfamilie hat Rudolf leider nichts berichtet.

Anton Ondrak geb. 1878, Bäckergehilfe im Hotel Panhans am Semmering heiratet
Antonia Janis geb. 1878 in Halenkovice in Mähren.

Antonia stammt aus einer kinderreichen Familie, die in bescheidenen Verhältnissen lebt. Sie muss zum Unterhalt der Familie beitragen. Sie geht nach Wien und arbeitet bei der sehr wohlhabenden Familie Engelmann als Dienstmädchen. Teile ihres Verdienstes schickt sie nach Hause. Die Familie Engelmann hat auch Besitzungen am Semmering. Dahin wird sie auch zur Arbeit geschickt beziehungsweise mitgenommen. Dort lernt sie den Bäckergehilfen Ondrak kennen und lieben. Sie heiraten in der Kirche „Maria Schutz“.

Vater bei der Arbeit als Bäckergehilfe

Beide hatten zu dieser Zeit keine eigene Wohnung, sondern nur eine Schlafstelle. So nahm sie eine Stelle als Hausbesorgerin an. Dadurch hatte beide eine Wohnung, aber die Hausbesitzer verlangten dass sie noch zusätzlich arbeitete. Beider Verdienst war sehr bescheiden.

So beschlossen sie 1908 nach Wien zu gehen, weil sie sich dort bessere Arbeitsbedingungen erhofften. Inzwischen hatten sie bereits 2 Kinder. In Wien in der Ybbsstraße 16
fanden sie eine
2-Zimmer Wohnung. Es war aber eine teure Mietwohnung im 1. Stock des Hauses. Auf die Dauer war die Miete zu teuer und die Wohnung musste aufgegeben werden.

Im Nebenhaus Ybbsstraße 18 befand sich eine Kellerwohnung mit kaum 50 m^2. Die Wohnung war finster, feucht und hatte einen Ausblick in den Hof. Außerdem war es eine 1-Zimmer - Küche - Kabinettwohnung. Es gab weder Gas noch Strom. Als Beleuchtung diente eine Petroleumlampe. Wasser und Klosett am Gang wurde auch von einer 2. Wohnung benutzt.
Gekocht und geheizt wurde in der Küche mit dem Sparherd samt Backrohr mit Kohle oder mit Holz. Die Miete für dieses „Loch“ war natürlich um die Hälfte billiger als die der ersten Wohnung.
Da aber die Zeiten sehr, sehr schlecht waren, musste auch das Kabinett in Untermiete vergeben werden, um überhaupt den Zins bezahlen zu können.

Die Familie wuchs heran, und 1919 lebten, wohnten und schliefen wir, die 2 Eltern mit 5 Kindern, in einem Raum.

Antonia, Rosa, Magdalena (Leni), Anna

Kinder:

Antonia, geb. 23. 11. 1905 am Semmering, heiratet **Franz Weichesmüller.**
Aus der Ehe stammen die Kinder
Eleonora Weichesmüller, geb. 1927
Renate Weichesmüller, geb. 17. 5. 1941

Magdalena (Leni), geb. 29. 4. 1907 am Semmering heiratet **Antonio Cuda Lukestikova**.
Aus der Ehe stammen die Kinder
Edith Magdalena Cuda, geb. 29. 5. 1936
Beatriz Esther Cuda, geb. 24. 6. 1943

Bub, geb. 1909 - gest. 1910 in Wien

Rudolf, geb. 11. 3. 1911 in Wien, heiratet **Johanna** (Hansi) **Boden**.
Aus der Ehe stammen die Kinder
Elfriede Ondrak, geb. 16. 6. 1935
Rudolf Ondrak, geb. 24. 3. 1945

Rosa (Rosi), geb. 15. 10. 1915 in Wien heiratet **Karl Maurer** 1912 - 1972

Anna, geb. 17. 3. 1919 in Wien, heiratet **Günther Schröckenfuchs**,.
Aus der Ehe stammt ihr Sohn
Wolfgang Schröckenfuchs, geb. 19. 3. 1944

Leni, Mutter Antonia, Vater Anton, Antonia, Rudi, Rosi (sitzend)

Familienfoto der Familie Janis (Ondrak) in Napajedl
(Aloisie ist Antonias Schwester)

1932

Mutter Antonia *etwa 1950*

Die Familie etwa 1970:
Rudolf Ondrak, Hansi, Karl Maurer, Anni, Risa Schröckenfuchs (Günthers Mutter), Rosi, Antonia (Toni) , Erna Eblinger (Günthers Schwester), Hubert Eblinger, dahinter stehend Günther und Wolfgang

Antonia Ondrak, geb. 23. 11. 1905 am Semmering,
Franz Weichesmüller, geb. 4. 5. 1902

Aus der Ehe stammen die Kinder
Eleonora, geb. 1927, gest. 10. 6. 1931
Renate, geb. 17. 5. 1941 heiratet **Oskar Durst**, geb. 6. 3.1938

Hochzeitsfoto von Antonia Ondrak und Franz Weichesmüller

Renate schrieb ebenfalls wie ihr Onkel Rudolf, in späteren Jahren, Erinnerungen an ihre Kindheit nieder:

Oma, (Antonia, geborene Janis) kam als junges Mädchen nach Wien, als Dienstmädchen. Dann heiratete sie Anton Ondrak in Wien. [2] *Sie ging dann als Hausbesorger - Dienstmädchen, Küchenhilfe, Kutscher und Gärtner - zu einer sehr begüterten Familie nach Maria Schutz auf den Semmering, wo meine Mama geboren wurde.*
Später erfolgte eine Rückkehr nach Wien, wo sie eine Mietwohnung in der Ybbsstraße ohne Strom und Gas bezogen. Großvater war gelernter Bäcker, verdiente sehr wenig und verbrauchte das meiste Geld selbst für sich (Alkohol).
Oma ging schon um 3 Uhr Früh zu Leuten Wäsche waschen um die 5 Kinder notdürftig versorgen zu können. Mama ging oft als kleines Kind mit, um Oma beim Waschen zu helfen.
(Socken waschen, bürsten rumpeln.....) Oma hatte auch viele Jahre 2 Bettgeher, welche in der Küche schliefen! Aber Oma ließ alle 5 Kinder einen Beruf erlernen, damit sie sich einmal selbst erhalten können.
Mama hatte eine schwere Kindheit, einen sehr brutalen Vater und sehr wenig zu essen. Sie betreute ihre kleineren Geschwister und war für sie oft Mutterersatz, da Oma arbeiten musste.
Tante Rosi, geb. 15. 10. 1915, lebte 4 Jahre (6. -10. Lebensjahr) bei Omas Schwester in Tschechien. (wahrscheinlich Magdalena, die mit Spies verheiratet war). Sie wollten Rosi adoptieren, aber Oma und Opa lehnten ab.
Mama und Papa lebten nach ihrer Hochzeit im Kabinett der Wohnung in der Ybbsstraße, wo auch Eli (Eleonora) geboren wurde. Sie verstarb mit 3 ½ Jahren an Diphtherie und Kinderlähmung, was Mama und Papa nie verkraften konnten. Eli war das erste Enkelkind in der Familie, sehr brav und klug.
Papa arbeitete bei Siemens-Schuckert als Fernmeldemonteur uns kam nur alle 3 - 4 Wochen für Samstag und Sonntag nach Hause.
(Mama war Schneiderin und arbeitete, so Arbeit vorhanden war. Es war eine große Arbeitslosigkeit).
1922 bekamen wir eine Gemeindewohnung mit 18 m^2 am Elderschplatz wo wir bis 1942 wohnten.
1941 kam ich zur Welt. Mama und Papas mieteten in einem Zinshaus in der Rueppgasse eine größere Wohnung (Zimmer - Küche), welche während des Krieges stark beschädigt wurde.
Papa war beim Militär (auf Sylt als Matrose), dann in Kriegsgefangenschaft. Mama wusste 2 Jahre lang nicht ob er noch lebt.
Nach zureden von Tante Berta und Rosi Klach - Freundinnen von Mama am Elderschplatz - übernahm Mama den freigewordenen Hausbesorgerposten (incl. eine Zimmer Küche Kabinett-Wohnung) und konnte zu Hause bleiben und ich musste nicht in einen Kindergarten. Papa arbeitete nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft wieder bei Siemens-Schuckert, und kam nur fallweise wieder alle 3 - 4 Wochen nach Hause.
Ich war ein lebhaftes Kind, aber sehr einsam, da mir Geschwister fehlten. Mama liebte mich auf ihre Art sehr, aber hatte kein Verständnis für mich und meine kleinen Probleme.
Sie litt sehr unter dem Verlust von Elli und ich hörte stets: - „Elli hätte das nicht gemacht, sie war so lieb und brav und musste sterben“ - wenn ich schlimm war oder nicht folgte. Ich fühlte mich immer fremd und unerwünscht, nicht zur Familie gehörend und war immer sehr unglücklich.
Obwohl ich es meistens gut verbergen konnte, wenn ich mich wegen etwas kränkte und weinte sagte Mama – „Hör sofort zum Plärren auf, weinen kannst du wenn ich gestorben bin“. Leider war die Mutter - Kind Bindung nicht sehr ausgeprägt wie bei meinen Freundinnen, was ich sehr spürte.
Heimweh kannte ich nie. Mit 5 Jahren war ich für 1 Woche bei einer fremden Familie in Eichgraben (bei Wien im Wiener-Wald) und kannte nur deren Tochter, welche jedes Wochenende bei ihrer Tante am Elderschplatz war.

[2] Hier irrt sich Renate, die Großeltern haben in Maria Schutz geheiratet.

Mit 7 Jahren kam ich für 3 Monate in die Schweiz zu Pflegeeltern - ich hatte keine Minute geweint oder hatte Heimweh. Wieder in Wien, wollte ich wieder nach Hause zu meinen Pflegeeltern, wo ich mich sehr geborgen fühlte.
Mit Papa hatte ich ein sehr gutes Verhältnis, obwohl er doch sehr selten zu Hause war - aber er verstand mich und liebte mich und ich hatte zu ihm Vertrauen.
Als Papa krank wurde (es dauerte 2 Jahre) musste mich Mama oft nachts aufwecken, damit wir Papa ins andere Bett geben konnten und Mama das Bett frisch beziehen konnte. Es war für Mama eine sehr anstrengende Zeit - aber auch für mich.
Ich war 13 Jahre als Papa verstarb. Mama hatte es nie leicht. Sie half mir bei unseren Kindern sehr viel, wofür ich ihr sehr dankbar war. Heute verstehe ich so manches bei Mama. Sie hatte auch immer viel Probleme und Sorgen.

Renate

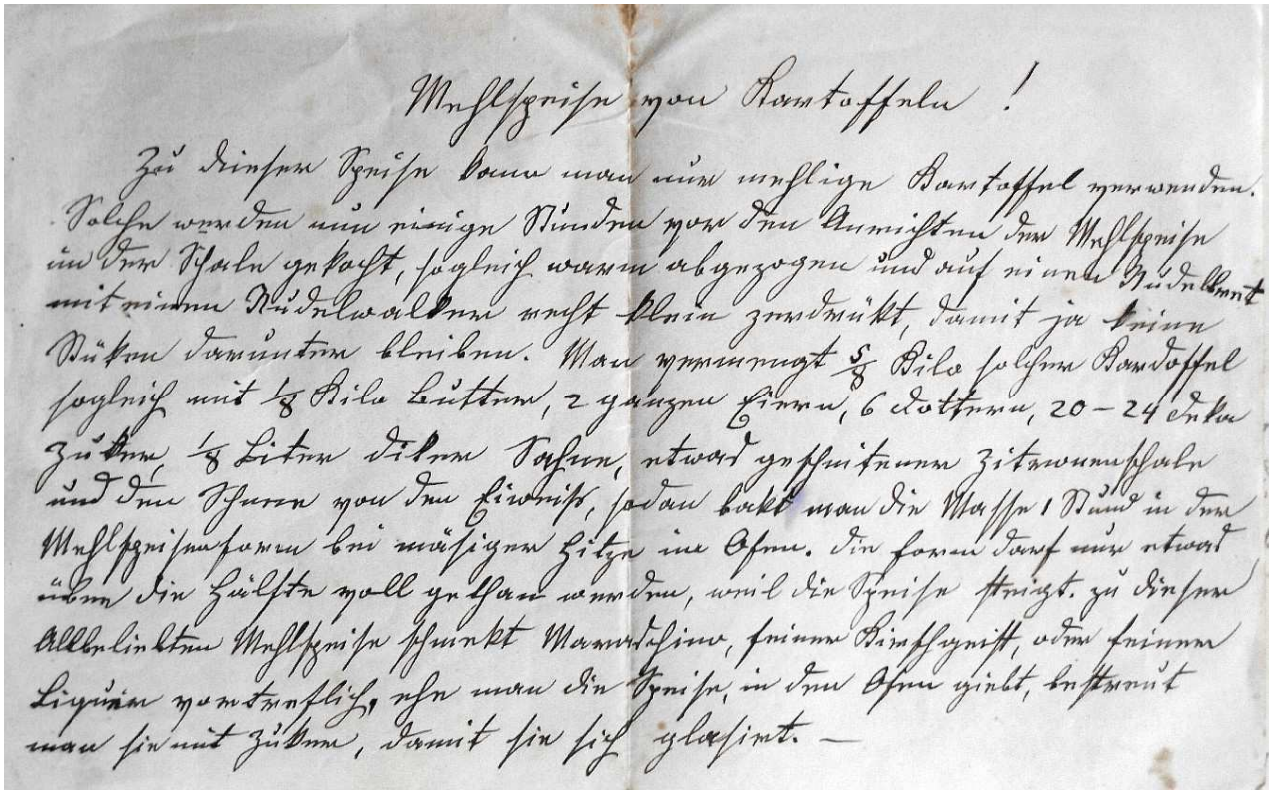
Eleonora

Renate

Renate Weichesmüller, geb. 17. 5. 1941, heiratet
Oskar Durst, geb. 6. März 1938
Kinder:
Ingrid Durst, geb. 20. 11. 1962, heiratet
Peter Sengeis
Kinder:
Rene Sengeis, geb. 18. 3. 1991, Lebenspartner
Jasmin Bader, geb. 31. 12. 1991
Kinder:
Philipp Bader, geb. 11. 5. 2016
Regina Durst, geb. 21. 10. 1965, heiratet
Wilhelm Fürlinger, geb. 21. 8. 1961
Kinder:
Melanie Fürlinger, geb. 23. 3. 1989
Kerstin Fürlinger, geb. 20. 12. 1990 heiratet
Markus Wolfsohn, jetzt: **Fürlinger-Wolfsohn**,
er bringt **Leonie Zeiss**, geb. 14. 2. 2006 mit in die Ehe.
Kinder:
Lena Fürlinger-Wolfsohn, geb. 11. 5. 2016

Renate verstirbt in Wien am 9. 5. 2017

Aus damaliger Zeit ist noch ein Mehlspeisrezept überliefert:



Mehlspeise von Kartoffeln!

Zu dieser Speise kann man nur mehlige Kartoffel verwenden. Solche werden nun einige Stunden vor dem Anrichten der Mehlspeise in der Schale gekocht, sogleich warm abgezogen und auf einem Nudelbrett mit einem Nudelwalker sehr klein zerdrückt, damit ja keine Stücke darunter bleiben. Man vermengt 5/8 Kilo solcher Kartoffel sogleich mit 1/8 Kilo Butter,
2 ganzen Eiern und 6 Dottern, 20 - 24 Deka(gramm) Zucker, 1/8 Liter dicker Sahne, etwas geschnittenen Zitronenschalen und dem Schnee von dem Eiweiß, sodann backt man die Masse 1 Stunde in der Mehlspeiseform bei mäßiger Hitze im Ofen. Die Form darf nur etwas über die Hälfte voll getan werden, weil die Speise steigt. Zu dieser allbeliebten Mehlspeise schmeckt Maraschino[3], feiner Kirschgeist, oder feiner Likör vortrefflich, ehe man die Speise in den Ofen gibt, bestreut man sie mit Zucker, damit sie sich glasiert.

[3] Maraschino ist ein Kirschlikör aus Maraska Kirschen, wobei die Kerne zerkleinert mit angesetzt werden - feiner Bittermandelgeschmack. Ursprünglich aus Zadar und Padua

Magdalena (Leni) Ondrak, geb. 29. 4. 1907 am Semmering,
gest. 20. 7. 1999
Sie heiratet in Argentinien
Antonio Cuda Lukestikova, geb. 23. 8. 1901 - gest. 28. 11. 1968, er stammt aus der Tschechoslowakei.
Aus der Ehe stammen die Kinder:
Edith Magdalena Cuda, geb. 29. 5. 1936 und
Beatriz Esther Cuda, geb. 24. 6. 1943

Ihre Kinder und deren Nachkommen:

Edith Magdalena Cuda, geb. 29. 5. 1936 heiratet
Eduardo Oscar Patiño, geb. 14. 6. 1925
Kinder:
Nestor Edmundo Patiño, geb. 18. 10. 1963 heiratet
Maria Eugenia Gaillez, geb. 28. 1. 1963
Kinder:
Michelle G. Patiño, geb. 11. 4. 1994
Georgina P. Patiño, geb. 1. 6. 1998
Norberto M. Patiño, geb. 6. 10. 1967 heiratet
Sandra Mariela Pizarro, geb. 10. 2. 1967
Kinder:
Rodrigo M. Patiño, geb. 17. 5. 1999
Nicolas A. Patiño, geb. 23. 10. 2006
Oscar Alberto Patiño, geb. 12. 2. 1973 heiratet
Gabriela Correa, geb. 22. 5. 1973
Kinder:
Manuel Patiño, geb. 12. 12. 2005
Ignacio Patiño, geb. 12. 12. 2005

Beatriz Esther Cuda, geb. 24. 6. 1943 heiratet
Antonio Narváez, geb. 11. 6. 1942
Kinder:
Debora F. Narváez, geb. 14. 10. 1970 heiratet
Gonzalo A. Jara, geb. 19. 4. 1966
Kinder:
Victoria M. Jara, geb. 10. 3. 1993
Isabella M. Jara, geb. 2. 4. 2000
Mauricio L. Narváez, geb. 22. 1. 1973 heiratet
Natalie Ines Gutiérrez, geb. 4. 4. 1981
Kinder:
Juan Ignacio, geb. 24. 1. 2015
Santiago, geb. 14. 11. 2016

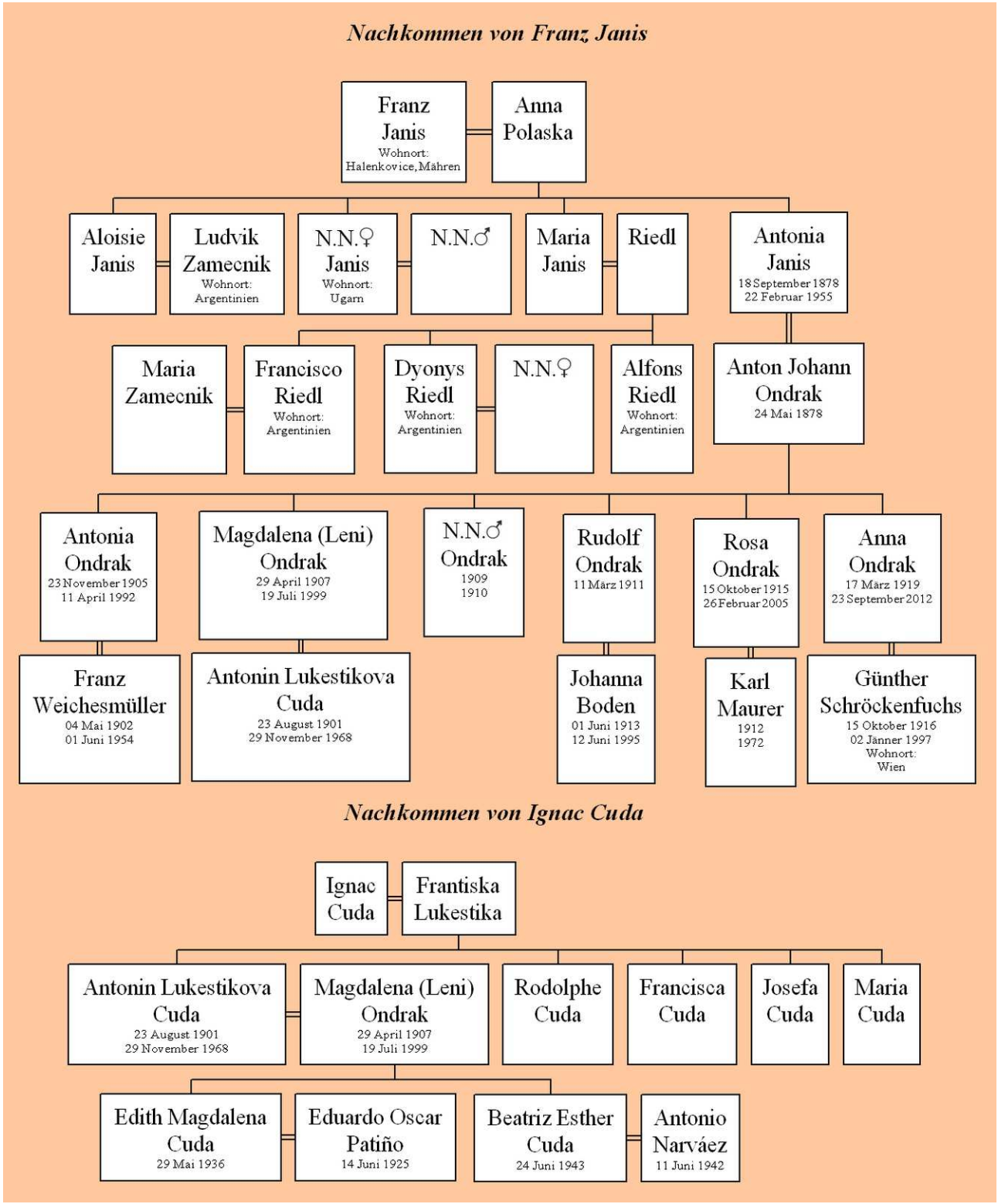
Am Ende des I. Weltkrieges und nach dem Zerfall des großen „Habsburgischen Reiches“ herrschte große Armut, Arbeitslosigkeit und Hungersnot. Es kam zur Wirtschaftskrise und dem Verfall des Geldes. Viele Menschen versuchten, in Übersee bessere Arbeitsbedingungen und damit ein besseres Leben zu finden. Die bevorzugten Häfen für die Auswanderer waren Hamburg, Bremerhaven in Deutschland und Cherbourg in Frankreich.

Leni als 18-jähriges Mädchen

… und als junge Frau

Die Familie im Jahre 1948: Leni, Beatriz. Edith, Anton

Nestor Edmundo Patiño, ein Enkelsohn von Leni war 2017 in Österreich bei Wolfgang (Schröckenfuchs) und hat uns in Dezember 2017 Aufzeichnungen (in Englisch) über das Leben seiner Großmutter geschickt die in diese Chronik Eingang gefunden haben Im Anhang ist das englische Original zu lesen. Zur besseren Zuordnung der Verwandtschaften der Familien **Janis - Ondrak - Cuda - Zamecnik – Riedl** dienen die folgenden Stammbäume:



Einige verbale Ergänzumngen von Nestor zu obigen Stammbäumen:

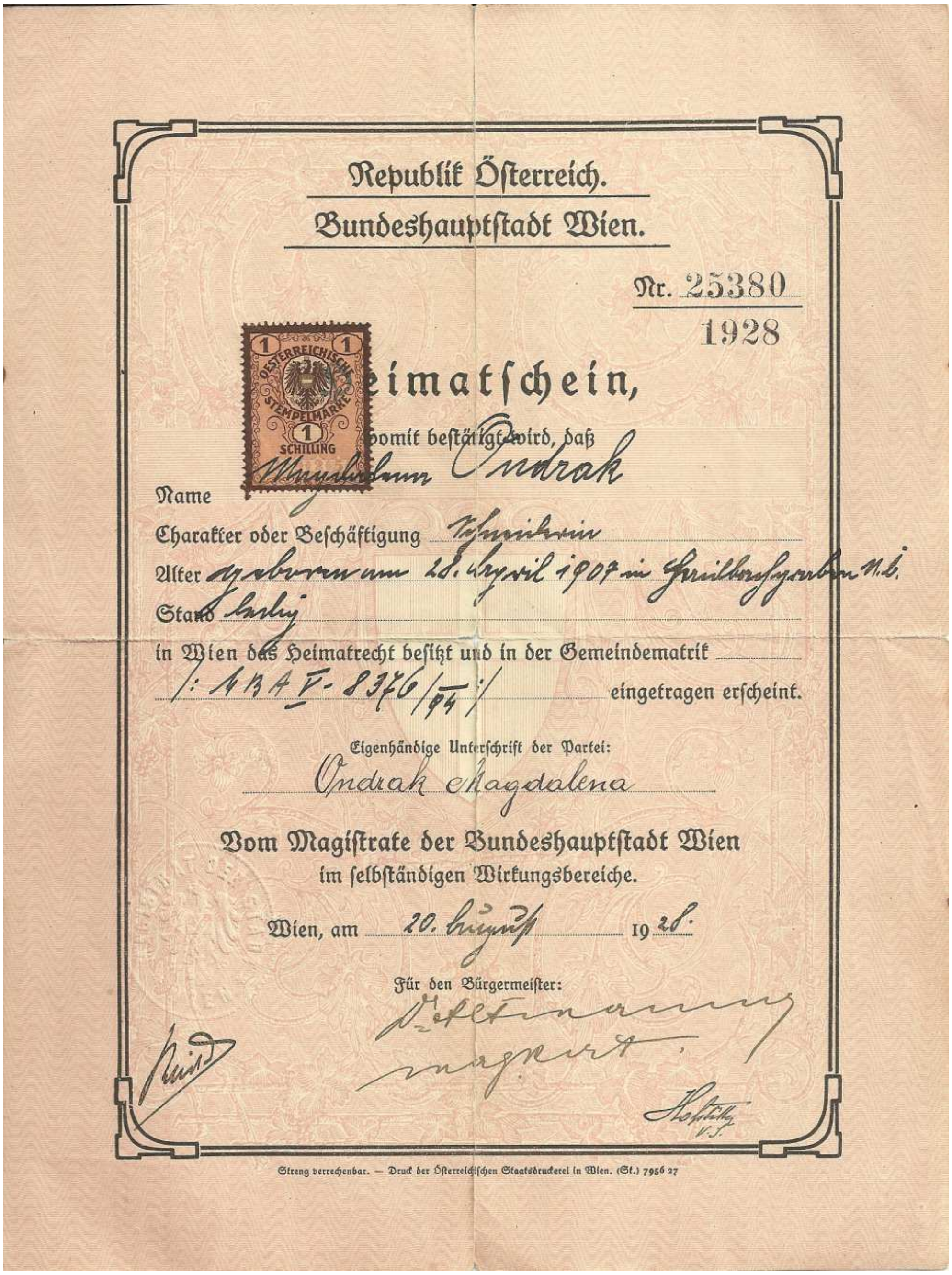
Antonia Janis, Lenis Mutter, hatte neben Aloisie zwei weitere Schwestern: Maria und eine Schwester in Ungarn. Maria war die Mutter von Francisco, Dyonys und Alfons Riedl. Diese drei Männer emigrierten auch nach Argentinien. Francisco Riedl, Lenis erster Cousin, besuchte die Schule mit Rudolf Ondrak, Lenis Bruder. Er heiratete Maria, Ludvik Zamecniks Schwester. Ihr einziger Sohn war Francisco Maria „Fano“ Ridl (das fehlende „e“ im Familiennamen war ein Schreibfehler des Standesbeamten in der Geburtsurkunde). Das war der Beginn der engen Beziehungen zwischen den Familien Cuda-Ondrak und Ridl-Zamecnik in Argentinien, die bis zum heutigen Tage bestehen. Ludvik und Aloisie hatten keine Kinder; sie hatten eine enge Beziehung zu Rosa Ondrak. Dyonys Riedl war Vater eines Buben namens Fdenek, geboren in der Tschechoslowakei, Alfons Riedl hat nie geheiratet und starb vorzeitig bei einem Verkehrsunfall in Buenos Aires. Überhaupt gab es verschiedene Immigranten tschechischen Ursprungs in der Region Cuyo (San Juan, Mendoza und San Luis), was uns all die Jahre verbunden hat durch Zusammenkünfte bei Partys und anderen Anlässen.

Zusammenkunft der tschechischen Kolonie Godoy Cruz – Mendoza in Argentinien

Aufzeichnungen von Nestor Edmundo Patiño vom 16. Dezember 2017:

Dieser Text berichtet von der Ankunft Lenis in Argentinien, wie und wo sie sich im Land niedergelassen hat und ihre Familie gründete. Eine weitere wichtige Person dieser Geschichte ist Antonin, der ihr Ehemann wurde. So beginne ich mit 2 parallelen Familiengeschichten, die später zusammenführen. Die Erklärung der Verbindung ist notwendig damit die Geschichte sinnvoll wird.

Magdalena Ondrak („Leni“) wurde am 28. April 1907 im Haidbachgraben am Semmering, Bezirk Neunkirchen in Niederösterreich geboren.


Republik Österreich.
Bundeshauptstadt Wien.

Nr. 25380
1928

Österreichische Stempelmarke 1 Schilling

...imatschein,

...omit bestätigt wird, daß

Name Magdalena Ondrak

Charakter oder Beschäftigung Schneiderin

Alter geboren am 28. April 1907 in Haidbachgraben N.Ö.

Stand ledig

in Wien das Heimatrecht besitzt und in der Gemeindematrik

/: 11 B 4 V - 8376/94 :/ eingetragen erscheint.

Eigenhändige Unterschrift der Partei:

Ondrak Magdalena

Vom Magistrate der Bundeshauptstadt Wien
im selbständigen Wirkungsbereiche.

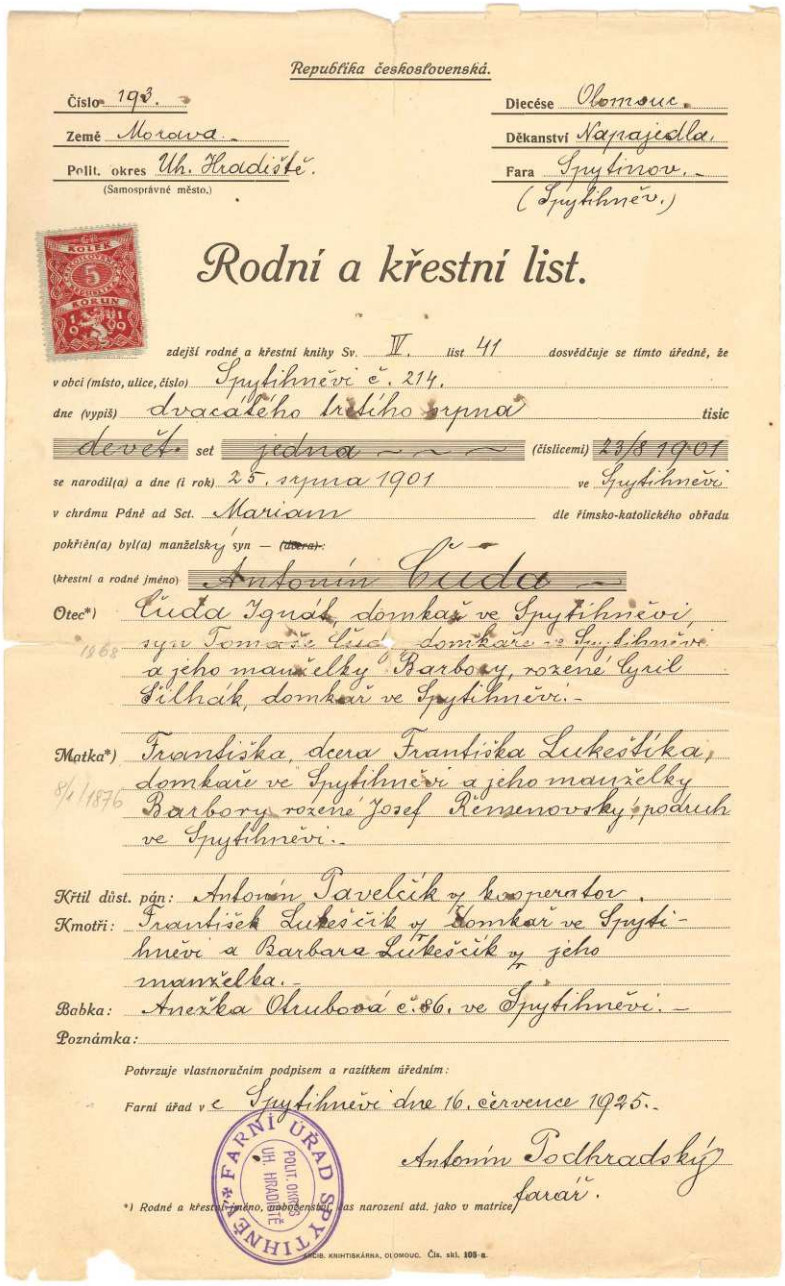
Wien, am 20. August 1928.

Für den Bürgermeister:

Streng verrechenbar. — Druck der Österreichischen Staatsdruckerei in Wien. (St.) 7956 27

Ihre Mutter Antonia Janis, geboren in Halenkovice war Tschechoslowakin. ihr Vater Anton Johann Ondrak war Österreicher. Zu Beginn dieser Geschichte wohnte er mit seiner Familie in Wien, im II. Bezirk, Ybbsstraße 18/5.

In Wien lernte Leni in einer Modeschule nähen und das Kleidermacherhandwerk. Ihrer Kindheit und frühe Reifezeit war vom I. Weltkrieg geprägt. Sie erinnerte sich oft an die Furcht und den Hunger während des Krieges den sie und die Familie erlitten hatten.
Davon erzählte sie mehrmals ihren Enkelindern.



Republika československá.

Číslo 193. Diecése Olomouc.
Země Morava. Děkanství Napajedla.
Polit. okres Uh. Hradiště. Fara Spytihnov.-
(Samosprávné město.) (Spytihněv.)

KOLEK 5 KORUN

Rodní a křestní list.

zdejší rodné a křestní knihy Sv. V. list 41 dosvědčuje se tímto úředně, že
v obci (místo, ulice, číslo) Spytihněvi č. 214.
dne (vypiš) dvacátého třetího srpna tisíc
devět set jedna (číslicemi) 23/8 1901
se narodil(a) a dne (i rok) 25. srpna 1901 ve Spytihněvi
v chrámu Páně ad Sct. Mariam dle římsko-katolického obřadu
pokřtěn(a) byl(a) manželský syn — (dcera):
(křestní a rodné jméno) Antonín Čuda.-

Otec*) Čuda Ignác, domkař ve Spytihněvi, syn Tomáše Čuda, domkáře ve Spytihněvi a jeho manželky Barbory, rozené Cyril Šilhák, domkář ve Spytihněvi.-

Matka*) Františka, dcera Františka Lukeštíka, domkáře ve Spytihněvi a jeho manželky Barbory rozené Josef Remenovský, podruh ve Spytihněvi.-

Křtil důst. pán: Antonín Pavelčík v. kooperator.
Kmotři: František Lukeštík v. domkář ve Spytihněvi a Barbara Lukeštík v. jeho manželka.-
Babka: Anežka Okuboová č. 86. ve Spytihněvi.-
Poznámka:

Potvrzuje vlastnoručním podpisem a razítkem úředním:
Farní úřad v Spytihněvi dne 16. července 1925.-

FARNÍ ÚŘAD SPYTIHNĚ POLIT. OKRES UH. HRADIŠTĚ

Antonín Podhradský
farář.

*) Rodné a křestní jméno, náboženství, čas narození atd. jako v matrice.

TISK. KNIHTISKÁRNA, OLOMOUC. Čís. skl. 105-a.

Geburtsurkunde von Antonin

Antonin Lukestikova Cuda wurde am 23 August 1901 in Spytihnev, Bezirk Uherske Hradiste, in Mähren - Tschechoslowakei, geboren. Sein Vater Ignac Cuda heiratete Frantiska Lukestika.
Die Familie lebte in Spytihnev. Antonin hatte 11 oder 12 Geschwister.
Während seines Lebens als Erwachsener pflegte er jedoch die verwandtschaftlichen Beziehungen, direkt oder durch Briefe, nur zu 4 seiner Geschwister. Dies waren Rodolphe, Francisca, Josefa und Maria. Antonin war geprüfter Zimmermann.

Rudolphe, Antonin und ein Freund

Josefa

Die Familien von Leni und Antonin waren miteinander bekannt und speziell Leni und Antonin kannten einender von ihrer frühesten Kindheit an. Lenis Mutter pflegte mit ihren Kindern, ihre Familie regelmäßig in der Tschechoslowakei zu besuchen. Auch war es während des Krieges üblich Kinder und Jugendliche, weg von der Stadt, auf das Land zu bringen.
Sie reisten in die Tschechoslowakei. So konnten sich Leni und Antonin während dieser Jahre immer wieder treffen. Darüber hinaus war Aloisie Janis, die Schwester von Lenis Mutter Antonia, mit Ludvik Zamecnik verheiratet. Dieser war ein guter Freund von Antonin. Beide arbeiteten in derselben deutschen Baufirma „F. H. Schmidt“. Diese hatte weltweite Aufträge.

Aloisie und Ludvik Zamecnik

Für Leni war Deutsch und Tschechisch die Muttersprache. Da sie aber nie eine Schule in der Tschechoslowakei besuchte, konnte sie nicht so gut Tschechisch schreiben wie Deutsch.
Im Alltag sprachen Leni und Antonin miteinander Tschechisch.

Die Baufirma „F. H. Schmidt“ schickte Ludvik Zamecnik für Bauprojekte nach Argentinien um dort zu arbeiten. Er sollte mit seiner Frau dorthin übersiedeln. Zur dieser Zeit entschied sich die Firma Antonin für Bauprojekte nach Afrika zu senden. Aber Afrika war ein unruhiger Platz und Antonin bat, ob er nicht auch eventuell in Argentinien eingesetzt werden könnte.
Antonins Einsatz wurde nach Argentinien verschoben und so erreichten die drei an Bord des Schiffes „Almanzora“ den Hafen von Buenos Aires am 26. August 1925.

Modell des Schiffes „Almaranza“

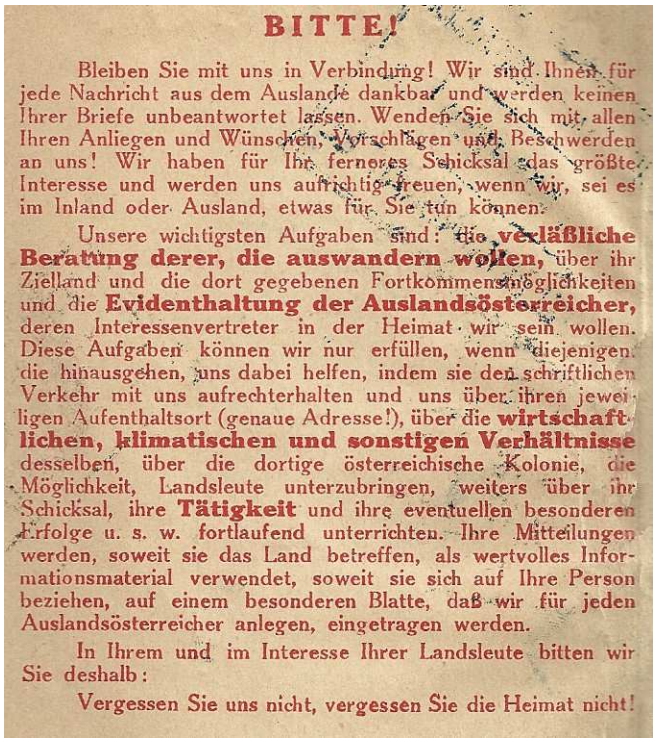
Zu dieser Zeit standen sich Antonin und Leni bereits sehr nahe. Dies zeigen die erhalten gebliebenen, mit Blumen geschmückten Postkarten die Antonin Leni aus Argentinien schickte:

Im Verlauf der Jahre schlug Antonin aus der Ferne Leni vor, ihn zu heiraten. Sie entschloss sich nach Argentinien zu reisen, um bei der Familie ihrer Tante Aloisie zu wohnen, um Antonin besser kennen zu lernen bevor sie ihn eventuell heiratet.

Während der Nachkriegsjahre des I. Weltkrieges boomte die Argentinische Wirtschaft. Antonin sandte zur Hilfe Geld an seiner Familie nach Europa. 1928 emigrierte auch Antonins Bruder Rodolphe nach Argentinien. Und Antonin half Leni, die Reisetickets nach Argentinien zu kaufen.

Leni verließ Österreich am 25. September 1929. Ihr Pass wurde am 7. September 1929 ausgestellt und das Visum für Argentinien am 13. September.

Österreichischer Reisepass *Visum für Argentinien*



BITTE!

Bleiben Sie mit uns in Verbindung! Wir sind Ihnen für jede Nachricht aus dem Auslande dankbar und werden keinen Ihrer Briefe unbeantwortet lassen. Wenden Sie sich mit allen Ihren Anliegen und Wünschen, Vorschlägen und Beschwerden an uns! Wir haben für Ihr fernes Schicksal das größte Interesse und werden uns aufrichtig freuen, wenn wir, sei es im Inland oder Ausland, etwas für Sie tun können.

Unsere wichtigsten Aufgaben sind: die **verläßliche Beratung derer, die auswandern wollen,** über ihr Zielland und die dort gegebenen Fortkommensmöglichkeiten und die **Evidenthaltung der Auslandsösterreicher,** deren Interessenvertreter in der Heimat wir sein wollen. Diese Aufgaben können wir nur erfüllen, wenn diejenigen, die hinausgehen, uns dabei helfen, indem sie den schriftlichen Verkehr mit uns aufrechterhalten und uns über ihren jeweiligen Aufenthaltsort (genaue Adresse!), über die **wirtschaftlichen, klimatischen und sonstigen Verhältnisse** desselben, über die dortige österreichische Kolonie, die Möglichkeit, Landsleute unterzubringen, weiters über ihr Schicksal, ihre **Tätigkeit** und ihre eventuellen besonderen Erfolge u. s. w. fortlaufend unterrichten. Ihre Mitteilungen werden, soweit sie das Land betreffen, als wertvolles Informationsmaterial verwendet, soweit sie sich auf Ihre Person beziehen, auf einem besonderen Blatte, daß wir für jeden Auslandsösterreicher anlegen, eingetragen werden.

In Ihrem und im Interesse Ihrer Landsleute bitten wir Sie deshalb:

Vergessen Sie uns nicht, vergessen Sie die Heimat nicht!

Merkblatt des Bundeskanzleramtes im Reisepass.

Ihr Reisegepäck bestand aus einem großen hölzernen Koffer mit zwei Schlössern. Er war mit Dingen und Kleidern gefüllt, die sie für das tägliche Leben brauchte. Neben persönlichen Sachen nahm sie auch ihre Nähmaschine mit, die sie häufig brauchte. Auch Töpfe, Pfannen und Tischtücher waren dabei.

Einen ähnlichen Koffer hatten auch Antonin und Rodolphe bei ihrer Emigration bei sich.
Die hölzernen Koffer wurden bis heute aufbewahrt, als ob man sie immer noch brauchen würde.

Leni schiffte sich am 27. September 1929 auf dem Englischen Flagg-Schiff „RMS Alcantara“ in Cherbourg Frankreich nach Argentinien ein.

RMS-Alcantara

Die Reise über den Atlantik dauerte 22 Tage und sie erreichte den Hafen von Buenos Aires am 15. Oktober 1929.

Zu dieser Zeit arbeitete Antonin in der Provinz Cordoba, im Zentrum Argentiniens. Er fuhr 700 km nach Buenos Aires, um Leni empfangen und begrüßen zu können.

In diesen Nachkriegsjahren war das selbständige Reisen von Frauen eher üblich. So beschlossen die Immigrationsländer wie Argentinien Gesetze, dass unverheiratete Frauen das Land nicht betreten dürfen. In diesen Fällen wurden die Frauen angehalten und mit demselben Schiff wieder zurückgeschickt. Leni sah in dieser Situation als alleinreisende Frau ihrem Schicksal entgegen. (Sie erinnerte sich, dass damals auch ein Bruder und seine Schwester zusammen mit am Schiff waren. Der Mann bekam die Erlaubnis, das Land zu betreten, aber seine Schwester wurde zurück nach Europa zurückgeschickt).
Weil Antonin im Hafen war, bot der Schiffskapitän eine Lösung an:
Leni möge Antonin heiraten. Dadurch würde Leni nicht zurückgeschickt werden. So verließen Leni und Antonin das Schiff als Ehemann und Ehefrau.
Dieser ganze Prozess muss jedoch einige Tage gedauert haben, denn der Stempel in Argentinien trägt im Pass das Datum 18. Oktober 1929. Das sind 3 Tage nach ihrer Ankunft. In dieser Zeit war sie im „Hotel der Immigranten“ im Hafen von Buenos Aires untergebracht. Hier wurden tausende Immigranten aus allen Teilen der Welt, die Argentinien erreichten, betreut und unterstützt.

Hotel der Immigranten

Einige Zeit arbeitete Antonin bei der Bauausführung der Telefonzentrale in der Stadt Laboulaye, wo er in einem Hotelzimmer wohnte. Dann zogen beide in das Hotel dieser Stadt, wo sie für kurze Zeit miteinander lebten. Um Leni das lange Alleinsein im Hotel zu ersparen während Antonin zur Arbeit ging, schlug er vor, dass sie in die Provinz San Juan nach Media Agua fahren solle, um bei ihrer Tante Aloisie und ihrem Gatten Ludvik zu wohnen.
Media Agua ist eine kleine Stadt 60 km von der Provinzhauptstadt entfernt. Ludvik arbeitete hier bei der Bauführung „Azucarera de Cuyo“ - Cuyos Zuckermühle.
In dieser Zeit war Antonins Bruder Rodolphe ebenfalls in Media Agua beschäftigt.

Sie sandten ein Telegramm an Aloisie, in dem sie ankündigten, dass Leni mit dem Zug nach Madia Agua fahren wird. Doch das Telegramm kam nie an. Leni erreichte die Bahnstation von Madia Agora, die in Canada Honda liegt. Klarerweise war hier niemand der sie erwartete. Leni konnte kein Wort Spanisch. Sie sprach einen Mann an, den sie Deutsch sprechen hörte, in der Hoffnung dass er ein Ingenieur sei, der in der gleichen Firma arbeitete wie Ludvik. Aber er kannte niemand in der Stadt noch jemanden in der Baufirma mit dem Familiennamen Zamecnik. Aber er vermutete, dass sie in Madia Agua mehr Informationen bekommen würde, weil dort mehrere Deutsch sprechende Personen von der Baufirma in der Zuckermühle arbeiteten. Leni erinnerte sich an ihre Verzweiflung, am Rande der Tränen an diesen Tag und an die Bahnstation in Canada Honda, am Ende der Welt.
Leni befolgte den Vorschlag und machte sich in ihren Stöckelschuhen, zusammen mit ihrem Ratgeber auf den Weg. Von der Bahnstation entlang der Schienen, durch die Wüste auf den Weg zur 12 km entfernten Stadt.

Als sie näher an die Stadt herankam, schöpfte sie wieder Hoffnung. Und wie es das Schicksal wollte erblickte sie ganz zufällig ihre Tante Aloisie. (Eine große Frau, schwer zu übersehen, da sie ziemlich dick war).
Es war auch ganz einfach zu erklären, warum der deutsche Ingenieur, den sie auf der Bahnstation getroffen hatte, den Familiennamen Zamecnik nicht kannte. Der Grund ist, dass der tschechische Name „Zamecnik“ auf englisch „Locksmith“ und auf deutsch mit „Schlosser“ übersetzt wird. In der deutschen Gruppe der Baufirma kannten alle Ludvik nur mit dem Familiennamen Schlosser.

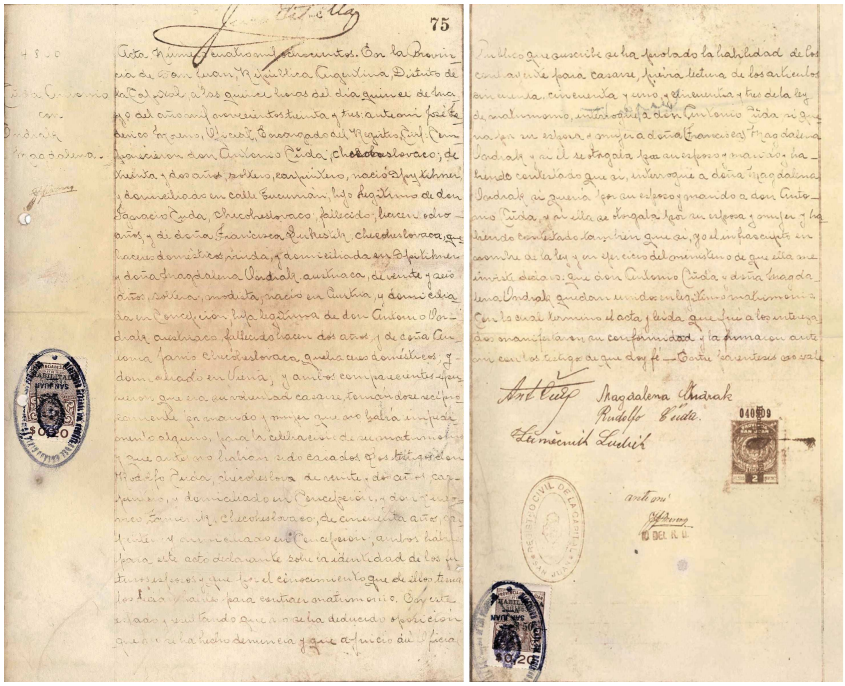
Tante Aloisie

Die Firma F. H. Schmidt beendete die Bauausführung in Laboulaye und anstatt Antonin zur Arbeit nach Media Agua zur Zuckermühle einzuteilen, wurde er für das Bauvorhaben bei der staatlichen Weinbaufirma „Bodega del Estado“, im Zentrum der Hauptstadt San Juan, eingeteilt. So musste er in diese Stadt übersiedeln. Baubeginn war 1932.

Bodega del Estado

Kurze Zeit darauf übersiedelte Leni ebenfalls von Media Agua nach San Juan.
In San Juan konnten Leni und Antonin endlich sesshaft werden. Sie lebten in einem Bezirk im Norden der Stadt in der Tucuman Straße - einige Hausblöcke nördlich vom „Hauptplatz“, in Richtung der „ Bodega des Estado“, in der Antonin arbeitete.

Sie waren sie jetzt wohl legal verheiratet, aber sie hatten keine Heiratsurkunde, um dies zu beweisen. Die Originalurkunde fuhr mit dem Schiff zurück nach England. Wollte man sie zurückbekommen, so bedeutete dies einen langwierigen schwierigen Prozess.
Es war aber ein unangenehmer Zustand, insbesondere wenn die Leute Kinder hatten. Eine deutsche Familie, die Tablers, riet ihnen, ins zivile Bürger-Registrierungsbüro von San Juan zu gehen, dort nochmals zu heiraten um eine Heiratsurkunde zu bekommen.



Das taten sie auch und wiederholten die Hochzeit am 15. Mai 1933. Trauzeugen waren Rodolphe Cuda und Ludvik Zamecnik.
Diese Heiratsurkunde ist ein notarieller Vertrag, in den festgehalten wird, dass Frau X und Herr Y heiraten wollen. Dazu werden alle Daten aufgenommen und die zwei Personen geben an, noch nicht verheiratet zu sein und werden bezüglich ihres Willens zu heiraten befrag usw.
Das wird von zwei Zeugen bestätigt Diese Prozedur wird in dieser Urkunde schriftlich festgehalten.

Leni und Antonin bekamen schnell die Argentinische Staatbürgerschaft. Das machte manche Dinge und arbeitsbezogene Sachen einfacher. In Lenis Argentinischem Pass war die erste Zeit ihr Vorname mit Magdalena Maria Rosa eingetragen.

Lenis Argentinischer Pass

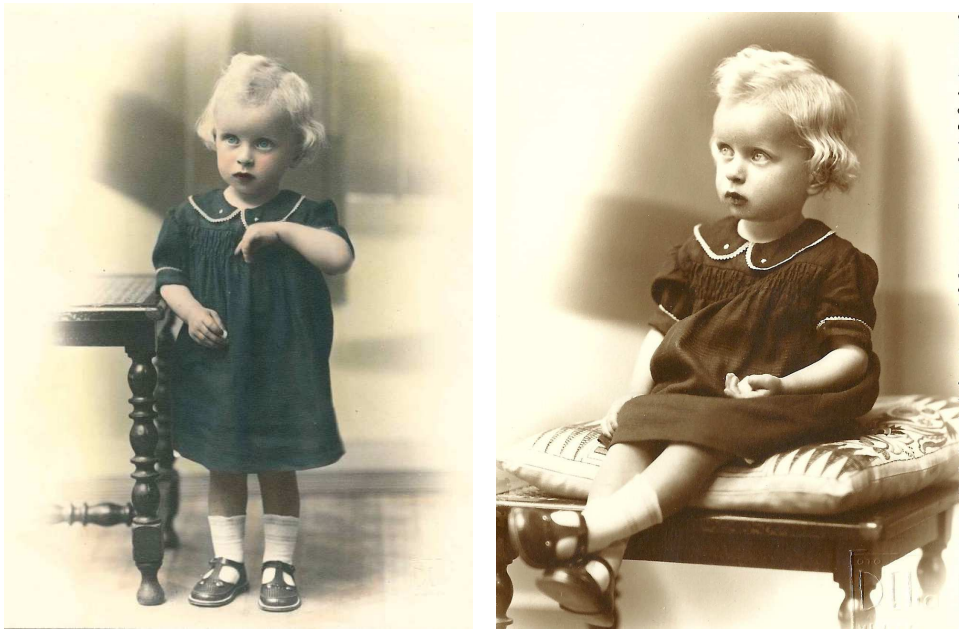
Ihre Kinder, 2 Buben, die sie 2 Jahre zuvor zur Welt brachte wurden tot geboren.

Nach dem Ende der Bauarbeiten in der Bodega del Estado übersiedelte Antonin mit Leni nach Mendoza, einer Stadt etwa doppelt so groß wie San Juan, 180 km südlich gelegen.
In diesen Jahren arbeiteten wenige Spezialisten am Bausektor und fast alle von ihnen waren Immigranten. Er arbeitete mehrere Jahre bei der Baufirma für die Bodega Trapiche, ein privates Weingut mit Weinkellerei im Distrikt Godoy Cruz in der Hauptstadt von Mendoza.

Bodega Trapiche

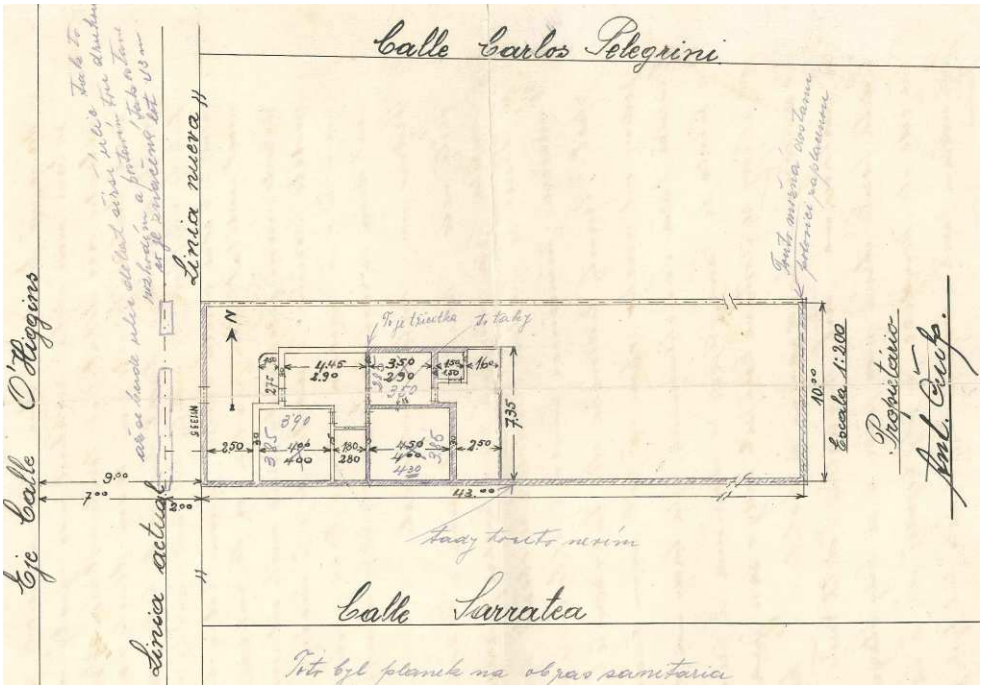
Einige Zeit später arbeite er in Maipu, im Süden der Hauptstadt.
Sie mieteten ein Haus in Godoy Cruz in der O'Higgins Straße, zwischen Gutierrez und Sarratea. Sie wurden Nachbarn von Aloisie und Rodolphe, die ebenfalls nach Mendoza übersiedelt waren. Später übersiedelten Leni und Antonin in ein anderes Haus, an der Ecke des gleichen Häuserblocks.

Am 29. Mai 1936 wurde ihre erste Tochter Edith Magdalena Cuda Ondrak geboren.



Edith

1940 kauften sie sich ein Grundstück und 1 1/2 Teile der Hausecke, wo sie wohnten.
In der O'Higgins Straße zwischen Sarratea und Pellegrini. Sie hatten die ersten Räume des neuen Hauses, welches ein Jugoslawischer Unternehmer bauen ließ. Später wurde das Haus um mehrere Räume erweitert. Die Familie bezog ihr neues Haus.



Rodolphe zog zur Arbeit nach Buenos Aires von wo er in die Berge der Anden geschickt wurde.

Im Haus der Cuda-Ondraks wurde in 2 Sprachen gesprochen.
Die Eltern sprachen untereinander Tschechisch. Mit Edith wurde Tschechisch und Deutsch gesprochen. Außerhalb des Hauses wurde Spanisch gesprochen. Diese Sprache beherrschten Leni und Antonin ebenfalls perfekt. Im Schulunterricht wurde natürlich Spanisch gesprochen. Unverständlicherweise waren die Lehrer der Grundschule gegen die Vielsprachigkeit in der Familie. sie meinten, dass das die Kinder durcheinander bringe. So wurde Deutsch vernachlässigt und man sprach kontinuierlich Tschechisch. Dies beherrschten alle, auch mit der Aussprache. Edith sprach mit Leni bis zum Ende ihres Lebens gefühlsmäßig Tschechisch oder Spanisch. Tschechisch vor allem wenn sie ihr Gespräch vor anderen geheim halten wollten. Es war aber unvorteilhaft, dass der Gebrauch der deutschen Sprache zu Hause nie wieder aufgenommen wurde.

Am 24. Juni 1943 wurde die zweite Tochter Beatriz Esther geboren.

Beatriz

Antonin beteiligte sich an einem Angebot, Rauchfänge für neu gebaute Häuser in einem Wohnviertel von San Luis, einer Stadt 260 km östlich von Mendoza, zu errichten.
Er gewann diesen Auftrag. Aber er musste die Arbeit wegen einer Ischiasattacke zurücklegen, die ihn 6 Monate ans Bett fesselte.

Während Antonin in der Botega Trapiche in Mendoza arbeitete, besuchte er abends die Volkshochschule von Mendoza. Die Schule schloss er als „Graduierter Bautechniker“ ab.
Er hatte ein paar kleine andere Bauwerke an denen er arbeitete.

Edith und Beatriz vor dem Haus der Familie in Mendoza

Am 15. Jänner 1944 verwüstete ein verheerendes Erdbeben San Juan. Auf der Richter-Skala wurde damals eine Stärke zwischen 6,7 und 7,8 gemessen. 10.000 Einwohner wurden getötet. Das waren 10% der Bevölkerung dieser Zeit. Große Teile der Hauptstadt wurden zerstört. Ungefähr 90% der Gebäude wurden zerstört und die stehen gebliebenen Häuser waren in den meisten Fällen so beschädigt, dass sie abgerissen werden mussten. 1/3 der Bevölkerung der Provinz wurde obdachlos. Es ist die anerkannt schwerste Naturkatastrophe in der Geschichte Argentiniens.

Folgen des Erdbebens in San Juan 1944

So fuhr Antonin nach San Juan, wo die Baufirma bei der er angestellt war, zu arbeiten begann. Eigentümer der Firma waren die Ingenieure Mr. Dates und Mr. Meglioli, Sie planten die Häuser von „Casa Chait“, derzeit „Falabella“ der Innenstadt von San Juan.

Antonin lebte in dieser Zeit in einer Pension in einem Haus von Dyonis Riedl, einem Cousin von Leni.
Der Wiederaufbau von San Juan schaffte bedeutende Möglichkeiten auf dem Sektor der Bauplanung. Antonin wurde im praktischen angewandten Auswahlverfahren „General Foreman“ - Bauleiter beziehungsweise Führer von Baumannschaften bei der Eva Peron Foundation für die Errichtung der „National Direction of Architecture“ in San Juan. In dieser Position wurde er auch mir der Errichtung des Gebäudes der „Escuela Hogar“, einer großen öffentlichen Internatsschule für arme Kinder, betraut. Die Schule liegt an der Benavidez Straße, gegenüber dem Astronomischen Observatorium „Felix Aguilar“. In dieser Zeit reiste Antonin regelmäßig zwischen San Juan und Mendoza hin und her. Er hatte ernsthafte Vergiftungen, die zu einer Bauchspeicheldrüsenentzündung führten, die ihn an den Rand des Todes brachte. Er arbeitete aber weiter, bis die Bauvorhaben beendet waren.
Während des II. Weltkriegs lebten alle Geschwister Ondrak, außer Leni, in Wien.
Österreich blieb mehrere Jahre von den „Alliierten Streitkräften“ besetzt. Das waren schwere Zeiten in Wien. Sobald der Krieg beendet war, gab es verschiedene Möglichkeiten Europa zu helfen. Die Cuda-Ondrak Familie machte sofort davon Gebrauch, ihrer Familie in Europa zu helfen.
Zu Beginn verkaufte eine private Organisation typisierte Hilfspakete mit einem bestimmten Inhalt zum Versenden. Die Pakete wurden in Argentinien bezahlt und an die entsprechenden Adressen in Europa geschickt. Der Absender hatte keinen Kontakt zum Empfänger und konnte auch am Inhalt des Paketes nichts ändern.
Kurze Zeit später folgte eine andere Möglichkeit, bei dem der Absender das schicken konnte, was er wollte. Er musste zum Kundenschalter kommen und in einer Kartonschachtel den in ein Tuch eingehüllten Inhalt den er abschicken wollte mitbringen. Dazu noch einen Nähfaden und eine Nadel. Unter Aufsicht eines Beamten wurden die Wände der Schachtel ausgelegt und die zu sendenden Gegenstände sicher eingeordnet. Dann musste man den Stoff zu einem Sack vernähen. Danach wurde die Schachtel verschlossen, beschriftet und versandt.
Die typischen Produkte die damals meistens an die Familien gesendet wurden waren: Zucker, Kaffee, Nudeln, Roastbeef (in Dosen), und Nüsse.
Der Versand war nicht billig, aber es gab keine andere Möglichkeit dem Rest der Familie in Europa zu helfen.

Edith besuchte die Grundschule „Bartolome Mitre“ in Mendoza. Sie liegt an der Grenze der Bezirke Capital und Godoy Cruz. Dann das Gymnasium „Escula de Comercio Martin Zapata“ um später begann sie auf der National University of Cuyo (UNC) zu studieren. Hier graduierte sie als Buchhaltungstechnikerin.
Dann beabsichtigte sie, auf einem College Architektur zu studieren. Dies konnte sie in San Juan, obwohl in dieser Zeit das College nicht von vielen jungen Frauen besucht wurde. Es war eben bei manchen noch nicht sehr angesehen.
Weil Antonin in San Juan arbeitete und nun auch Edith in der gleichen Stadt die Universität besuchte, beschloss die Familie nach San Juan zurückzusiedeln.
(Es kostete Antonin wirklich viel Aufwand und Mühe jedes Wochenende zwischen den beiden Städten hin und her zu reisen).
1953 entschlossen sich Antonin und Leni in San Juan ein Haus zu kaufen, wo die Familie nach der Rücksiedelung leben würde.
Edith zog im Februar 1954 nach San Juan, um ihre Karriere zu starten. Da sich Leni an beiden Beinen einer Venenoperation unterziehen musste, blieb Antonin mit Leni und Beatriz in Mendoza. Sie zogen erst nach der völligen Erholung von Leni nach San Juan.
Während dieser Zeit lebte Edith allein in San Juan. Sie zog in die gleiche Pension wo Antonin zuvor wohnte.
Als die Familie schließlich nach San Juan übersiedelte, kauften sie das ganze Haus, zu der auch

die Pension gehörte. Dyonys, der Besitzer, war mit seiner Familie in eine andere Stadt gezogen. Rodolphe blieb hingegen weiter im Familienhaus in Mendoza.
Während des ersten Jahres im College beschloss Edith ihr Ausbildungsziel zu ändern.
Sie wechselte in das Studium der Landvermessung. Sie Graduierte 1961 zur Geodätin, Landvermessungsingenieurin. Sie begann ihre Arbeit in Vialidad in der Provinz San Juan.
Rechtzeitig nach der Rückkehr nach San Juan setzte Beatriz ihre Schulausbildung in San Juan fort. Grundschule und „Escuela Superior Sarmiento“. Sie beendete die Sekundär- und Tertiärschule und wurde Kindergärtnerin. Zurückgekehrt nach Mendoza, arbeitete sie in einer Privatschule.
Nachdem für Antonin die Arbeit in der „Escuela Hogar“ beendet war, bekam er einen neuen Auftrag in San Juan. Er wurde 2. Bauführer im „Marcial Quiroga Hospital“. Eines der größten öffentlichen Krankenhäuser der Stadt. Hier arbeitete er bis zu seiner Pensionierung.
1961 kauften sich Edith und ihr Bräutigam Eduardo ein Grundstück in der Hauptstadt San Juan. Hier wollten sie ihr Heim gründen. Es war Antonin, der das Haus baute.
Juni 1968 fuhr Leni mit dem Schiff nach Europa, um ihre Familie zu besuchen. Sie war in Wien und in der Tschechoslowakei.
Antonin starb am 28. November 1968 und Leni am 20. Juli 1999.

Rudolf Ondrak, geb. 11. 3. 1911 in Wien, gest. 26. 11. 2002, heiratet am 1. 4. 1934
Johanna (Hansi) Boden, geb. 1. 6. 1913, gest. 12. 6. 1995
Aus der Ehe stammen die Kinder

Elfriede, geb. 16. 6. 1935
Rudolf, geb. 24. 3. 1945

Hochzeitsfoto von Johanna und Rudolf

In den Jahren der Pension hat Rudolf Ondrak aus Notizen, Erzählungen seiner Eltern und der eigenen Erinnerung seine Lebensgeschichte und die Geschichte der Familie niedergeschrieben. Zur Erinnerung und als Beitrag zur Familiengeschichte, wie es damals gewesen ist: [4]

[4] Als sein Sohn Rudolf, geb. 1945, die Aufzeichnungen seines Vaters, zur Korrektur und Meinung in dem Entwurf für die Familienchronik las, gratulierte er uns und bedankte sich für die Arbeit. Bei der Durchsicht seien ihm aber nur ein paar Kleinigkeiten aufgefallen. Diese angeblichen Kleinigkeiten schienen Wolfgang und mir aber doch so wesentlich, dass wir sie in die Aufzeichnungen seines Vaters aufgenommen haben. Sie betreffen die Konsequenzen, die sich aus der Weigerung der NSDAP beizutreten ergaben und seine Prüfung zum Baumeister. Es sind weiter wesentliche Punkte in seinem Leben, die von seiner Willenskraft und Charakterstärke zeugen.

... wie es damals gewesen ist ...

Mein Vater musste vor 1918 operiert werden. Er hatte Darmverschluss und war daher militäruntauglich. 1918/19 meldete er sich zu einer Schutztruppe, die Später Volkswehr genannt wurde.
Meine Mutter war - aus meiner Sicht - die beste Mutter die es je gab. Sie war, um uns zu erhalten, gezwungen, arbeiten zu gehen. Das hieß: „Wäsche waschen und bügeln für 3 - 4 Familien“.

Auch wir Kinder mussten trotz vieler Arbeit versorgt werden. Wir gingen nie mit zerrissener Wäsche oder Kleider. Allerdings konnte man nicht unterscheiden, aus welchem Stoff sie waren, oder welche Farbe sie hatten.
Die Mutter war von der Arbeit oft so müde, dass sie kaum gehen und stehen konnte - aber sie liebte uns alle!

Das Gegenteil war unser Vater. Natürlich half er auch der Mutter, war aber oft krank, oder ohne Arbeit, leichtsinnig und dem Alkohol nicht abgeneigt. Meine Schwester Toni und ich waren die Lückenbüßer und wurden wegen jeder Kleinigkeit bestraft. Besonders ich musste sehr oft knien oder Hiebe ertragen, obwohl mich meine Mutter, wo sie nur konnte, in Schutz nahm. Freizeit, wie andere Kinder sie hatten, gab es nicht. Natürlich wollte ich mit anderen Schulkameraden Fußball - bloßfüßig, oder andere Spiele spielen, beziehungsweise im Winter Schlitten fahren. Meine Lust zu Hause zu bleiben war sehr gering. Vor Schulbeginn musste ich, wenn mein Vater beim Bäcker Arbeit hatte für ihn und seine Kollegen aus der Branntweinschänke Schnaps holen - „Allasch“ - 40% Kümmellikör und Stanislaus. Anschließend musste ich schnell in die Schule. Zum Essen kam nur billiges auf den Tisch - zum Beispiel Kaffee aus selbstgebrannter Gerste.

Als meine Schwestern älter waren halfen sie der Mutter beim Waschen. Da der Kanal - damals selbstverständlich - ca. 2 m über dem Fußboden (des Kellers) lag, musste das gebrauchte Wasser mit Kübeln hochgehoben und in den Abfluss gekippt werden.

Nun zu meiner Schulzeit

Ich ging 5 Jahre in die Volksschule und 2 Jahre in die Bürgerschule. In der Nachkriegszeit gab es von den Amerikanern eine Ausspeisung, die sehr gut war. Auch wurden zu dieser Zeit Schulkinder in den Ferien zu Pflegeeltern geschickt. Meine Schwestern Toni und Leni waren, wenn ich mich recht erinnere, zweimal in einem Heim in Straßburg. Dort ging es ihnen sehr gut und sie schwärmten noch viele Jahre davon. Ich kam bei so einer Aktion 1921/22 nach Deutschland zu einer Familie Lindner. Es war Untertiefenbach bei Kirchberg an der Saale. Auch mir ging es dort sehr gut, obwohl es dort nach den Kriegsjahren, auch nicht sehr üppig war.
Wegen der Strenge des Vaters hatte ich in Wien leider keine Freunde. Natürlich hatte ich, wie auch die anderen Mitschüler das Verlangen nach mehr Freizeit, beziehungsweise Vorstellungen für Kinder im Kino. Zum Beispiel Harry Biel oder etwas zum Naschen oder Obst oder Eis zu kaufen. Da ich aber wie meine Schwestern kein Taschengeld bekam, ging ich in den nahe gelegenen Prater um durch Kegel aufstellen, Gebäck in den Gaststätten verkaufen ein paar Kronen zu verdienen oder dafür Essen und Trinken zu bekommen. Dabei wurde es oft spät und ich wurde dafür zu Hause wieder bestraft. Oft traute ich mich nicht nach Hause und ich überlegte mir, wie ich aus diesem Dilemma herauskomme.
Ich riss von daheim aus und wollte zu meinen ehemaligen Pflegeeltern nach Deutschland fahren. Leider kam ich nur bis Stockerau. Da ich keine Fahrkarte hatte, wurde ich am Bahnhof von Stockerau der Fürsorge übergeben. Diese brachte mich wieder nach Hause und das alte Lied begann von vorne. Der Vater setzte sich mit dem Jugendamt in Verbindung, da ich jetzt auch oft die Schule schwänzte. Es war die Rede, dass ich eventuell in ein Heim kommen sollte. Davor aber

hatte ich große Angst! Meine Mutter hätte auf keinen Fall zugestimmt, aber das Erziehungsrecht hatte der Vater.

Nun kam für mich die große Wende.

Im Prater lernte ich einen Burschen von ungefähr 18 Jahren kennen. Sein Name war Franz, welcher schon einmal in einem Heim als Zögling war. Dieser erzählte mir, wie es dort zuging, und meine Angst wurde immer größer. Er überredete mich, mit ihm ins Waldviertel zu fahren. Ich hoffte, dort bei einem Bauern als Kleinknecht arbeiten und unterkommen zu können, natürlich für Essen und Wohnen. Ich ging mit. Aber zu dieser Zeit war ich noch schulpflichtig und kaum 13 Jahre alt. Daher gab ich mein Alter mit 15 Jahren an.
So kam ich nach Posselsdorf zum Bauern Mostböck. (Sein Grab befindet sich heute am Friedhof von Pernegg). Er nahm mich damals für das Jahr 1924 auf. Meine Beschäftigung bestand vorerst aus Arbeiten im Kuhstall. Es waren 7 -8 Kühe, 5 - 6 Jungtiere, sowie Schafe. Selbstverständlich musste ich Futter für die Schweine vorbereiten und diverse andere Kleinarbeiten verrichten. Die Familie Mostböck bestand aus dem Seniorbauer, seinem Sohn Josef, 25 Jahre alt, der den Hof schon übernommen hatte, sowie seiner Schwester Marie, die auch den Haushalt führte, da die Bäuerin sehr früh starb. Marie blieb ledig.
Die Arbeit mit den Pferden hatte der Sohn Josef über. Hier arbeitete ich 2 Jahre.

Wie es mir in den nächsten 2 x 2 Jahren ging, möchte ich nun berichten.

Ich habe mich innerhalb kurzer Zeit mit der Dorfjugend angefreundet. Ich lernte Karten spielen und im Winter bei Schnee Schlitten fahren. Da ich selbst keine Rodel besaß, schenkte mir ein Freund, der Wagner lernte, eine Rodel. Alle waren damals sehr gute Kameraden. Mit dem Freund ging ich in meiner Freizeit, meistens am Sonntag zu Veranstaltungen wo ich auch das Tanzen lernte. Im Winter gab es außer der Stallarbeit auch verschiedene Arbeit im Wald. Sie war oft sehr schwer und der Bauer sagte: „Rudolf, diese Arbeit ist zu schwer für dich, das erledigen die beiden Bauern selbst.“ Aber ich ließ es mir nicht nehmen, auch solche schwere Arbeit zu machen, da ich mich ja um 2 Jahre älter gemacht hatte. Es war mein Bestreben und mein Ehrgeiz, auch sehr schwere Arbeit mit der Bauernfamilie zu erledigen. Die Familie hatte mich sehr gern und ich war stolz darauf. Außerdem machte mir die Arbeit Freude. Ich bekam auch öfters Taschengeld. Es war für mich eine schöne Jugendzeit und da es mir gut ging, dachte ich nicht daran nach Haus zurückzukehren.
Für meine Arbeit bekam ich im 1. Jahr keine Bezahlung aber Kleidung und Schuhe. Oft bekam ich Taschengeld wenn ich die Milch ins Milchhaus trug oder beim Verkauf von Jungtieren. Ich musste zwar im Verhältnis zu meinem richtigen Alter viel und schwer arbeiten wurde aber von der Familie wie ein eigenes Kind behandelt.
Trotzdem hatte ich Sehnsucht nach meiner lieben Mutter, welche sich sehr große Sorgen um mich machte und mich suchen ließ, was ich allerdings erst später erfuhr.
Da ich fleißig arbeitete und nirgends Schwierigkeiten hatte und auch keine Meldepflicht bestand, verbrachte ich vorerst 2 Jahre bei der Familie Mostböck.
Im 2. Jahr bekam ich schon einen Lohn. Es waren 300 Schilling im Jahr und ein Fahrrad.
Die Bauern mussten für die Gemeinde diverse Arbeiten gegen Bezahlung verrichten. Es waren Wald- und Straßenarbeiten und im Winter aus dem Teich das Eis für das Kühlhaus hacken. Da ich viele dieser Arbeiten erledigte, bekam ich auch das Geld dafür, obwohl das nicht Pflicht gewesen wäre. Ich wollte natürlich schon Großknecht sein und mit den Pferden auf den Feldern arbeiten. Die Arbeit mit den Pferden aber war dem Bauern vorbehalten.
Ich wechselte daher den Arbeitsplatz und ging zu einem anderen Bauern nach Goggisch. Hier bekam ich zwar mehr Lohn, wurde aber sehr ausgenutzt. Die Freizeit war sehr kurz und die Arbeitszeit begann schon um 5 Uhr früh, und dauerte bis sehr spät am Abend. Vor Müdigkeit

hatte ich oft keine Lust mehr, mit anderen Burschen auszugehen. Sonntag hatte ich ab Mittag frei. Diese Zeit nützte ich, um mit dem Fahrrad in das 12 km entfernte Possendorf zu fahren. Hier konnte ich mich mit meinen Freunden treffen. Selbstverständlich machte ich auch immer einen Besuch bei der Familie Mostböck, wo ich gerne gesehen war.
Ala das Jahresende kam und ich wieder bei der Familie Mostböck war, wurde ich gefragt, ob ich wieder zu ihnen kommen wolle. Ich war über das Angebot sehr erfreut und sagte zu.
Am „Stephanitag" ist es üblich seine Stelle zu wechseln. Ich aber wechselte schon vor dem Hl. Abend und war sehr glücklich, die Feiertage wieder bei der Familie Mostböck zu verbringen und mit ihnen feiern zu können. Als Weihnachtsgeschenk bekam ich eine Taschenuhr und eine Garnitur Unterwäsche. Natürlich waren meine Gedanken auch bei meiner Mutter und meinen Geschwistern. So verbrachte ich die nächsten 2 Jahre in Possendorf - und gab mich bereits für 18 Jahre aus.

Es ist Zeit eine Entscheidung zu treffen.

Nun kam der Zeitpunkt eine Entscheidung zu treffen wie es weiter gehen soll. Landarbeiter wollte ich nicht bleiben. Zuerst dachte ich daran zur Fremdenlegion zu gehen. Dies war aber, da ich keine Papiere hatte und für die Fahrt nach Frankreich einen Reisepass benötigte, unmöglich. Also wollte ich wieder nach Wien gehen. Da es aber nicht üblich war während des Jahres den Posten aufzugeben, vereinbarte ich mit der Familie Mostböck, für 3 Monate wo anders zu arbeiten, um einen besseren Abgang zu haben.
Die Marie Mostböck, die auf dem Bauernhof den Haushalt führte sagte zu mir, ich möge einige Tage vor meiner Abreise nach Wien zu ihr kommen, damit sie meine Wäsche und Kleider sauber machen kann. Ich sollte nicht mit schmutziger Wäsche nach Wien kommen.
Dieses Angebot habe ich dankend angenommen und bis zum heutigen Tag nicht vergessen. Es gab eine tränenreiche Verabschiedung und ich bedankte mich nochmals für alles, das sie in den 2 x 2 Jahren für mich getan hatten. Es war, wie schon erwähnt, trotz der vielen Arbeit eine sehr schöne Zeit für mich.

Wieder zu Hause

Als ich zu Hause ankam und die Tür aufmachte, gab es ebenfalls viel Tränen. Meine Mutter sagte, sie war überzeugt, dass ich wieder nach Hause kommen würde. Ich bat meine Mutter um Verzeihung wegen der Sorgen, die sie sich wegen mir gemacht hat. Da alle meine Schwestern trotz der schweren Zeit einen Beruf erlernten, wurde auch mir geraten doch eine Lehre, und zwar als Schlosser, anzunehmen. Man hoffte, dass ich nach der Lehre bei der Eisenbahn oder Straßenbahn Arbeit finden würde.

Während meiner Abwesenheit hatte meine älteste Schwester Toni geheiratet und wohnte mit ihrem Mann im Kabinett. Meine Schwester Leni arbeitete bei einer Freundin, die Schneidermeisterin war. Mit dem Vater gab es keine großen Schwierigkeiten. Er war aber oft arbeitslos und die Mutter plagte sich weiterhin mit Wäschewaschen und dem Zustellen von Gebäck in verschiedene Wohnungen, wobei wir alle mitgeholfen haben.
Im 1. Lehrjahr wurde ich leider krank und musste ins Krankenhaus wo meine Mandeln operiert wurden. Man nahm an, dass sie Schuld an meiner Krankheit hatten. Es stellte sich aber heraus, dass ich eine schwere Nierenentzündung hatte, und auch das Herz nicht ganz in Ordnung war. Nach 2 Monaten im Krankenhaus riet man mir den Schlosserberuf nicht mehr auszuüben. So wurde ich arbeitslos, bekam aber kein Arbeitslosengeld. Ich bemühte mich etwas Geld als Hilfsarbeiter zu verdienen. Ich trug Kohlen und andere Brennmaterialien für verschiedene Kunden aus. Es war eine sehr schwere Arbeit, wurde aber gut bezahlt. Dies war allerdings keine Arbeit für die Zukunft. Ich beschloss am Bau eine Arbeit als Hilfsarbeiter anzunehmen. Das war bei der

großen Arbeitslosigkeit sehr schwer. Gab es doch bei einer Gesamteinwohnerzahl von ungefähr 7 Millionen - 600.000 gemeldete Arbeitslose.

Ich hatte Glück und wurde beim Baumeister Grasl als Hilfsarbeiter mit einem Stundenlohn von 70 Groschen beschäftigt. Ich war sehr fleißig, und auch nach Meinung des Baumeisters ein guter Mitarbeiter. Er machte mir den Vorschlag Maurer zu lernen, wobei ich den Lohn eines Hilfsarbeiters weiter bekam. Zusätzlich hatte ich den Vorteil, einen Tag in der Woche in die Berufsschule gehen zu können, und dieser Tag wurde auch bezahlt. Natürlich habe ich zu Hause meinen Beitrag für Kost und Quartier geleistet. Ich war sehr strebsam und bekam im 3. Lehrjahr schon 90% eines Maurergehilfen bezahlt. In der Schule war ich Klassenbester und bekam nach Beendigung der Schulzeit ein Diplom der Arbeiter- und Handelskammer für besondere Leistungen. Am Abend besuchte ich außerdem noch Fachkurse. Hier wurde ich auch seitens der Gewerkschaft als Vertrauensmann gewählt und wurde Obmann der Lehrlingssektion. Jeden Samstag zwischen 17 und 20 Uhr fanden Besprechungen statt. Auch konnten zu dieser Zeit die Mitgliedsbeiträge eingezahlt werden. Nach längerer Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft wurde ich Zahlstellenleiter des 2. Bezirkes in Wien. Ich besuchte auch ein Seminar der Gewerkschaft, welches aber infolge des Aufstandes im Februar 1934 verboten wurde.

Am 1. April 1934 heiratete ich meine Frau Johanna die ich bereits 1930 kennen lernte. Unsere Tochter Elfriede wird im Juni 1935 geboren.
Kurz nach unserer Vermählung, wir hatten einen Hausmeisterposten im 16. Bezirk in der Weinheimergasse, wurde ich wieder arbeitslos. Zum Glück konnte ich in dem Kleinbetrieb bei Baumeister „Glück“ der viele Kleinbaustellen hatte als Maurergehilfe anfangen.
Sehr bald wurde ich Vorarbeiter. Zusätzlich übertrug mir der Baumeister auf Grund meiner Einsatzbereitschaft und meinen Verbindungen als Gewerkschaftsfunktionär, mit der Gemeinde Wien Kontakt aufzunehmen. Dieses Arbeitsverhältnis dauerte leider nur bis 1938. Da mein Chef nicht zur NSDAP wollte löste sich das Unternehmen auf. Mein Chef hatte aber noch verschiedene Verbindungen zu anderen Bauunternehmen und er empfahl mich der aufstrebenden Firma „Soche“, wo ich als Polier aufgenommen wurde. Später wurde ich hier Bauleiter. Meine fachlichen Abendkurse und meine praktische Erfahrung kamen mir sehr zu Gute. Ich war auf Großbaustellen in Wels und Linz - damals Hermann Göring Werke, heute VÖST - welche als Kriegswichtig eingestuft waren.

Im II. Weltkrieg

1939 bekam ich die Einberufung zur deutschen Wehrmacht. Da mein Chef ein sehr hoher Parteifunktionär war, empfahl er mir, der NSDAP beizutreten, und ich würde vom Wehrdienst freigestellt da ich als Bauleiter auf kriegswichtigen Baustellen eingesetzt war. Aus innerster Überzeugung und als österreichischer Patriot der sozialdemokratischen Arbeiterpartei lehnte ich dieses Angebot ab. Ich musste daher nach kurzer Zeit der Einberufung Folge leisten.
Im Kriegsdienst hatte die Weigerung zur Folge dass ich in hochriskante Frontabschnitte befohlen wurde. Teilweise waren es Strafkompanien, die zur Minenentschärfung eingesetzt wurden. Nur 2 Kameraden von meinem Bataillon haben den II. Weltkrieg überlebt.

Nach Beendigung des Polenfeldzuges kam ich zur Ausbildung zu einer Pioniereinheit dabei waren wir kurz auf Zwischenstation in Posen. Dann kam der Frankreichfeldzug und meine Einheit kam nach Germesheim. Jetzt begann der Krieg mit Frankreich und wir setzten mit Sturmbooten über den Rhein. Es gab sehr viele Tote. Anschließend wurde der Vormarsch in das Innere von Frankreich befohlen. Nach Beendigung des Frankreichfeldzuges wurden wir nach Rauschenbach bei Glogau verlegt.

Vor Beginn des Krieges gegen Russland, es war am 2. oder 3. Mai 1941 bezogen wir Stellung am Ufer des Grenzflusses Bug. Hier begann der Russlandfeldzug im Morgengrauen des 21 Juni 1941. Der Vormarsch ging rasch voran und wir hatten fast keine Verluste. Leider kam schon Ende November, kurz nach der „Schlammperiode“, die große Kälte. Es hatte minus 15 Grad und mehr. Auch die Partisanen machten uns große Schwierigkeiten. Unser Auftrag war, so rasch wie möglich die Stadt Slaviansk einzunehmen. Hier fand dann auch der große Winterstellungskrieg mit großen Verlusten statt.
Kurz zusammengefasst, die weiteren Ereignisse bis zu meiner Entlassung aus dem Heer, infolge dreimaliger Verwundung.
1. Verwundung - 1941 Oberschenkeldurchschuss, die
2. Verwundung waren die Folgen der Explosion bei einer Minenbeseitigung. Die
3. Verwundung war die schwerste. Im Oktober 1943 war ich Feldwebel und Kompanieführer von nu mehr 28 Mann. Wir mussten den Rückzug decken. Diese Kämpfe waren sehr hart und täglich hatten wir Tote oder Verwundete. Tagelang hatten wir keine Verpflegung - oder hatten auch keine Zeit zu essen, da in den kurzen Kampfpausen Verwundete behandelt, oder für den Abtransport versorgt wurden. Für eine Bestattung der Toten blieb leider fast keine Zeit. Ich wurde von einem Explosivgeschoß im Bauch schwer verwundet. Die Bauchdecke war handflächengroß zerfetzt und ich musste mir die Gedärme selbst mit der Hand wieder in den Bauch drücken. Dazu kam noch eine Kopfverletzung durch einen Splitter. Da ich überzeugt war, nicht überleben zu können, wollte ich mich mit meiner Pistole erschießen. Mein Stellvertreter nahm mir diese aber aus der Hand. Sechs Stunden später wurde ich unter primitiven Umständen notoperiert, nachdem ich versichert hatte, schon 3 Tage nichts gegessen zu haben. Nach mehreren Operationen und Lazarettaufenthalten wurde ich vom Militär als „Kriegsuntauglich“ entlassen.

Kriegsende – Aufbauarbeit

Nach meiner Entlassung im Dezember 1944 ging ich zu meiner alten Firma „Soche“ zurück und arbeitete als Bauleiter. In den letzten Kriegstagen wurde unser Sohn Rudolf, am 24 März 1945 in Rottersdorf geboren. Im April ging ich mit meiner Familie von Rottersdorf über Herzogenburg bis Kapellen und am nächsten Tag von Kapellen über den Riederberg bis nach Wien.

Auch nach Kriegsende konnte ich bei meiner Firma als Bauleiter weiter arbeiten. Auf verschiedenen Baustellen waren wir beschäftigt, Kriegsschäden - oft so gut es ging - zu beheben. Ende März 1949 bekam ich von der Gewerkschaft das Angebot, den Posten eines Geschäftsführers bei einer großen Siedlungsgesellschaft, der „Neuen Heimat“ zu übernehmen. Ich erbat mir 3 Tage Bedenkzeit. Mein Posten bei der Firma Soche war gut bezahlt. Da ich aber den verdacht hatte, die Firma könnte sich auflösen, nahm ich das Angebot an, obwohl die „Neue Heimat“ noch „Deutsches Eigentum“ war und über einen öffentlichen Verwalter geführt wurde. Da die „Neue Heimat“ eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung war, mussten 2 zeichnungsberechtigte Geschäftsführer sein. Anfangs war es für mich sehr schwer, da der damalige Direktor seit 1945 mit 5 Angestellten die „Neue Heimat“ führte und mich natürlich als Konkurrenten betrachtete. So gab es immer wieder Schwierigkeiten bezüglich der Arbeitseinteilung. Nebenbei ging ich noch in die Abendschule. Ich wollte die Baumeisterprüfung ablegen. Die diesbezüglichen Kurse, 3 bis 4 pro Woche und immer am Abend oder Samstag, dauerten bis 1950. In diesem Jahr legte ich die Baumeisterprüfung ab.

Nach 10 Monaten wurde Herr Direktor Troidl wegen diverser Schwierigkeiten (Geldannahme) entlassen. Ab diesem Zeitpunkt führte ich den Betrieb als alleiniger Direktor, bis zu meiner Pensionierung. Jahrelang gab es aber weiterhin für diverse Unterschriften und administrative Arbeiten einen zweiten Geschäftsführer.

Meine Mutter Antonia stirbt am 2. November 1955 - Wien II., Ybbsstraße - und wird am 9. November am Wiener Zentralfriedhof begraben.

12 Jahre lang war Dir. Fiala zweiter Geschäftsführer. Nach seinem Tod wechselten auf diesem Posten verschiedene Herren, die nur wegen des Proporzes angestellt waren. Sie kamen fallweise ins Bureau erhielten aber ihren vollen Bezug. Ab 1966 ging die „Neue Heimat“ in den Besitz der Gewerkschaft über.
Meine Arbeiten und Leistungen für die „Neue Heimat“ habe ich dem Bericht, „Die Chronik der Neuen Heimat von 1938 - 1971“ niedergeschrieben.

In Pension

Nun bin ich fast 3 Jahrzehnte in Pension und führe im Kreis meiner Familie ein beschauliches Leben. Leider starb meine Frau nach 60-jähriger Ehe 1995.
An meine Aktivzeit denke ich aber noch immer gerne, wenn sie auch nicht immer leicht war. Ehrenamtlich war ich bis zu meinem 8o. Lebensjahr Zahlstellenleiter für die Bau- und Holzarbeitergewerkschaft.

Nach den Aufzeichnungen von Rudolf Ondrak

Rudolf Ondrak hat für seine Verdienste um den Wohnungsbau mehrere Auszeichnungen erhalten:

RUDOLF ONDRAK
Direktor i. R.

war von 1949 bis 1971 Geschäftsführer der „Neue Heimat“ Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft, Ges. m. b. H. NÖ-Wien. Unter seiner Zeit entstanden mehr als 3000 Wohnungen und Siedlungshäuser. Für seine Verdienste um die gemeinnützige Wohnungswirtschaft wurde er mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, dem Goldenen Ehrenzeichen des Österreichischen Verbandes gemeinnütziger Bau-, Wohnungs- und Siedlungsvereinigungen und der Silbernen Stadtwappennadel der Stadt Wr. Neustadt ausgezeichnet.

Am Mittwoch, dem 28. Mai 1975, um 16 Uhr, findet die feierliche Namensgebung für den

RUDOLF-ONDRAK-HOF

in Wr. Neustadt, Kinnergasse, Ecke Dr.-Eckener-Gasse, statt.

Nach einer Fassadenrenovierung wurde der Namens-Schriftzug allerdings nicht mehr angebracht.

Elfriede Ondrak, geb. 16. 6. 1935, heiratet
Kurt Hamböck, geb. 2. 9. 32, gest. 30. 11. 2016
Kinder:
Dieter Hamböck, geb. 13. 6. 1961, heiratet
Antonia Zawilensky, geb. 25. 2. 1965
Kinder:
Thomas Hamböck, geb. 20. 8. 2002
Birgit Hamböck, geb. 6. 6. 1965, heiratet
Harald Castek, geb. 17. 3. 1961
Kinder:
C**atharina Castek**, geb. 17. 3. 1991
Christiane Castek, geb. 9. 12. 1993

Rudolf Ondrak, geb. 24. 3. 1945 heiratet / II. Ehe: **Elisabeth Horinek**, geb. 6. 5. 1958
Lieselotte Hubacek, geb. 6. 11. 1947
Kinder:
Christian Ondrak, geb. 5. 11. 1969, heiratet
Irina Sveltakova, geb. 27. 10. 1978
Kinder:
Viktoria Ondrak, geb. 28. 10. 2014

Rosa (Rosi) Ondrak, geb. 15. 10. 1915 in Wien, heiratet
Karl Maurer, geb. 1912, gest. 1972
die beiden hatten keine Kinder

Rosi war oft in den Ferien bei Verwandten ihrer Mutter in Mähren.
In Wien besuchte sie die tschechische Schule.

Anna Ondrak, geb. 17. 3. 1919 in Wien heiratet am 13. 4. 1943
Günther Schröckenfuchs, geb. 15. 10. 1916 in Wien.

Kinder:

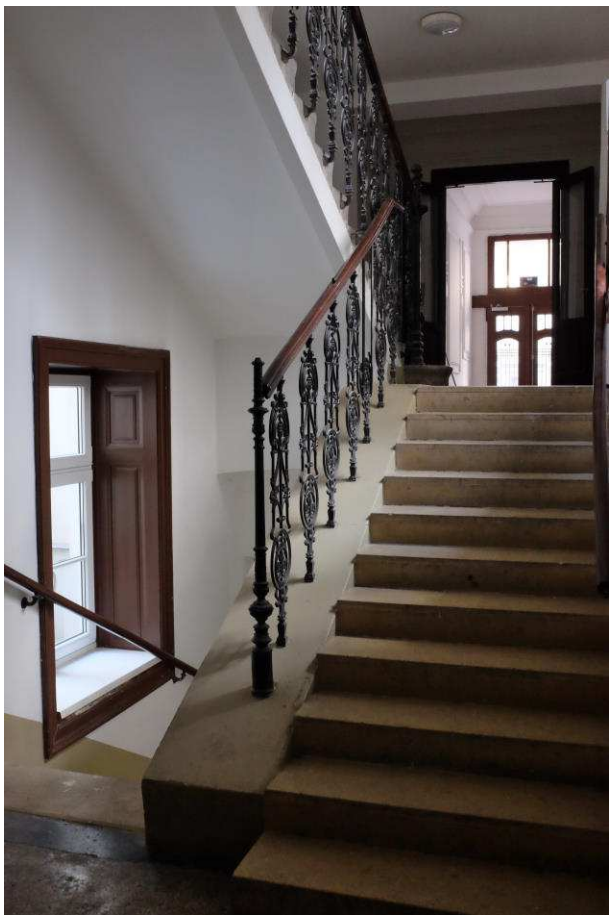
Wolfgang Schröckenfuchs, geb. 19. 3. 1944 in Wien

Hochzeitsfoto von Anna Ondrak und Günther Schröckenfuchs

Anna und Günther wohnen in derselben Wohnung in der bereits Annas Mutter mit ihren fünf Kindern gewohnt hat:

Haus Wien 2., Ybbsstraße 18 (heutige Ansicht)

Die Wohnung war hofseitig im Erdgeschoss. Da die obersten zwei Stockwerke im hofseitigen Teil des Hauses zerbombt waren und der Schutt jahrelang im Hof lag, waren die Räume bis zu einer Höhe von einem Meter feucht.



Abgang zum hofseitigen Erdgeschoss

Tur Nr. 5

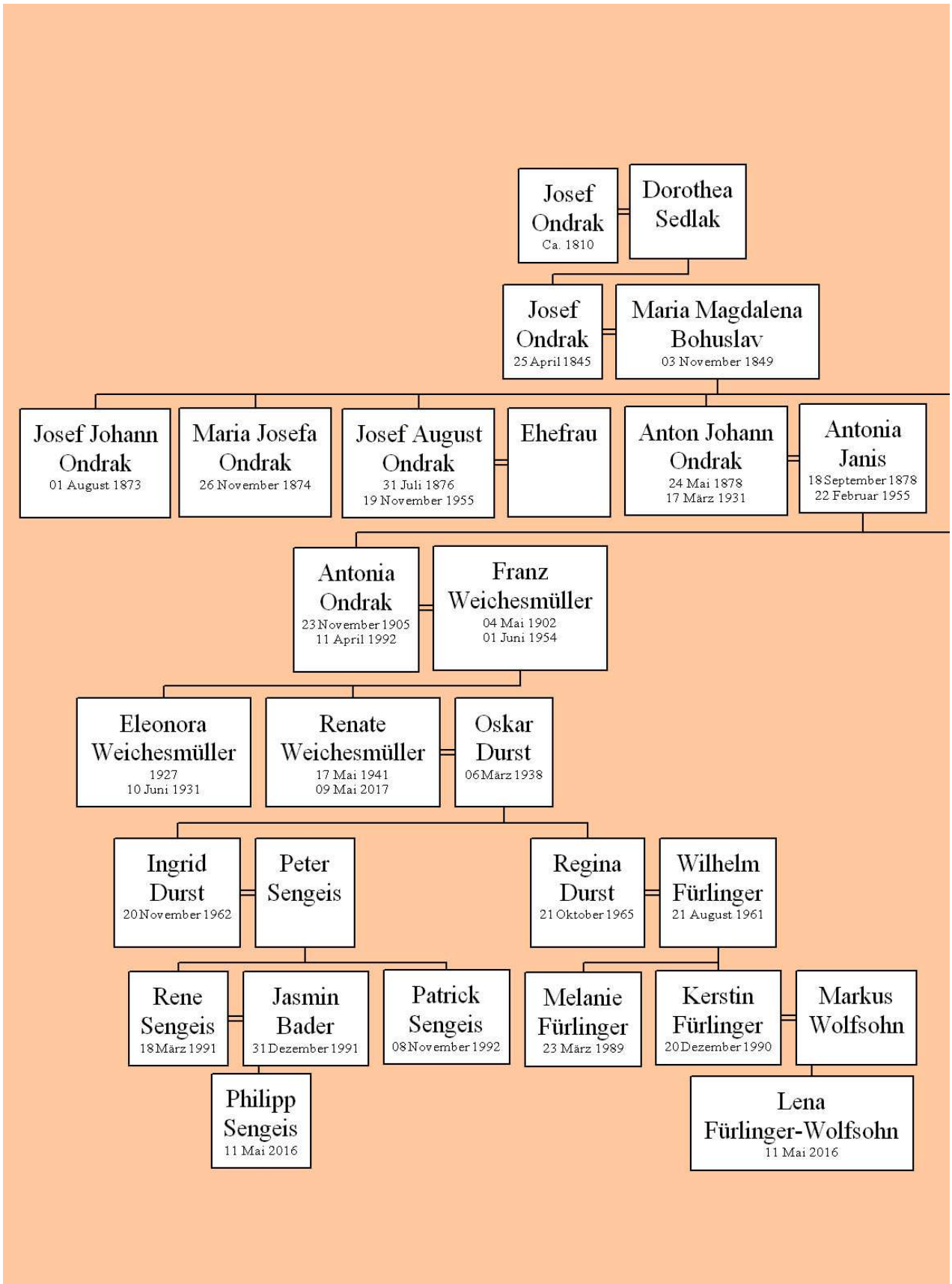
Die Wohnung bestand aus einem Vorzimmer, rechts davon eine Küche und stirnseitig links einem Kabinett und rechts einem Zimmer mit Fenstern in den Hof. Das Kabinett mussten sich Annas Mutter Antonia Ondrak mit Wenzel Zemek teilen. Im Zimmer wohnten Anna und Günther mit dem Sohn Wolfgang. Erst im Jahre 1955 erhielten Anna und Günther eine Gemeindewohnung im 14. Bezirk in der Linzerstraße 333.

Günther hat im zweiten Weltkrieg eine Verletzung durch einen Granatsplitter erlitten. Wegen dieser Verletzung wurde er von der Front abgezogen, was ihm höchstwahrscheinlich das Leben rettete, denn seine Kompanie wurde in den Kämpfen von Stalingrad fast zur Gänze aufgerieben. Nach einigen Jahren der beruflichen Unsicherheit und Arbeitslosigkeit erhielt Günther eine Stelle als Erzieher in einem Lehrlingsheim der Gemeinde Wien für schwer erziehbare Jugendliche. Sein Bestreben war jedoch, einen Posten in der Verwaltung zu bekommen, was nach einigen Jahren auch glückte. Er arbeitete in der Städtischen Friedhofsverwaltung (Magistratsabteilung 43) wo es ihm gelang, die Karriereleiter hinaufzuklettern, sodass er schließlich als Personalchef der Friedhofsverwaltung in Pension ging.

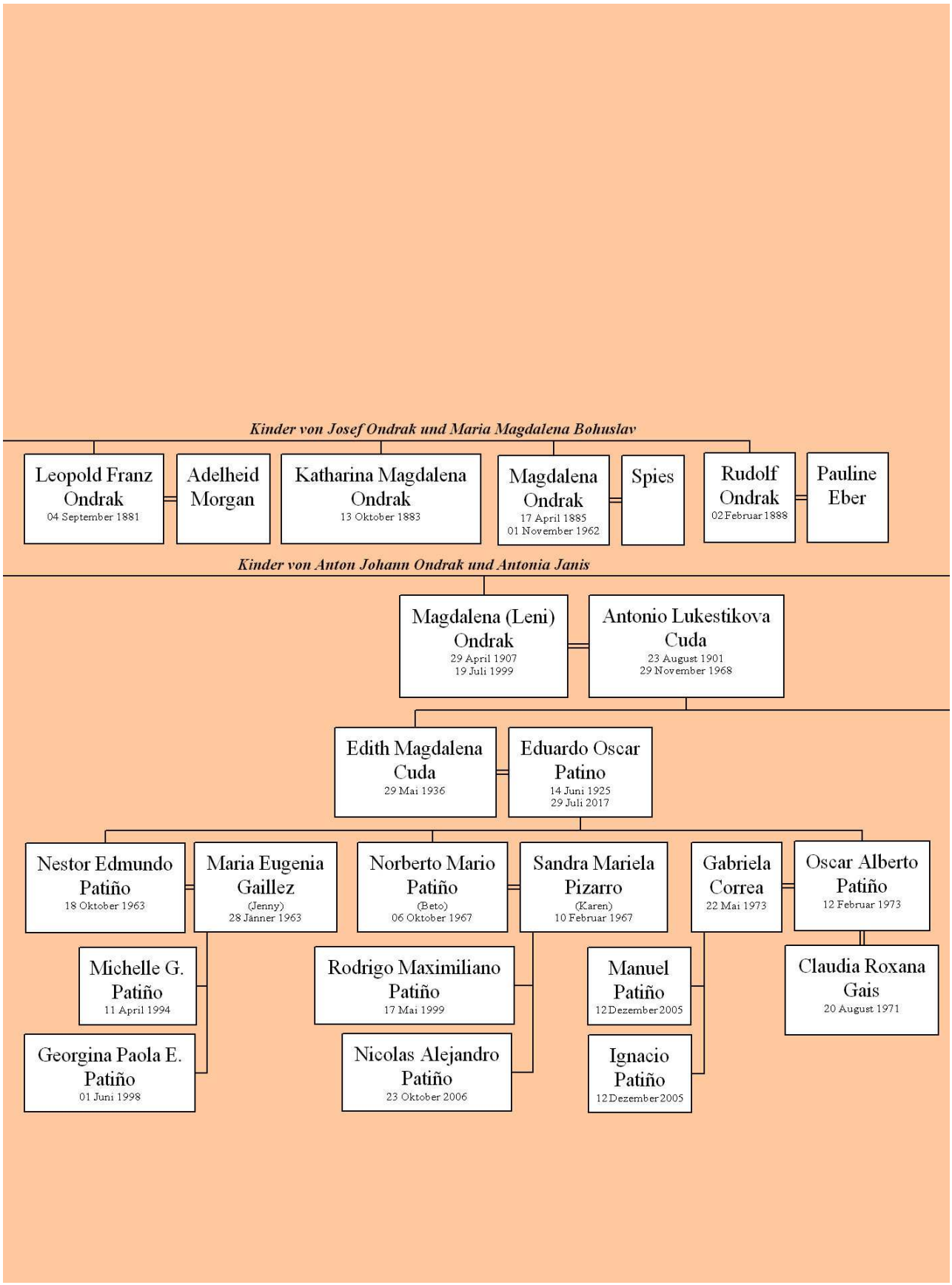
Im Jahre 1993 feierten Anna und Günther ihre Goldene Hochzeit:

Barbara (Enkelin), Liesl (Annas beste Freundin), Erna, Anna, Günther, Rosi

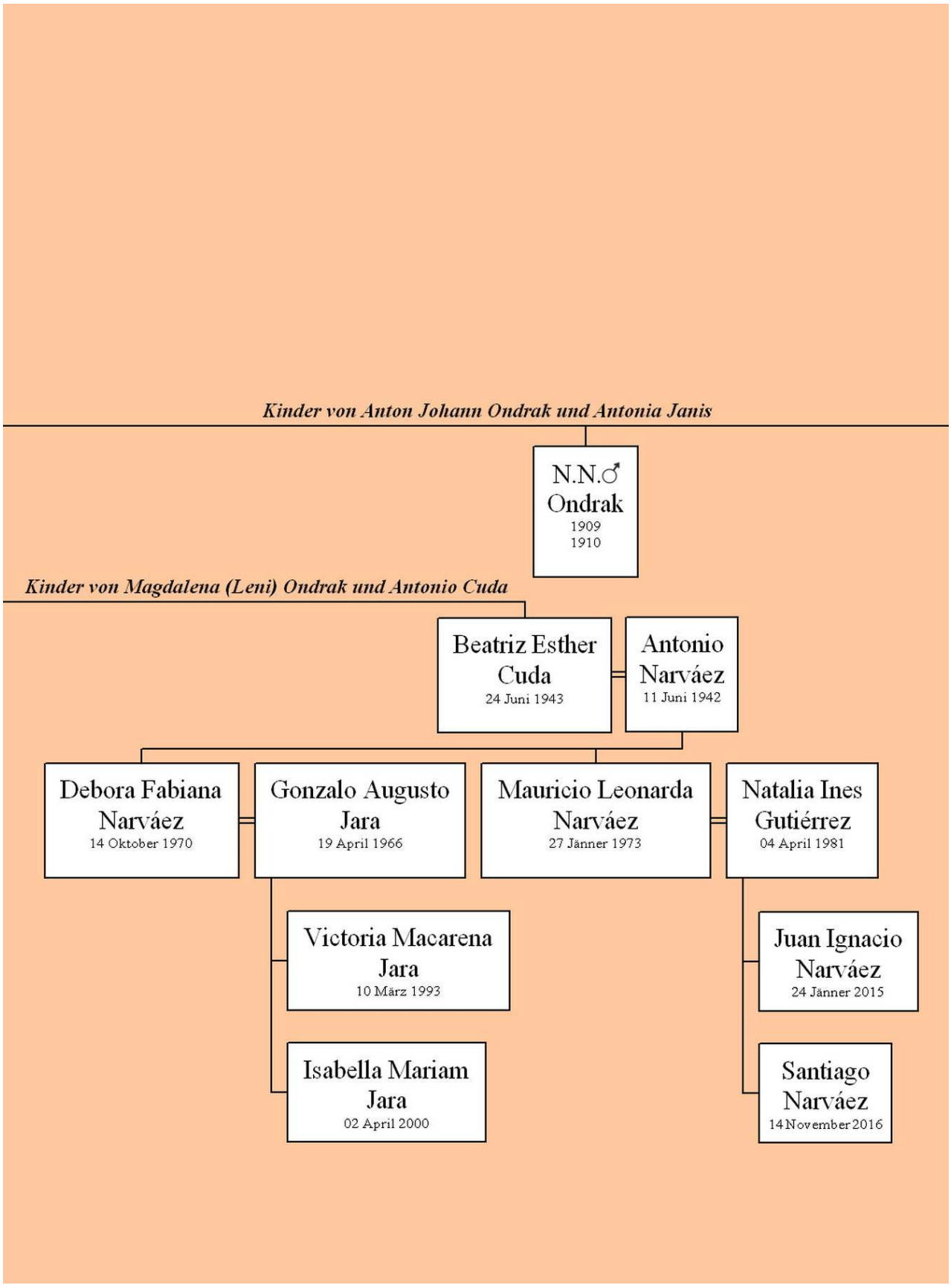
Nachkommentafel der Familie Ondrak I



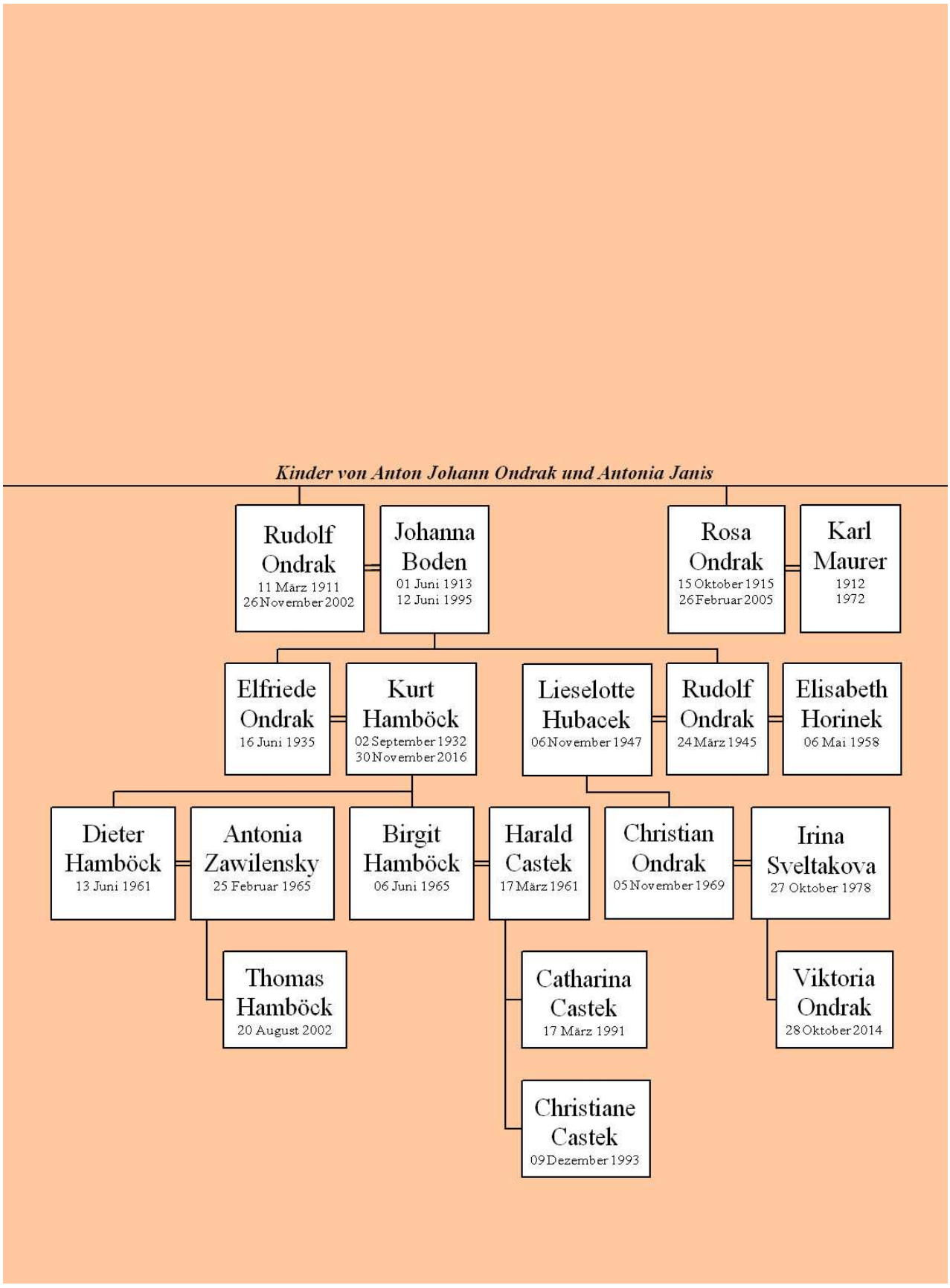
Nachkommentafel der Familie Ondrak II



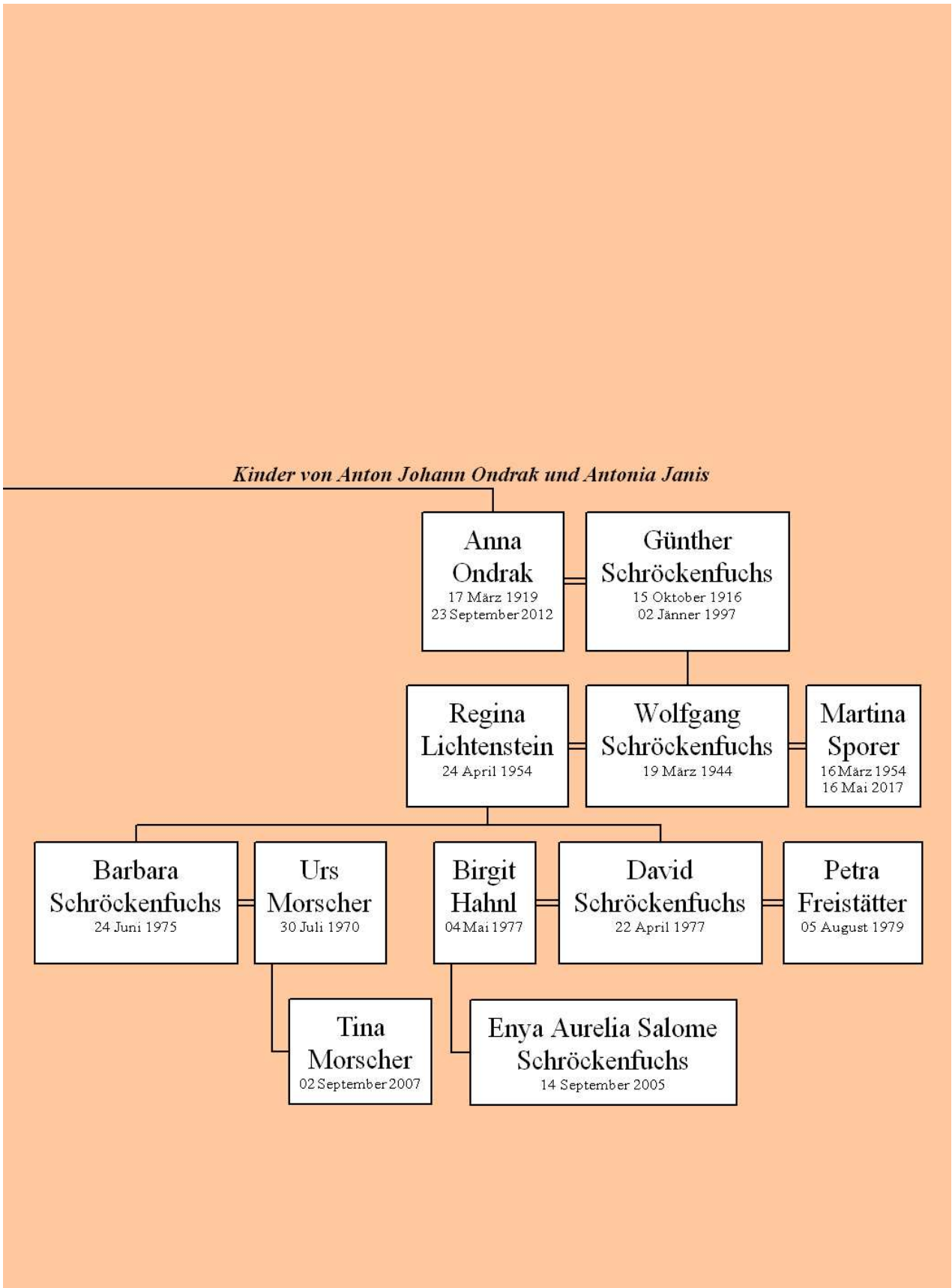
Nachkommentafel der Familie Ondrak III



Nachkommentafel der Familie Ondrak IV



Nachkommentafel der Familie Ondrak V



Literatur und Quellen

Briefe, Aufzeichnungen, Erzählungen, Ansichtskarten, Fotos, Zeichnungen und Dokumente aus dem privaten Familienarchiv: (Auflistung auszugsweise)

Pfarre Köllein - Colina, Raswadowitz Bezirk Litovel - Mähren
Thomas Ambros geb. 1782 - Taufschein Nachtrag 1939 - ex Tom V
Franz Ambros geb. 1830 - Taufschein Nachtrag 1939 - ex Tom VII, fol. 602
Franz Ambros geb. 1830 - Taufschein ausgestellt 1858 (Orig.)

Pfarre Tesetice - Mähren
Thomas Ambros geb. 1782 - Trauschein Nachtrag 1939 - ex Tom V, fol 164
Marianna Swazyl geb. 1800 - Taufschein Nachtrag 1939 - ex Tom V, fol 121

Pfarre Strilek / Stulky Dekanat Zdounky - Mähren
Josef Nadenicek geb. 1810 - Taufschein Nachtrag 1939 - ex Tom III, fol 275
Josef Nadenicek geb. 1810 - Trauschein 1833 Nachtrag 1939 - ex Tom III, fol 89
Theresia Nadenicek geb. 1832 - Taufschein Nachtrag 1939 - ex Tom V, fol 122
Theresia Nadenicek geb. 1832 - Taufschein ausgestellt 1859 - ex Tom IV, fol 122

Pfarre Cicowa, Kraschowitz bei Pisek - Mähren
Wenzel Zemek geb. 1827 - Taufschein Nachtrag 1939 - ex Tom VII, fol. 36

Pfarre Markersdorf, Pissendorf Bezirk Sternberg - Mähren
Paulina Kadletz geb. 1836 - Taufschein Nachtrag 1939 - ex Tom VI b, fol. 73

Pfarre Karnabrunn - Niederösterreich
Franz Ambros geb. 1830 - Trauschein 1859 Nachtrag 1939 - ex Tom III, fol. 27
Theresia Nadenicek geb. 1832 - Trauschein 1859 Nachtrag 1939 - ex Tom III, fol. 27
Theresia Nadenicek geb. 1832 - Trauschein 1859 (Orig.)

Pfarre St. Leopold - Brigittenau - Wien II
Wenzel Zemek geb. 1827 - Trauschein Nachtrag 1939 - ex Tom XIX, fol. 273
Wenzel Zemek geb. 1858 - Taufschein Nachtrag 1902 - ex Tom 34, fol. 105

Pfarre Hl. Dreifaltigkeit - Alservorstadt - Wien IX
Rosalia Ambros geb. 1857 Taufschein Pag. 403, Ausgestellt 1862

Pfarre Lainz / Speising - Wien XIII - früher Niederösterreich
Wenzel Zemek geb. 1858 - Trauschein vom 9. Februar 1884
Theresia L. Zemek geb. 1890 - Taufschein Nachtrag 1939 - ex Tom VII, fol. 43
Leopold Ambros / Rosina Zeif - Trauschein 1896 Tom V, fol. 13

Parten
Wenzel Zemek, bestattet 1949 Wien, Zentralfriedhof
Theresia L. Schröckenfuchs geb. Zemek, bestattet 1981 Wien, Baumgartner Frh.

Ambros:
Bilder von Anna und Wilhelm Ambros in Privatbesitz
Franz Ambros:
„Wanderbuch der Provinz Mähren und Schlesien“ für den Gesellen

Franz Ambros 1846
„Eindingbuch der Wiener Bäcker-Hauptlade“ für den Gesellen
Franz Ambros 1846
„Lehrbrief der Wiener Bäcker - Genossenschaft 1868“
„Sittenzeugnis der Pfarre Karnabrunn“ 1864
„Gewerbeschein“ Magistrat Wien 1864

Grete Ambros:

„Erzählungen“ aus der Erinnerung

Leopold Ambros:

„Lehrbrief der Wiener Bäcker - Genossenschaft 1886“
„Eindingbuch der Wiener Bäcker-Hauptlade“ für den Gesellen
Leopold Ambros 1888
Fotos der Genossenschaft der Bäcker-Innung in Mödling 1914 und 1935

Rudolf Ondrak:

„Aus meiner Lebensgeschichte“ (PC - Ausdruck)

Theresia und Johann Schröckenfuchs:

„Lebenserinnerungen“ - mündliche Erzählungen

Wenzel Zemek:

Standesamt Brigittenau / Leopoldatadt - Wien II
Wenzel Zemek geb. 1858 - Sterbeurkunde 1949, Nr. 522 / 194
„Schwarztaler Zeitung“ Reichenau-Payerbach

22. August 1908 Nr. 34 /		4. Jahrg.
13. Februar 1909		5. Jahrg.
3. April	1909	5. Jahrg.
8. Jänner	1910	6. Jahrg.

„Landwehr - Abschied“ 31. Dezember 1890
„Abschied“ (Militär) 31. Dezember 1900
„Urkunde - silbernes Verdienstkreuz mit Krone“ 1908
„Menükarten“ von den Galadiners in der Hermesvilla
„Danktelegramm von Erzherzog Karl“ an Wenzel Zemek

Literatur und Quellen außerhalb des Familienarchivs:

Aus dem Internet:

Immendorf, Kaiservilla Wartholz außen, Hermesvilla außen - Stiege innen - Decke,
Bild von Erzherzogin Maria Josepha.

Bücher der Familienchronik Schröckenfuchs

Die **fett** geschriebenen Buchtitel sind bereits erschienen. (Stand: Februar 2018)

Familienbücher, die sich mit dem Beginn der Familie und deren Zeit - vor dem Anfang in Waidhofen an der Ybbs um 1558 - beschäftigen:

I. Lindauer - Schreckenfuchs
Spurensuche nach dem Beginn und dem Ursprung der Familie

II. **Erasmus Oswald Schreckenfuchs 1511 - 1575**
und seine Nachkommen

III. Wolfgang Schreckenfuchs um 1520 - 1603
Tischler und Schnitzer in Wittenberg aus Salzburg und seine Nachkommen

Familienbücher, die sich mit der Verbreitung der Familie von Waidhofen an der Ybbs aus, ab dem Jahr 1558 beschäftigen:

IV. Familienchronik Schreckhenfux - Schröckenfuchs
Drahtzieher und Hammermeister in Waidhofen an der Ybbs und Ybbsitz
beginn der eigenen Linie mit eingeschlossen.

V. Familienchronik Schröckenfuchs
Zweig Wien - Königstetten, Niederösterreich - Oberösterreich (Hauptband)
Fortsetzung der eigenen Linie von Waidhofen an der Ybbs und Ybbsitz
ab dem Jahr 1795

VI. **Familienchronik Schröckenfuchs, Zweig Wien - Königstetten**
Familien der Ehepartner - Buch 1
Svoboda - Schaumann / Paumgartten - Sonnleithner – Lehnau

VII. **Familienchronik Schröckenfuchs, Zweig Wien - Königstetten**
Familien der Ehepartner - Buch 2
Zemek - Ambros / Ondrak

VIII. **Familienchronik Schröckenfuchs, Zweig Wien - Königstetten**
Familien der Ehepartner - Buch 3
Heigel – Keller

IX. **Familienchronik Schröckenfuchs, Zweig Wien - Königstetten**
Familien der Ehepartner - Buch 4
Nickel - Franke / Brunner - Weber

X. **Familienchronik Schrekhenfux - Schröckenfux**
Drahtzieher in der Mühlau bei Admont und Weissenbach - St, Gallen

XI **Familienchronik Sensenwerke Schröckenfux**
„Oberösterreichisch - Steirische Linie“ Teil I Oberösterreich

XII. **Familienchronik Sensenwerke Schröckenfux**
„Oberösterreichisch - Steirische Linie“ Teil II Steiermark und Adoptivlinie

XIII. Familienchronik - Familienzweige Schröckenfuchs - Teil I
Nachkommen außerhalb von Waidhofen und Ybbsitz, deren Nachkommen heute noch zu finden sind.
Hainfeld - Ramsau bei Hainfeld - Wien
St. Oswald bei Freistadt - Oberösterreich - Salzburg
Eisenerz - Sao Paulo / Brasilien
Linz – Traun

XIV. Familienchronik - Familienzweige Schröckenfuchs - Teil II
Nachkommen außerhalb von Waidhofen und Ybbsitz, deren Nachkommen heute nicht mehr zu finden sind.
Eisenwurzen - Steyr, Weyer, Opponitz, Hollenstein, Göstling, Scheibbs, Mendling.
Waldviertel - Martinsberg, Pöggstall, Vitis
Welfen - Sulzau in Salzburg

XV. Familienchronik Schröckenfuchs - Sammelband
Ergänzungen zu den Einzelnen Büchern, die durch neue Funde, nach deren Erscheinen interessant oder notwendig wurden.

Anhang

Dieser Anhang enthält den englischen Originaltext von Nestors Aufzeichnungen über das Leben seiner Großmutter Leni.

Introduction: This text focuses on how Leni ended up in Argentina, how she settled in the country and the family she built. A central piece of the story is the person who was to become her husband, Antonín, so the tale starts with two parallel lines, that later merge. The interconnection must be explained, for the whole story to make sense.

Magdalena Ondrak ("Leni") was born on April 28th, 1907, in Haidbachgraben, Neunkirchen, Lower Austria. Antonia Jániš, her mother, was Czechoslovakian, born in Halenkovice, and her father Anton Johann Ondrak was Austrian; the start of this story finds the family living in Ybbstrasse 18, in the second district in Vienna. (Picture on page 112)

Leni was dressmaker, she had learnt sewing in an arts and crafts academy in Vienna. The First World War took place during her infancy and early adolescence. She often remembered, and narrated to her grandchildren, the fear and the hunger that she and her family suffered during the war.
Antonín Lukeštíková Čuda was born on August 23, 1901, in Spytihněv, Uherské Hradiště, Moravě, Czechoslovakia. His father was Ignác Čuda, married to Františka Lukeštíka. The family lived in Czechoslovakia, in Spytihněv. Antonín had eleven or twelve siblings, but during his adult life he maintained a relationship (direct or through letters) with only four of them: Rodolphe, Francisca, Josefa and Maria. Antonín was a certified carpenter. (Picture on page 113)

The families of Leni and Antonín were acquainted, and in particular Leni and Antonín knew each other from an early age. Leni's mother and her children used to visit their family in Czechoslovakia with some frequency; and during the war, it was usual to send the youngsters and children to the countryside, away from the cities, and they travelled to Czechoslovakia. As a result, Leni and Antonín had the chance to meet during those years. Moreover, Aloisie Jániš, Antonia's sister, was married to Ludvik Zámečnik, who was a close friend of Antonín's; both worked for the same company, F. H. Schmidt, a German construction firm with worldwide operations. (Picture on page 114)
Czech and German were native tongues for Leni (although she did not write Czech with the same quality as German, because she never attended school in Czechoslovakia), so she and Antonín spoke in Czech between them.

The construction company sent Ludvik Zámečnik to work in construction projects in Argentina, where he would move with his wife. At about the same time, the company decided that Antonín would be sent to a construction project in Africa. Because Africa was a troubled place, he asked to change destination to Argentina as well, and was eventually also sent to this country. The three arrived to the port of Buenos Aires on August 26, 1925 aboard the ship "Almanzora". (Picture on page 115) At this time, Antonín already was in some sort of relationship with Leni, some of the postcards with embroidered flowers he sent her from Argentina are preserved. (Picture on page 115)

At some point during those years, Antonín (remotely) proposed marriage to Leni, who decided to travel to Argentina to live with the family of her aunt Aloisie, to get to know Antonín better before eventually marrying him.

During those post-First World War years Argentina's economy was booming. Antonín sent money back to Europe, to help his family. His brother Rodolphe emigrated to Argentina too, in 1928. Antonín helped Leni to purchase the ticket to travel to Argentina.

Leni left Austria on September 25, 1929 (her passport had been issued on September 7 and the Argentine visa obtained on September 13) (Picture on page 116) Her luggage consisted of a huge wooden trunk, with two padlocks, filled with objects needed in the day-to-day life: in addition to her clothes and personal objects, she carried her sewing machine (which was in use until very recently), pots and pans, table cloths, etc. (a similar thing did Antonín and Rodolphe when they emigrated, the wooden trunks are still preserved as if they had been recently used). (Picture on page 117)

Leni embarked towards Argentina in Cherbourg, France, on September 27, 1929, in the English flag ship "RMS Alcántara". (Picture on page 117) The transatlantic journey lasted 22 days. She arrived to the port of Buenos Aires on October 15, 1929. At that time Antonín worked in the Province of Córdoba, in central Argentina, so he traveled the 700 km to Buenos Aires to welcome and accompany her.

In those post-war years, woman trafficking was rather usual, so the immigration countries like Argentina had established laws forbidding that unmarried women entered the country: In such cases, women were stopped at the border and sent back in the same ship. Leni, in her condition of single woman traveling alone, faced that fate (Leni used to recall that that together with her in the ship travelled a brother and his sister: the man was allowed into the country, and his sister was sent back to Europe).
Since Antonín was in the harbor, the captain of the ship offered a solution: to marry them; this spared Leni from being sent back. Leni and Antonín disembarked as husband and wife. The whole process must have taken a couple of days: In Leni's passport, the immigration stamps into Argentina indicate a date of October 18, 1929, i.e. three days after her arrival, and where issued by the "Hotel de Inmigrantes", an institution established in the port of Buenos Aires to receive and assist the thousands of immigrants who were arriving in Argentina from many parts of the world. (Picture on page 118)

By that time, Antonín was working in Laboulaye, in the construction of the city's central telephone station, living in a hotel room. They both travelled to this city, where they lived together for a short time. In order to spare Leni from the long days alone in the hotel while he worked, Antonín suggested that she travelled to San Juan, to live with her aunt Aloisie, who at that time lived with her husband Ludvik in Media Agua, a small town in the Province of San Juan, 60 km south from the capital city; Ludvik worked in the construction of the "Azucarera de Cuyo" ("Cuyo's Sugar Mill"). Rodolphe, Antonín's brother, was also working in Media Agua by that time.

They sent a telegram to Aloisie indicating that Leni would arrive by train to Media Agua, but the telegram never arrived. Leni arrived to Media Agua's train station, located in Cañada Honda and, obviously, there was nobody expecting her. Leni did not know a word of Spanish. She approached a man that she heard speaking German, who happened to be an engineer that worked for the same company as Ludvik. He did not know anybody in the village or the company by the surname Zámečnik, but he indicated that in the village of Media Agua she might be able to obtain more information, as there were several other German-speaking people working in the construction of the sugar mill. Leni remembered her desperation at the verge of tears (even today the Cañada Honda train station is in the middle of nowhere). Leni decided to heed the advice and she walked

with her high-heels, together with a stranger, along the railway, the 12 km of dessert that separate the station from the village.

When she came closer to the village, she regained some hope. And just by chance she saw her aunt Aloisie (a big woman, difficult to miss if she was around). (Picture on page 118). With time, it was possible to explain why that German engineer she met at the station did not know any employee by the name Zámečnik: The reason is that "Zámečnik" means "locksmith" in Czech, so they called him "Schlosser" in the German company.

The company F. H. Schmidt completed the construction in Laboulaye, and instead of sending Antonín to work in Media Agua in the construction of the sugar mill, he was sent to the construction works of the "Bodega del Estado" (a winery owned and operated by the State), in the capital city of San Juan, so he had to move to this city. The construction work started in 1932. (Picture on page 119)

Shortly thereafter, Leni's relatives also moved from Media Agua to San Juan.
Leni and Antonín could finally settle, and they did it in San Juan. They lived in Concepción, a district in the north of the city, on the Tucumán street, a few blocks north of the central square, i.e. in the direction of the "Bodega del Estado" where Antonín worked.

Although they were legally married, they had no marriage certificate to prove so: The official certificate had travelled with the ship back to England, and had to be obtained from that country, which was a slow and expensive process. At that time, this was an uncomfortable state of affairs, especially if the couple had children. A German family, the Tablers, suggested to them that they go to a Civil Registry in San Juan and marry again, for the sole purpose of obtaining the marriage certificate (Picture on page 119). So they did, and re-married on May 15, 1933. Rodolphe Čuda and Ludvik Zámečnik were the wedding witnesses.

Leni and Antonín quickly adopted the Argentine citizenship, which made things simpler in work-related matters (in her Argentine passport Leni appears for the first time with the names Magdalena Maria Rosa). (Picture on page 120) Their first two children, two boys born about two years apart, were born dead.

At the end of the construction work in the Bodega del Estado, Antonín moved with Leni to Mendoza, a city about twice the size of San Juan, located 180 km south. In those years, there were few specialists in the construction business, and nearly all of them were immigrants. He worked several years in the construction of Bodega Trapiche (Picture on page 120), a private winery in the districts of Godoy Cruz, in the capital city of Mendoza, and later in Maipú, south of the city. They rented a house in Godoy Cruz (O'Higgins street between Gutiérrez and Sarratea), where they were neighbors of Aloisie and Rodolphe, who had also moved to Mendoza. Later, they moved to a different house, located at the corner of that same block.

On May 29, 1936, their first daughter Edith Magdalena Čuda Ondrak was born. (Picture on page 121). In 1940 they purchased a plot of land a block and a half from the corner where they lived, on the O'Higgins street between Sarratea and Pellegrini, and had the first rooms of the new house built by a Yugoslav contractor (the house was later enlarged with more rooms). (Picture on page 121). The family moved to their new house, and Rodolphe went to work in Buenos Aires, from where he was sent to work in the Andes Mountains.

At the Čuda-Ondrak's home two languages were spoken: Czech between the parents, and Czech and German with Edith. Outside the house, they spoke Spanish (which Leni and Antonín came to

dominate perfectly), and of course, school education was in Spanish. Unfortunately, the primary school teachers recommended against that multiplicity of languages, which they deemed confusing for the children, so it was decided to drop German and continue using only Czech, which was the tongue known by all of them. Edith spoke with Leni indistinctively Czech or Spanish the rest of Leni's life (the former especially when they needed to keep their conversation "encrypted" to others). Unfortunately, the use of German at home was never reinstated.

On June 24, 1943, their second daughter Beatriz Esther was born.(Picture on page 122). Antonín participated of a bid to build the roofs of the houses in some newly built neighborhoods in San Luis, a city 260 km east of Mendoza. He won the contract, but had to rescind it due to a sciatica attack that kept him in bed for six months.

While Antonín worked in the Bodega Trapiche in Mendoza, he attended school (the Universidad Popular of Mendoza) in the evenings, where he graduated as "Construction Technician". He had a few other small construction works.

On January 15, 1944, a devastating earthquake hit San Juan. With a magnitude of between 6.7 and 7.8 in the Richter scale, it killed 10.000 of its inhabitants (10% of its population at the time) and destroyed a large part of the capital city (some 90% of the buildings in the city were destroyed and those left standing suffered such damage that in most cases they had to be demolished; one third of the province population became homeless). It is acknowledged as the worst natural disaster in Argentine history. (Picture on page 123)

Antonín also travelled to work in San Juan, where the company for which he worked (owned by the Engineer Mr. Dates and Mr. Meglioli) constructed the building of "Casa Chait" (currently Falabella) in downtown San Juan. While in San Juan, he lived in a pension in the house of Dyonys Riedl, direct cousin of Leni. (see endnote [[i]])

The reconstruction process in San Juan created important opportunities in the constructions sector. Antonín applied to a national competitive selection process by the Eva Peron Foundation for the position of General Foreman for the construction works of the Dirección de Arquitectura de la Nación (National Direction of Architecture), in San Juan. Antonín won the position, so he was foreman of the construction works of the "Escuela Hogar" (a large public boarding school for poor children) on the Benavidez street, opposite the Astronomical Observatory "Felix Aguilar". During this period he travelled periodically between San Juan and Mendoza. He had a serious intoxication that ended in pancreatitis, which put him on the verge of death. He worked at this site until the end of the construction works.

The Second World War found all of the Ondrak siblings, except Leni, living in Vienna. After the war, Austria remained several years occupied by the Allied Forces, and those were difficult years in Vienna. As soon as the war ended, mechanisms became available to send help to Europe, and the Čuda-Ondrak family made use of them to help the family in Europe: Initially, a private company sold help packages of typified, pre-defined contents: One would choose which "level" of package to send, paid the corresponding price in Argentina, and the package was delivered to the addressee in Europe (the sender had no contact with the product sent, and he could not select anything outside the menu of "levels" offered). Not long thereafter a more flexible mechanism appeared, in which the sender determined what he wanted to ship. He had to get a cardboard box, a piece of cloth to wrap the contents, and some thread and a needle; the sender had to come to the Customs Office, and under the supervision of an officer, the cloth was stretched against floor and walls within the box, to serve as a "bag", the products to send were placed in it, and then the cloth had to be closed and sewn, like a bag. The box was closed, labeled and dispatched. The products

sent by the family were typically sugar, coffee, noodles, roast beef, rice, nuts, etc. The shipments were not cheap, but there was no other mechanisms to help the rest of the family in Europe.

Edith attended school in Mendoza: primary school Bartolomé Mitre, which was located at the limit between the districts of Capital and Godoy Cruz, and secondary school "Escuela de Comercio Martín Zapata", belonging to the National University of Cuyo (UNC), were she graduated with the degree of accounting technician. Edith then intended to study Architecture in college, a career available in the UNC in San Juan (although at the time not many young women attended college, it was even not very well looked upon by some). With Antonín working in San Juan, and now Edith about to attend university in the same city, the family decided to relocate to San Juan (it was already a considerable effort and burden for Antonín to travel between both cities every weekend). In 1953, Leni and Antonín decided to buy a house in San Juan, where the relocated family would live. The address still is Córdoba 1367 Oeste.
Edith moved to San Juan in February 1954 to start the career, but because Leni had to undergo an operation due to the varicose veins in her legs, Antonín stayed with Leni and Beatriz in Mendoza, and first moved to San Juan when she was recovered. During that time, Edith lived alone in San Juan, in the same pension where Antonín was living. When the family finally moved to San Juan, they rented the entire house to which the pension belonged (as Dyonys, the owner, had moved with his family to another city). Rodolphe continued living in the family house in Mendoza.
During the first year in college, Edith decided to change career, switching to Surveying. She graduated in 1961, and started working in Vialidad Provincial San Juan.
Right after the relocation to San Juan, Beatriz continued primary school in San Juan (4th grade, "Escuela Superior Sarmiento"). She then finished secondary and tertiary school, where she graduated as kindergarten teacher. She moved back to Mendoza to work in a private school.
After the work in the "Escuela Hogar" was finished, Antonín got a new position in San Juan, as under-foreman in the construction works of the Marcial Quiroga Hospital (one of the two largest public hospitals in the city), where he worked until his retirement.
In 1961, Edith and her fiancé Eduardo purchased a plot of land in the capital city of San Juan, where they would establish their home. It was Antonín who built that house.
In June 1966 Leni returned to Europe, to visit her family. She traveled by ship, and visited Vienna and Czechoslovakia.
Antonín passed away on November 28, 1968, and Leni on July 20, 1999.

[i] A small digression: Antonia Jániš, Leni's mother, had, in addition to Aloisie (mentioned in this text) two sisters: Maria and another sister in Hungary. Maria was the mother of Francisco, Dyonys and Alfons Riedl. The three men also emigrated to Argentina. Francisco Riedl, Leni's first cousin, attended school with Rudolf Ondrak, Leni's brother; he married Maria, Ludvik Zámečnik's sister; their only son was Francisco María "Fano" Ridl (the change in the surname is due to a mistake of the officer when registering his birth). This is the origin of the close relationship between the Čuda-Ondrak and the Ridl- Zámečnik families in Argentina, which lasts until today. Ludvik and Aloisie had no children; they had a close relationship with Rosa Ondrak. Dyonys Riedl was father of a boy, named Fdeněk, born in Czechoslovakia. Alfons Riedl never married, and died prematurely in a traffic accident in Buenos Aires. Actually, there were several immigrants of Czech origin in the Cuyo region (San Juan, Mendoza and San Luis), that kept connected during the years, gathering for parties and other occasions.